

Der R. Persius flaccus Satyrus in den Werken des
Uebersetzungsworterbuches und mit zugehörigen Stimmen-
taugen von J. J. L. Dumet. Phil. 1822. 8. 16. No.

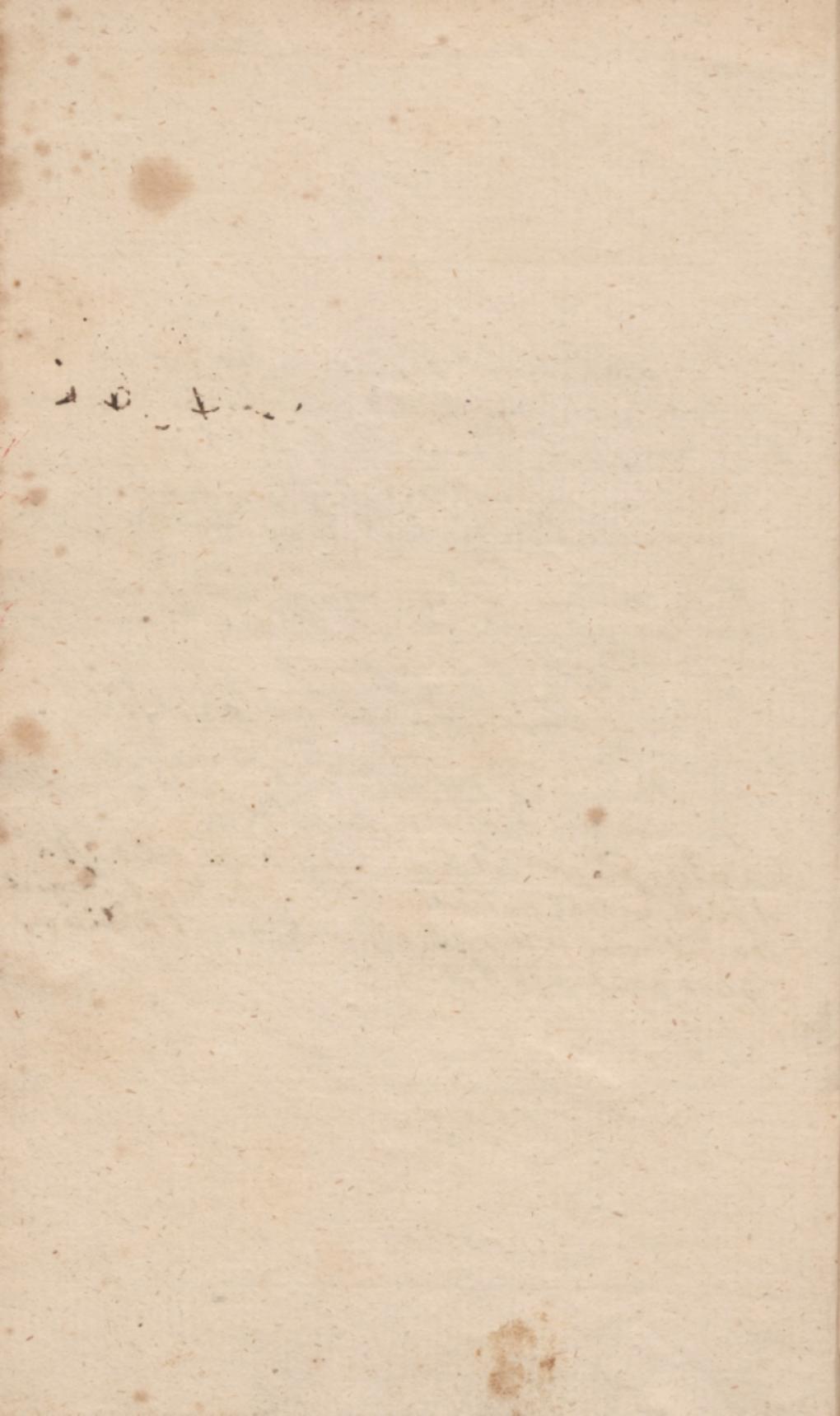
Ein. und mit Raybers Uebersetzung verglichen in
der Zeggers List. Jhg. 1825. Juny. Nro. 185. D. 1293.

A. Persii flacci satyras, rec. et annotationem
crit. et exeg. add. Dr. Fr. Plum. Koppenthal.
1827. 8. 4. No. 16. 8.

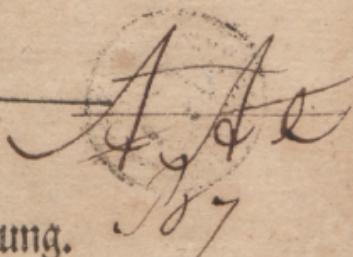
Rec. Crit. gal. Aug. Januar 1828. D. 13.
D. 1821. Lijg. List No. 1830. N. No. 273. 6. 2197.

A. Persii flacci satyras lex. Rec. et annotationem
crit. et exeg. add. L. J. Heber. Lijg. 1826. 8.
Jan. 8. 17. April 1828. No. 70. 5. 73.

Anti-Persii flacci satyrorum libes, c. et. scholia. pta.
et ps. Casauboni nol. etc. Ed. nouiss. Repet. - exposit
et expositum interpret. observati. auxil. F. Döbner
Lijg. 1833. 8. 2. 6. 6. 73.



Aulus Persius Flaccus
Satyren.



Text und Uebersezung. 187

Mit Einleitungen und Erläuterungen

versehen

von

Georg Gustav Fülleborn
Professor am Elisabethanum in Breslau.

Züllichau und Freystadt
in der Frowmannischen Buchhandlung.

1794.



3211



91940

V o r r e d e.

So weit Persius selbst hinter Horaz zurückbleibt, so weit müßte auch der beste Uebersetzer desselben dem Uebersetzer des Horaz nachstehen.

Ich bin weit davon entfernt, mir das Verdienst der besten Uebersetzung des Persius auch nur im Traume zuzueignen. Wenn also der Beyfall, auf welchen dieser geringe Versuch etwa rechnet, bloß von dem Urtheile derer abhängen sollte, die dergleichen Verdeutschungen nur zur Unterhaltung lesen: so müßte ich im Voraus auf allen Beyfall Verzicht thun.

Unter den Lesern dieser Uebersetzung denke ich mir diejenigen, die eine allgemeine Kenntniß von dem Geiste und der Manier unsers Satyrikers zu erlangen wünschen, aber nicht Zeit und Lust haben, sich

Borrede.

durch alle Schwierigkeiten und Dunkelheiten des Dichters selbst, oder durch die Erläuterungen seiner Commentatoren durchzuvinden. Vielleicht kann sie auch für solche, welche das Original lesen, eine kleine Erleichterung abgeben. Für beyde sind die Anmerkungen, welche ich beygesügt habe, berechnet. Beyde aber werden wissen und billig genung seyn, die Fehler und Mängel dieser Uebersetzung mit den Schwierigkeiten des Originals zu entschuldigen.

200

47

Von zwey Handschriften des Persius.

In der berühmten von Rhedigerschen Bibliothek zu Breslau befinden sich zwey Handschriften von Persius.

Die eine, die ich mit I bezeichne, ist, wie der voranstehende Juvenal, auf Papier sehr elend geschrieben, mit unwichtigen Rand- und Zeilen- Noten in den ersten zwey Satyren reichlich versehen, und wahrscheinlich aus dem funfzehnten Jahrhunderte.

Die andre II (ebenfalls hinter Juvenal) auf Pergament, kann aus dem sechzehnten Jahrhunderte seyn. Sie ist voll Schreibfehler, die jedoch eine neuere, kaum lesbare, Hand verbessert hat.

Folgende Lesarten schienen mir allenfalls einer Aufzeichnung noch am wehrtesten.

I.

Prolog.	5. Relinquo	Ausg. remitto
	9. nostraque verba	— verba nostra
Sat. I.	55. dicio	— dicite
	95. Si	— Sic
	129. aliquid	— aliquem
2.	10. ebulliat	— ebullit
	19. hunc cuiquam?	— hunc: cuinam?
3.	46. discere	— dicere
	84. fehlt.	
4.	34. tangit	— tangat
	35. despuit	— despuit
5.	15. teris	— teres
	17. trade	— trahe
	51. temperet	— temperat
	58. et Venere putris	— in Venerem putret
6.	66. impone	— repone
	74. premat omento	— tremat omento
	popa ventrem	— popa venter
	77. pavisse	— plausisse.

II.

Sat. I.	24. Quid	Ausg. quo
	3. 79. quid	— quod
	4. 45. protegit	— praetegit.

U e b e r
P e r s i u s.
Zur Einleitung in seine Satyren.

(Mulus Persius Flaccus, gebohren zu Volaterra in Etrurien den
3. December im 20. Jahre der Regierung des Tiberius, 787
seit Erbauung Roms, 34 nach Chr. Gestorben den 23. No-
vember 62 nach Chr., 28 Jahr alt.)

Die Römische Satyre zählt außer ihrem Erfinder Lucilius
drey Dichter, die zu allen Zeiten ihre Freunde und Verehr-
rer gefunden haben, Horaz, Persius und Juvenal. Vier
Sittenmahler, die alle ihre Kunst verstehn, aber alle in ver-
schiedenen Manieren arbeiten. Lucilius (soviel wir aus
Nachrichten und Fragmenten schließen können) ein strenger
Freund der Tugend, der zu einer Zeit lebte, in welcher die
Verfassung des Staats Freymüthigkeit noch zu keinem Ver-
brechen mache, und in welcher jedes Laster und jede Thor-
heit gegen den einfachern, edlern und redlicheren Geist der
Nation desto gressler abstach, geißelte mit heftigen und bittern
Schlägen Große und Kleine; der ranhe Ton seiner Spra-
che und die Schnelligkeit, womit er schrieb, vielleicht auch

eine Art von Erfinderstolz, gaben jeder seiner Sathren eine wahrhaft Archilocheische Bitterkeit und Derbheit. Horaz, ein Mann von heiterm fröhlichen Geiste, eingeweiht in den Ton der feinen Welt, ein Mittelphilosoph zwischen Stoiker und Epicuräer, ein Günstling der Großen, ohne ihr Sclave zu seyn, sagt über die Thorheiten und Verirrungen seines Zeitalters seine Gedanken meist nur scherzend, er trägt starke Wahrheiten vor, aber er mildert sie durch ein jovialisches Lachen: er trifft den Fleck, ohne daß er darauf gezielt zu haben scheint. Freymüthig, wie Lucilius, und bisweilen so launisch, wie Horaz, aber gekünstelter und studierter, als beyde, spottet Juvenal der Sitten seines in Grund verderbten Zeitalters: sein Unwillen geht gewöhnlich in Erbitterung, sein Scherz in Hohn über, aber er hat es auch weniger mit Thorheiten und Verirrungen, als mit Lazern und Verbrechen zu thun.

Ich will hier den Versuch machen, den Charakter des Persius zu zeichnen. Vielleicht gelingt diese Zeichnung besser, wenn ich sie in einer Parallele mit demjenigen Satyriker anlege, der nun einmal nach dem Urtheile des guten Geschmacks und der wahren Lebensphilosophie für den ersten erklärt ist, den Persius selbst nach Verdienst erhebt und mit großem Fleiße studierte.

Horazeus und Persius Zeitalter waren sehr von einander verschieden. Zwar herrschte unter der Regierung

Augustos nicht mehr der alte Geist der Römer, wie ihn die früheren Perioden der freyen Republik erzeugten und nährten, zwar hatte sich das Einfache und Große in der Denk- und Lebensart der Nation schon längst verloren und einer weichlichen Neppigkeit und Ueberfeinerung Platz gemacht: aber doch waren Wohlstand und männliche Sittsamkeit, Freude am Wahren und Edlen, bescheidne Philosophie und guter Geschmack noch nicht aus der Nation gewichen: der Regent, wenn auch Heuchler, gab einen guten und liberalen Ton an, Wissenschaft und Kunst hatten öffentlich Tempel und Priester. Persius schrieb unter Nero, und vor diesem hatten schon ein Tiberius, Caligula und Claudius über Rom geherrscht. Die Namen dieser Fürsten sind so geächtet, daß man sie nur zu nennen braucht, um allenfalls die gräßlichste Schilderung ihrer Zeitalter vorzubereiten. Hier ist es genug anzumerken, daß die Narrheiten, Ausschweifungen und Laster dieser Regenten einen verderblichen Einfluß auf den Charakter der Nation hatten, daß sie eine zügellose Neppigkeit und Verschwendung einführten, daß sie allen Muth und alles Streben nach innerer Größe und Selbstständigkeit unterdrückten, und durch die Vernachlässigung auch wohl gar Bestrafung wahrer Verdienste den Zugendeiser tödten. Die Wissenschaften fanden wenig oder gar keine Aufmunterung vom Thron aus: sie mußten Dienerinnen der

Sinnlichkeit und Schwelgerey werden, um gelitten zu seyn. Geburt und Reichthum waren es allein, die zu Ehrenstellen beförderten, und sie waren hinlänglich, um dieselben verwahren zu können. Daher legten sich nur Leute von niedriger Geburt, die kein Vermögen hatten, oder hin und her einer, dessen Seele Titan aus besserm Leim gebildet hatte, auf das Studium der Wissenschaften. Auch in dem Zeitalter Augustis gab es Verschwender, Geizige, Betrüger, Wollüstlinge und andre Laster: aber sie waren damals noch nicht durch die Beispiele der Großen gleichsam privilegiert.

Diese Verschiedenheit der Zeiten, in welchen beyde Dichter lebten, hatte natürlich auch einen entscheidenden Einfluß auf ihre erste Bildung. Horaz, der Sohn eines Freygelassenen, kam ausgerüstet mit einer Art von Haussmannsmoral nach Rom, genoß da die liberalste Erziehung, die es gab, zeichnete sich durch sein Genie aus, that Kriegsdienste, kam in die Bekanntschaft der Großen: und so wie jener väterliche Unterricht, den er mitbrachte, ein natürlich gutes Herz und ein richtiger Verstand ihn vor Unmoralität und Schlechtheit verwahrten, so lehrten ihn die letztern Umstände, seine Erfahrungen in Krieg und Frieden, sein früher Zutritt zu den angesehensten und feinsten Männern, die Kunst, nichts zu scharf zu nehmen, sich in jede Farbe gut zu kleiden, und mit philosophischer

Duld-

Duldsamkeit die Menschen zu nehmen, wie sie sind. Persius, den seine Geburt zum Nichtsthun und zum Glänzen berechtigte, widmete sich den Wissenschaften, kam aus der Hand des einen Philosophen oder Rhetors in die des andern, sah um sich her zu viel und großes Verderben, um auch nur im Mindesten duldsam zu seyn: er konnte nichts entschuldigen, weil alles zu arg war: er mußte gerade das Gegentheil von seinen Zeitgenossen werden, wenn er weise seyn wollte.

Dazu war beyder Temperament und Character weit von einander verschieden. Horaz, ein heitner fröhlicher Jungling und Mann, opferte der Venus und dem Bacchus, wie den Musen und der Philosophie, er war ein zärtlicher Liebhaber, ein lustiger Gesellschafter, flatterhaft, witzig und leichtfertig: ein Gegenstück zum Alrislipp. In so vielen Puncten nachgiebig gegen sich selbst konnte ers ohnmöglich mit andern so genau nehmen: heiter und aufgeweckt von Natur legte ers nicht darauf an, überall die finstern trüben Seiten an Characteren und Sitten aufzusuchen. Persius im Gegentheil, ein ernsthafter Mann, von unbescholtner Sitten, von beynaher jungfräulicher Sittsamkeit und Büchtigkeit, *) von Jugend an in den Grundsätzen

*) Gegen dieses Prädicat, welches ihm die Vita beylegt, schenken gewisse Stellen in seinen Satyren zu reden, die nichts wes

der strengen Stoà erzogen und unterrichtet, fühlte sich in jeder Rücksicht besser, als den großen Haufen seiner Zeitgenossen, wog alle Handlungen seiner Mitbürger auf der Wage der stoischen Weisheit ab, und erbitterte sich über den Geist der Zeit, statt, wie Horaz, über ihn zu lachen.

Zu Horazens Zeit hatte und kannte man alle Gattungen von Philosophie und Philosophen, aber man hielt sich nicht leicht zu einer Secte ausschließlich. Horaz spottet über Epicuräer, Cyniker und Stoiker, und spricht doch bald wie jene, bald wie diese, je nachdem ihm sein jedesmaliger Gegenstand, seine Stimmung, seine äußern Verhältnisse die Lehren jener oder dieser als passende Wahrheit darstellten. Mit dem Versalle des Staats begaben sich die bessern und weisern Männer zu der strengen Lehre des Zeno, einmal weil diese allein das grade Widerspiel von dem Tone der Zeit war, und dann auch, weil sie in der Verleugnung, die sie predigt, der Seele einen gewissen Stolz und Heroismus mittheilt, der sich über die Einbildung und Vorzüge des Haufens großherzig hinwegsetzt, und für alle Verachtung, Ungerechtigkeit und Verfolgung

weniger, als züchtig sind. Aber man vergesse nicht, daß die Begriffe von Sittsamkeit, die man damals hatte, von den unsrern ganz verschieden sind, und daß in diesen Stellen Persius die Wollust nicht als Wollust, sondern als Laster, nicht schön und reizend, sondern derb und ekelhaft schildert, um recht verstanden zu werden.

eine ergiebige Quelle des Trostes wird. Auch dies ist also ein wichtiger Punkt bey der Vergleichung unserer beider Satyrikir.

Nicht weniger, glaub ich, muß man auch auf den Umstand achten, daß Horazens Satyren immer bald ins größere Publikum kamen und allgemein gelesen und beurtheilt wurden, Persius's hingegen nur denen, an welche sie gerichtet waren, oder doch nur einem kleinen Kreise von Vertrauten und zusammen gar erst nach seinem Tode bekannt wurden. Wenn also Horaz vielleicht behutsame Rücksicht auf manche seiner Leser zu nehmen hatte, so konnte Persius ohne Bedenklichkeit niederschreiben, was ihm der Unwill dictirte. Cornutus, Bassus und andre seiner Freunde dachten, wie er.

Diese temporellen und persönlichen Verhältnisse unserer Dichter haben sich in ihren Satyren deutlich abgedrückt. Ich komme zur näheren Vergleichung der letztern.

Horazens Sprache und Styl in seinen Episteln und Satyren ist rein und leicht, ohne epischen Schwulst, ganz der Musa pedestris, wie er seine Manier selbst nennt, aus gemessen.

wer, wie ich, (sagt er) in einer Sprache, die
so nah an Prose angrenzt, schreibt —

Man kann fast alle seine Ausdrücke und Wendungen in guter Prose brauchen. Aber die edle Einfachheit des Styls überhaupt, die im goldenen Zeitalter herrschte, hatte sich schon merklich verloren, als Persius zu schreiben anfieng, ohnerachtet er sich auch Verba togae zueignet, und im Vergleich gegen andre Poeten seiner Zeit, nach den gegebenen Pröbchen, vielleicht auch haben mochte. Seine Sprache ist hin und her sehr unrein und schwerfällig, seine Bilder überladen und gesucht, seine Worte derb und ungewöhnlich, seine Construction sehr gezwungen und dunkel: wiewohl er in Rücksicht des Versbaues — so viel wir das heute beurtheilen können — mehr Sorgfalt und Kunst zeigt, als Horaz. Selten genügt ihm Ein Trope: gemeinlich bringt er zwey und zwar sehr unähnliche zusammen. In Beispielen und Illusionen faßt er den Gegenstand, wovon er sie entlehnt, nicht allgemein und gleichsam en face, sondern in ganz speciellen Beziehungen, die für die Stelle, wo er sie braucht, nichts weiter bezeichnen. Bey vielen Schilderungen läßt er sich in ein unmützes, bey andern sogar in ein ekelhaftes Detail ein, und in Uebergängen ist er noch viel abgebrüner und lyrischer, als Horaz. Der Ironie giebt er nicht immer Kennbarkeit genug, so daß man, besonders bey eingewebten Dialogen, oft in Verlegenheit und Ungewißheit ist, was man als Einwendung des Gegners oder als Ironie des Dichters selbst

selbst zu nehmen hat. Der ganze Ton des Horaz ist natürliche und niedrig, der des Persius gekünstelt und hochgestimmt. Aber, wie erwähnt, Vieles davon ist Fehler des Zeitalters, und es muß Persius, mit einiger Einschränkung, das Urtheil des Petronius ebenfalls zu gute kommen: *Qui inter haec nutriuntur, non magis sapere possunt, quam bene olere, qui in culina habitant.*

Eben so verschieden ist die Anlage und der Gang ihrer Satyren. Der geschmackvolle Uebersetzer der Horazischen macht oft genug darauf aufmerksam, daß die meisten derselben nur Spaziergängen gleichen, wo jeder nahe liegende Teich, jede außer dem Wege wachsende Blume im Vorbeigehn mitbeschen und mitgenommen wird, und wo jeder Weg der rechte ist. Persius scheint darin seinen Vorgänger in einigen Stellen nachgeahmt zu haben, aber es ist ihm nicht immer gelungen: im Ganzen haben alle seine Satyren eine genaue Disposition, und handeln immer nur einen Satz ab; Casaubonus bemerkt sehr richtig, daß sie zum Theil nichts sind, als poetische Abhandlungen über ein philosophisches Thema. Horaz, wenn er auch ein bestimmtes Ziel vor sich hat, schlendert durch allerley Krummungen und Nebenwege hinan: Persius steuert immer gerade vorwärts darauf los.

Um meisten sieht der ganze Ton und die Behandlung in beyden ab. Horaz giebt seinen Satyren eine gewisse

Individualität, und ich möchte sagen, Zufälligkeit, die ungemein viel Leben und Wahrheit darüber ausbreitet und angenehm unterhält. Bald geht er von einem Urtheile aus, das man über ihn gefällt hat, bald lässt er sich in einen Rechtsdisput mit Trebatius ein, bald bringt er einen Ulysses und Tiresias in der Unterwelt zusammen, bald lässt er sich selbst von einem verlaufenen Philosophen, oder von seinem Sclaven am Feste der Gleichheit die Wahrheit sagen, bald erzählt er ein unglückliches Rencontre auf der Via sacra, bald beschreibt er sein glückliches Leben auf seinem Landguthe, bald legt er die schärfste Lection über den Luxus einem ehrlichen Landmann in den Mund. So wird seine Satyre gewissermaßen ganz absichtlos, und verliert durch die Personen, die er sprechen lässt, durch die Veranlassungen, wobey sie sprechen, von ihrem hämischen und Bittern, ohne doch ihren Stachel zu verlieren. Persius's Satyren sieht man das Angelegte und Ausgedachte auf den ersten Blick an, fast immer redet er in seiner Person, alles Leben, was er seinen Abhandlungen etwa giebt, besteht in einem fingirten Dialog mit einem bloß allgemeingedachten Gegner, der die Leser durch nichts Specielles interessirt, so daß sein ganzer Dialog mehr einer poetischen Figur, als einer lebendigen Unterhaltung gleicht. In der gefälligen Grazie, in dem leichten und zufälligen Wit, in der jovialischen Scherzhafigkeit kann sich Persius mit seinem Bergänger vollends
gar

gar nicht messen. Er ist trocken, ernsthaft und derb, und es ist eine erzwungne Wendung, wenn er sich einen cachinno splene petulanti nennt. Horaz dichtete gelegentlich und in einer guten Stunde, daher die Leichtigkeit seiner Manier und das Lachende seines Spottes: Persius im Gegentheil mit Studium und vielleicht nur in bösen Stunden, daher zum Theil seine Schwerfälligkeit und sein verbissner Gross. Die Philosophie des erstern schmeckt nach Welt und Erfahrung, die des letztern nach Schule und Compendium. Jener lacht und spottet, dieser leift, schimpft und tobt.

Was der Vergleichung vollends den Auschlag giebt, Persius ist Nachahmer des Horaz. Die Vita erzählt zwar, daß er vornehmlich durch die Lectüre des Lucilius zum Satyrenschreiben begeistert worden sey, und nach der Bemerkung des alten Scholiasten ist die dritte insbesondere ganz aus Lucili copirt, aber man darf allenfalls nur die Persiana Horatii imitatio von Casaubonus, (der freylich oft der Sache zu viel thut, und jedes ähnliche Wort aufgesucht hat,) flüchtig durchlaufen, um sich zu überzeugen, daß Persius überall Horazens Werke vor Augen hatte. Noch deutlicher wird man das gewahr, wenn man von der Lectüre des Horaz unmittelbar zum Persius übergeht. Da sieht man sehr bald, wie gern unser Dichter seinem Muster die Sprünge und das Unerwartete in den Uebergängen, die gelegentlichen Seitenhiebe, das Launische und Detaillirte

in den Schilderungen, und das Kräftige in Vergleichungen ablernen möchte. Man kann nicht sagen, daß es ihm überall ganz mißlungen sey, aber man fühlt doch den Abstand zwischen Muster und Copie, zwischen dem was neu und eigen, und zwischen dem, was entlehnt und schon einmal da gewesen ist.

Die wenigen Zeugnisse der Alten vom Persius sind unbeträchtlich. Lucanus soll, nach dem Berichte der Vita, bey Aufführung seiner Gedichte geäußert haben, daß seyen wahre Gedichte. Quintilian urtheilt ganz kurz: „Persius „hat sich vielen und wahren Ruhm verdient, ob er gleich „nur Ein Buch verfertigt hat,“ und ein gewisses Epigramm des Martialis sagt weiter nichts, als daß man seiner oft erwähne. Unter den Neuern hat er vielleicht keinen bessern Freund, wenigstens keinen scharfsinnigern Erklärer gefunden, als den gelehrten Isaac Casaubonus *), dessen Anmerkungen ich sehr viel zu verdanken habe. Nicht weniger sind auch die alten Anmerkungen zu brauchen, die bey den Ausgaben cum Notis variorum einzeln und bey Casaubonus gesammelt stehen.

Alle übrigen Literarnotizen enthält die Zweybrücker Ausgabe.

*) Paris 1615. 8.

Leben
des Persius
von
einem alten Schriftsteller,
Valerius Probus, wie man annimmt.

Alulus Persius Flaccus wurde den 3 December geborhan
ten unter dem Consulate des Fabius Persicus und Lucius
Vitellius, und starb den 23 November im Jahre der
Consuln Decius Rubrius Marius und Asinius Gallus.
Sein Geburtsort war Volaterrā in Etrurien, er selbst Rö-
mischer Ritter, durch Familie und Verwandtschaft mit
Männern der ersten Klasse verbunden. Er starb auf sei-
nen Güthern, acht Meilen von Rom auf der Appischen
Straße. Sein Vater Flaccus hinterließ ihn noch unmündig,
etwa 6 Jahr alt. Seine Mutter Fulvia Sisennia
heurathete nachher den Fusius, einen Römischen Ritter,
der auch nach wenig Jahren starb. Flaccus studierte bis
zum 12 Jahre in Volaterrā, dann in Rom bey dem
Grammatiker Remnius Palamon und dem Rhetor Vir-
ginius

ginius Flaccus. In einem Alter von 16 Jahren ward er der unzertrennliche Freund des Annäus Cornutus, der ihn in das Studium der Philosophie einleitete. Von seiner ersten Jugend an unterhielt er Freundschaft mit Cäsarius Bassus und Calpurnius Statura, der noch bey seinem Leben als ein junger Mann starb. Wie einen Vater verehrte er den Servilius Novianus.^{*)} Durch Cornutus lernte er den Annäus Lucanus kennen, der mit ihm bey Cornutus hörte. Denn Cornutus war damals tragischer Schriftsteller und als Philosoph der Stoischen Secte zugethan, er hat auch philosophische Schriften hinterlassen. Lucanus war so sehr von den Schriften des Flaccus eingenommen, daß er einst bey einer Vorlesung desselben laut ausrief: das seyen wahre Gedichte. Spät erst machte Persius die Bekanntschaft des Seneca, aber er wurde von dessen Geiste nicht eingenommen. Bey Cornutus genoß er den genauern Umgang zweyer sehr gelehrter und rechtschaffener Männer, die damals mit Eifer Philosophie trieben, des Claudius Alcaternus eines Arztes aus Sparta, und des Petronius Aristocrates eines Magnetiers, zwey Männer die er ungemein schätzte: sie waren ihm an Alter gleich, und jünger als Cornutus. Zehn Jahr vor seinem Tode genoß er die in-

nigste

^{*)} Es ist kein Zweifel, daß die gewöhnliche Lesart Numianus falsch sei. Diesen Servilius Novianus erwähnen Quintilian 10, 1. und beyde Plinii.

nigste Liebe des Patus Thrasea, dessen Gemahlin Alria seine Verwandte war, er reiste auch oft mit ihm in Gesellschaft. Er besaß einen sehr sanften Charakter, eine jugendliche Sittsamkeit, und eine musterhafte Liebe gegen seine Mutter, Schwester und Mühme. Er lebte sparsam und eingezogen. Er hinterließ der Mutter und Schwester ohngefähr (H-S 20) über 50000 Rthlr: und bat in einem Codicill die erste, dem Cornutus 100 Sestertium, (etwa 3000 Rthlr) oder wie einige sagen, 20 Pfund gearbeiteten Silbers und 700 Bücher oder seine ganze Bibliothek zu geben. Aber Cornutus nahm nur die Bücher und ließ das Geld seinen als Erben eingesetzten Verwandten *). Persius schrieb selten und langsam. Das gegenwärtige Buch hat er unvollendet zurückgelassen, im letzten Stücke fehlen einige Verse. Er las es dem Cornutus obenhin vor, als sey es vollendet, und übergab es dem Cäsius Bassus, der ihn bat, daß er es selbst herausgeben möchte, zur Bekanntmachung. In seiner Kindheit hatte er ein Gedicht unter dem Titel Praetexta, ein Buch 'Odontogyna', und einige Verse auf die Schwiegermutter **) des Thrasea, die Mutter der Alria, die sich vor ihrem Gemahl getötet

*) Im Texte steht sororibus, und oben heißt es: in matrem et sororem.

**) Das gewöhnliche sororem im Texte ist historisch falsch: es muß in socrum geändert werden.

tet hatte. Alles das rieh aber Cornutus seiner Mutter zu vernichten. Als dies Buch herauskam, fand es segleich allgemeine Bewunderung und wurde schnell vergriffen. Er starb an einer Magenkrankheit, 28 Jahr alt. *) Bald darauf, als er die Schule und seine Lehrmeister verlassen hatte, fiel ihm das 10 Buch des Lucilius in die Hände, und er bekam große Lust, Satyren zu schreiben. Er ahmte den Anfang des genannten Buchs nach, mit so weniger Schonung gegen die neuern Dichter und Redner, daß er auch den Nero angriff. Einen Vers auf den letztern: Auriculas asini Mida rex habet, änderte Cornutus so; Auriculas asini quis non habet? damit ihn Nero nicht auf sich deuten möchte.

*) Nicht 30, wie im Texte steht; welches der Angabe im Anfang widerspricht.

Aulus Persius Flaccus

ſe ch s

S a t y r e n.

Text und Ueberſetzung.

Mit Einleitungen und Erläuterungen.

Prolog.

Ges ist schon ein alter Streit, ob dieser ironische Prolog vom Persius selbst sey; die Verschiedenheit des Metrums allein kann ihn wenigstens nicht verneinend entscheiden. Casaubonus beruft sich auf die Sitte neuerer Dichter, ihren Gedichten dergleichen Prologen voranzuschicken, wie des Statius, Martialis und Ausonius. Ich wage nicht, etwas bestimmtes darüber abzusprechen,

Nec fonte labra prolui Caballino:
Nec in bicipiti somniasse Parnasso
Memini, ut repente sic poeta prodirem.
Heliconiadasque, pallidamque Pirenem
Illis remitto, quorum imagines lambunt

Hede.

Nie neßt' ich mir die Lippen am Roßquell,
nie träumt' ich auf des Parnassus Hügeln,
daß ich auf einmal ein Dichter würde.
Pirenens Quelle, das Chor der Musen
versatt ich denen, an deren Säulen
der schlanke Epheu sich aufwärts leckt,

¶

Ein

Hederae sequaces. Ipse semipaganus
 Ad sacra vatum carmen afferro nostrum.
 Quis expeditiuit psittaco suum XAIPE,
 Picasque docuit verba nostra conari?
 Magister artis, ingeniique largitor
 Venter, negatas artifex sequi voces.
 Quod si dolosi spes resulserit nummi,
 Coruos poetas, et poetrias picas
 Cantare credas Pegaseum melos.

Ein halber Laye bring ich in Demuth
 zum Heilighume der Göttin Dichtkunst
 mein armes Scherlein. Was spottet ihr?
 Wer lehrt sein: Grüß dich, den Papagey?
 Wer lehrt die Staare des Menschen Worte?
 Der große Lehrer in allen Künsten,
 des Wizes Vater und Freund — der Magen,
 der bringt auch Stumme sogar, zum Reden.
 Denn strahlt die Hsfnung nach baarer Münze,
 so werden wahrhaftig Raben und Staare
 stracks zu Poeten, und singen euch Lieder,
 ihr schwört, sie tönen vom Helicon.

Die

Die erste Satyre.

Diese Satyre ist eine passende Einleitung zu den folgenden; einmal als captatio benevolentiae des Dichters selbst, und dann als Schilderung des damaligen Zustandes der Poesie.

Persius verspricht sich wenig Lob und Beyfall für die bitteren Wahrheiten, die er zu sagen hat: aber ihn kümmert auch der Beyfall oder Tadel von Leuten nicht, die durchaus keine competenten Richter sind. Er will sich nur Lust machen, will sein Herz vor sich selbst erleichtern, und wenn man ihm nicht erlaube, laut zu sprechen, so könne ihm wenigstens Niemand das Recht und Vergnügen nehmen oder verkümmern, sich im Stillen satt zu lachen.

Sein erstes Gelächter gilt den Versemännern und Dilettanten seiner Zeit. Wer sich auch nur an dasjenige erinnert, was Horaz in der goldnen Zeit der Literatur an mehrern Stellen seiner Briefe ²⁾ über diesen Gegenstand sagt: der wird sehr leicht glauben, daß es zu Persius Zeit in dieser Rücksicht noch weit mehr zu lachen geben mußte. — Die Nördische Poesie war zu keiner Zeit original. Gegen diese Behauptung wird hoffentlich wohl Niemand die Einwendung geltend machen wollen, daß doch z. B. die Sa-

²⁾ 3. B. Iim I. S. 19. Iim II. 1, 2.

ihre eigenthümliche Ersindung der Römer sey. Dies ist Form, ist Körper, aber der Geist, der in allen Satyren der Römer von Horaz bis auf Juvenal lebt, ist griechischer Geist, durch Römische Verhältnisse und Beziehungen modifizirt. Wäre indessen nur die Dichtkunst das immer geblieben, was sie unter ihren Priestern Horaz und Virgil war, wir würden uns leicht des Gedankens an Originalität oder Nichtoriginalität entzlagen. Aber wie nun vollends das einreißende Sittenverderbniß den Wissenschaften immer mehr Abpferbete, wie das achte Studium der Griechen immer mehr abnahm, wie der Sinn fürs Große und Edle unter dem Drucke des Despotismus zu erliegen anstieg, wie den schwachen und entnervten Lesern nicht mehr ihre Wahrheit und Natur, sondern äußere Form und leerer Klingklang gefiel, wie insbesondere einige Großen selbst durch ihre elende Poesie den guten Abpfen das Dichten verleideten, und den hungri- gen Kunstrichtern andeuteten, welcher Beyfall ihnen am einträglichsten seyn würde, wie sich mit einem Worte, alle politischen und moralischen Verhältnisse der Römer gegen die griechische Muse auslehnten, da floh sie erschrocken und eilig davon, nur wenigen Vertrauten ließ sie ihren Seegen zurück ^{*)}.

Man ist nie leichter in Gefahr, zu viel zu sagen, als, wenn man ein ganzes Zeitalter, in was für einer Rücksicht es sey, gleichsam in einem Porträtmähde darstellen will, zumal wenn man es mit einem andern in Contrast zu bringen sucht. Dieser Umstand würde mich auffordern, für diese

allege-

^{*)} Ne carmen quidem sani coloris erituit, sagt Petron im Anfange seines Satyrikos, sed omnia quasi eodem cibo pasta non potuerunt usque ad senectutem canescere.

allgemeine Schilderung der abnehmenden Poesie der Römer und deren Ursachen einzelne Belege aufzubieten, wenn nicht jeder Leser, der mit der Geschichte dieser Zeiten bekannt ist, deren selbst genug haben müsse. Das Factum an sich unterliegt keinem Zweifel; Schon nach August fieng die Römische Dichtkunst an, von achtem Geschmack, Wahrheit und Geist zu verlieren ^{*)}). Und so wie die Werke der Prosaiker, der Senecas, Vellejus, Petronius sich durch Affectation und Künsteleyn sehr merklich von den Schriften eines Cäsar, Ciceron und andrer unterscheiden, so stechen die Poesien eines Lucan und Valerius Flaccus doch in der That gegen Virgil und den ganzen Geist der Dichtkunst in Virgils Zeitalter auffallend ab. Horaz und Persius habe ich im Anfange specieller verglichen. Die Liebhaberey an den ganz alten Römischen Dichtern, das Geklinge im Versbau selbst, was von Persius spricht, und Proben beybringt, das ängstliche und kleinliche Bestreben der Dichter, dem großen und verdorbnen Haufen zu gefallen, der Ueberfluss an Leuten, deren Lob man sich mit einem Gerichte und einem alten Rocke erkaufen konnte, das alles war schon zu Horazens Zeiten da und konnte also mit der Anahme des guten Geschmacks ohnmöglich anders, als noch ärger und noch allgemeiner geworden seyn.

Doch wir dürfen nur die gegenwärtige Satyre selbst durchlesen, um zu sehen, daß Persius hauptsächlich von Dichtern und Dichterfreunden redet, von denen uns die Zeit sehr weislich nichts sonst aufbehalten hat, und wir dürfen nur das oben angeführte Factum mit dem Geiste eines Nes-

^{*)} Vergl. über diesen Gegenstand Monboddo vom Ursprunge u. u. der Sprache. Uebers. Th. 2. S. 364 ff.

ronischen Zeitalters, mit dem Einflusse, den Despotismus und Sittenverderbniß überall auf Literatur und Poesie haben müssen, zusammennehmen, um überzeugt zu werden, daß Persius nicht etwa in einem Ueberlauf von Sathrischer Galle die Sache schlimmer gemacht hat, als sie war; und das ist alles, was ein Commentator desselben in einer Einleitung zu dieser Sathre zu erörtern hätte.

Daß es übrigens nicht blos in den folgenden, sondern auch selbst zu Persius Zeit noch Männer gab, die sich durch die Schriften weiser Griechen zu bilden suchten, zeigt der Schluß dieser Sathre, in welchem der Dichter sich besonders aus dieser Gattung seine Leser auswählt.

Deitile
Sathre
aus
Persius
Zeit
aus
Schriften
weiser
Griechen
zu
bilden
suchten
zeigt
der
Schluß
dieser
Sathre,
in
welchem
der
Dichter
sich
besonders
aus
dieser
Gattung
seine
Leser
auswählt.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
 Quis leget haec? min' tu istud ais? nemo hercule.
 nemo?

Vel duo, vel nemo. turpe et miserabile. quare?

Ne mihi Polydamas, et Troiades Labeonem
 Praetulerint? nugae. non, si quid turbida Roma
 Eleuet, accedas: examenue improbum in illa
 Castiges trutina: nec te quaeſiueris extra.

Nam Romae est quis non? ah si fas dicere! sed fas

Tunc,

O eitle Sorgen! lauter Land und Schein! ¹⁾ —
 „Still, still in diesem Ton, daß würde dir
 „kein Römer lesen.“ Nicht? „Beym Herkules,
 „das liest dir keiner.“ Wie? in vollem Ernst?
 „Nun, wenn auch zwey, auch“ — Keiner, sagst du?
 Schlimm,

sehr schlimm. Und wenn mir nun Polydamas
 und Trojas Damen gar den Labeo ²⁾
 noch vorziehu — Kleinigkeit! Was unser Rom
 vergöttert, ist darum nicht gleich ein Gott.
 Das Volk hat falsche Waage: bist du klug,
 so achte nicht auf sein Geschwätz, und höre
 sonst keinen Richter, als dich selbst. In Rom,
 wer will in Rom nicht alles Censor seyn!
 Ach, wäre frey zu reden kein Verbrechen —
 Doch sey es auch! denn werf ich einen Blick

Tunc, cum ad canitiem, et nostrum istud viuere
triste

Aspexi, et nucibus facimus quaecunque relixtis:
Cum sapimus patruos: tunc, tunc, ignoscite. Nolo.
Quid faciam? sed sum petulanti splene cachinno.
Scribimus inclusi, numeros ille, hic pede liber,
Grande aliquid, quod pulmo animae praelargus an-
helet.

Scilicet haec populo, pexusque, togaque recenti,
Et natalitia tandem cum sardonyche albus,
Sede leges celsa, liquido cum plasmate gattur

Mobile

auf unser Leben, von der Jugend an
bis hin zum Mannesalter, und von diesem
bis zu den Jahren, wo wir steif und ernst,
wie finstre Onkels, auf die Jugend schmälen,
ja Freund, dann muß, dann muß ich reden. Drum
verzeihet mir! „Ich nicht.“ Was ist zu thun!
ich bin nun einmal, wie ich bin, das heißtt,
muthwillig, wenn ihr wollt, ein Freund des Lachens.

— Hier sitzen wir, für alle Welt verschlossen,
und schaffen, der in Prosa, jener dort
in Versen, ein gar hocherhabnes Werk,
das auch die stärkste Brust zum Reichen brächte.
Der Herr gedenken zweifelsfrey so eben
mit Honig Ihren Hals zu glätten, um
in aufgethürmtem Haar und Gallareck,
den kostlichen Sardonych an dem Finger,
vom hohen Lesepult herab den Römern
diesz große Werk zu lesen, und beyher

die

Mobile collueris, patranti fractus ocello:
 Heic neque more probo videoas, neque voce serena
 Ingentes trepidare Titos, cum carmina lumbum
 Intrant, et tremulo scalpuntur ubi intima versu.
 Tun', vetule, auriculis alienis colligis escas?
 Auriculis, quibus et dicas cute perditus, ohe!
 Quo didicisse, nisi hoc fermentum, et quae semel
 intus
 Innata est, rupto iecore exierit caprisicus?
 En pallor, seniumque! o mores! vsque adeone

Scire

die schmachtendhalbgebrochenen Neugelein
 im Schauplatz auf Erobrung anzusenden. 3)
 Wie werden da, der alten Biedersitte
 zum Hohn, die hochanschulichen Quiriten
 im Bockssprung Ihnen Beyfall kreischen,
 wenn Ihr Gedicht, wie Schauer, alle Lenden
 durchbebt, und wenn der Stimme Wonnezittern
 in Schwingungen auf jede Nerve wirkt.
 Du alter Graukopf sammelst also nur
 für fremde Ohren dieses saubre Hutter,
 damit du, übersatt von eitlem Lobe,
 großmuthig rufen kannst: genung, genung!
 „Was nützt mir alles Wissen, wenn ich es
 „in mir verbergen soll, wenn dieser Teig
 „nicht gähren, dieser Feigenbaum den Fels
 „nicht sprengen darf.“ 4) So? Darum, alter
 Knabe,
 denfst du dich blaß und frank und grau? So wäre
 A 5 dein

Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter?
 At pulchrum est digito monstrari, et dicier, Hic est.
 Ten' cirratorum centum dictata fuisse
 Pro nihilo pendas? ecce inter pocula quaerunt
 Romulidae saturi, quid dia poemata narrent.
 Heic aliquis, cui circum humeros hyacinthina laena
 est,
 Randiculum quiddam balba de nare locutus,
 Phyllidas, Hypsipylas, vatum et plorabile si quid
 Eliquat, et tenero supplantat verba palato,
 Assensere viri: nunc non cinis ille poetae
 Felix? non leuior cippus nunc imprimis ossa?

Laudant

dein Wissen also nichts, o Zeit! o Sitten!
 wenn nicht die ganze Welt dein Wissen kennt?
 „Ach 's ist doch schön, wenn hinter einem drein
 „die Leute so mit Fingern zeigen, und,
 „der ist es, der da! rufen: oder wenn
 „die ganze Schaar von schängelockten Knaben
 „als Pensum meine Verse lernt.“ 5) Blick auf,
 sieh dort an jener Tafel kürzen sich
 die satten Romuliden ihre Zeit
 mit göttlichen Gedichten: horch, der Herr
 im violettnen Mantel girrt ein Liedchen
 auf Phyllis und Hypsipyle: so weich,
 so weinerlich ward nie ein Lied gewinnert;
 wie lieblich schluckt er nicht die Sylben ein!
 Er schweigt: und jeder Mund ertönt von Lobe.
 Nun sage selbst, ist nicht des Dichters Asche
 ganz seelig, wird der Hügel ihm nicht leichter?

Gelobt

Laudant coniuae: nunc non e manibus illis, M. O. V.
Nunc non e tumulo, fortunataque fauilla
Nascentur violae? rides, ait, et nimis vincis T. B. C.
Naribus indulges. an erit, qui velle recusat
Os populi meruisse; et cedro digna locutus,T. B. C.
Linquere nec seombros metuentia carmina nec thus?
Quisquis es, o, modo quem ex aduerso dicere feci,
Non ego, cum scribo, si forte quid aptius exit
(Quando haec rara auis est) si quid tamen aptius exit,
Landari metuam: neque enim mihi cornea fibra est.
Sed recti finemque, extremumque esse recuso T. B. C.

EVGE

Gelobt hey voller Tafel! — Müssten nicht
sofort Violen ihm aus seinem Grabe
und aus der dreymalseelgen Asche spreßen?
„Du spottest, Freund, und übertreibst ein
wenig, und nun erkläre
„wer war wohl je für allen Befall taub?
„wo leb der, der nicht lieber seine Schriften
„mit Ederndl. 7) bewahrt zu sehn wünschte,
„als in dem Kram zu Tütteln eingedreht?
Wer du auch bise, mit dem ich dieß Gespräch
izt halte, wisse Freund, wenn meiner Feder
ein glücklicher Gedank' entchlüpft, — zwar leßt nur das
dies Phänomen sich selten sehn — doch wenns
einmal geschieht, nun wohl, so schlärft auch ich
des Lebes führen Dost, denn meine Fibern
find wahrlich nicht aus hartem Horn gedreht.
Allein dies Schon! dieß Bravo! nimmer wirds,

૧૦૭

EVGE tuum, et BELLE; nam BELLE hoc excute
totum,

Quid non intus habet? non heic est Ilias Acci
Ebria veratro? non si qua elegidia crudi
Diccarunt proceres: non quicquid denique lectis
Seribitur in citreis. calidum scis ponere sumen;
Scis comitem horridulum trita donare lacerna,
Et, Verum, inquis, amo: verum mihi dicite de
me.

Qui pote? vis dicam? nugaris, cum tibi, calue,
Pinguis aqualiculus propenso sesquipedie exstet.

O Lane,

das Ziel, wernach ich streben mag. Beleuchte
diesß glänzende Vortrefflich! wem ertönt es?
Ihr Herrn, hier ist nichts von der Ilias
des Niesewurz berauschten ⁸⁾ Actius,
nichts von den Elegien der Großen, die
mit vollem Magen sich die Zeit verdichten,
nichts von den Verschen, die vor Schlafengohn
auf seidnen Polstern schnell gehohren werden.
Da kaufst du dir durch dampfende Gerichte
ein lautes Schöu! vortrefflich! oder spendest
ein altes abgetragnes Überkleid, ⁹⁾
und russt hernach: ich bin ein Wahrheitsfreund,
ihr Herrn, sagt mir die Wahrheit frey heraus!
Wie können sic? — doch willst du sie von mir?
Dein Wunsch ist Posse, Kahlkopf, issis, so lange
dein glatter Wanft zwey Fäuste breit und drüber
herausdröhnt. Sieh dich um, man spottet dein!

v. Kluz

O Jane, a tergo quem nulla ciconia pinsit,
 Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,
 Nec linguae, quantum sitiat canis Appula, tantae.
 Vos, o patricius sanguis, quos vihore fas est
 Occipiti caeco, posticæ occurrite fannae.
 Quis populi sermo est? quis enim? nisi carmina
 molli

Nunc demum numero fluere, vt per laeue feueros
 Effundat iunctura vngues. seit tendere versum
 Non secus ac si oculo rubricam dirigat vno.

Siue

o Kluger Janus, hinter deinem Rücken
 wird niemand, dich zu höhnen, einen Storch
 und einen Langéhr mit den Fingern machen,
 niemand die Zunge blöcken, lang heraus,
 wie ein Apulscher Pudel.¹⁰⁾ Auf, ihr Herrn,
 die ihr am Hinterkopf nicht Augen habt,
 so dreht euch doch nur um, und seht den Schalk,
 der hinterwärts auf euch Grimassen schneidet.¹¹⁾
 „Was sagt das Volk von meinen Versen? He?“
 Du fragst noch? ey, was kann es anders sagen,
 als, alle Grazie der Harmonie,
 der weichste Wohlklang leb' und webe drinn,
 so glatt, so glatt wie eine Marmorscheibe,
 daß auch der zartsie Finger drüber schlüpft.¹²⁾
 Er, heißt es, ja, Er weiß den Vers zu ründen,
 als hätt' er ihn vorher, das eine Auge
 fest zugedrückt, an einer Schnur gemessen.

Jhn

Siue opus in mores, in luxum, in prandia regum,
 Dicere res grandes nostro dat musa poetae.
 Ecce modo heroas sensus afferre docemus
 Nugari solitos Graece, nec ponere lucum
 Artifices; nec rus saturum laudare, vbi corbes,
 Et focus, et porci, et sumosa Palilia foeno:
 Vnde Remus, fulcoque terens dentalia, Quinti,
 Quam trepida ante boues Dictatorem induit vxor,
 Et tua aratra domum Lictor tulit. Euge, poeta!
 Est nunc, Brisaei quem venosus liber Acci:
 Sunt, quos Pacuviusque, et verrucosa moretur

Antiopa.

Ihm giebt die Muse hohen Dichtergeist,
 er mag ein Königsmahl¹³⁾ besingen, oder
 die Sitten und den Luxus unsers Roms.

Sieh da! zum Sang der hohen Epopee
 erziehn wir Knaben, die mit Mühe nur
 ein bischen Griechisch plappern, keinen Hayn
 zu schildern wissen, und anstatt die Reize
 des schönen Landes zu erheben, nur
 bey Körben, Heerden, Schweinen, und beym Rauche
 gefeuerter Parilien verweilen: ¹⁴⁾
 die singen nun von Romulus Geburt,
 von dir, du edler Pflüger Cincinnat,
 den vor dem Pfluge die erschrockne Gattin
 einst zum Dictator kleidete, und dem
 der Lictor selbst den Pflug nach Hause brachte.
 Muth, Herr Poet! Brisaeus Accius ¹⁵⁾
 entzückt noch iht durch aufgeschwollne Sprache;
 noch gilt Pacuvius hechtrabende

Antiope,

Antiopa, aerumnis cor luctificabile fulta.
 Hos pueris monitus patres infundere lippos
 Cum videas, quaerisne, vnde haec sartago loquendi
 Venerit in linguas? vnde istud dedecus, in quo
 Troffulus exsultat tibi per subsellia laevis?
 Nilne pudet capiti non posse pericula cano.
 Pellere, quin tepidum hoc optes audire? decenter?
 Fur es, (ait Pedio). Pedius quid? crima rasis
 Librat in antithetis. doctas posuisse figuras

Lauda-

Antiopa, noch röhrt ihr Ungemach
 umzäuntes Jammerklagend großes Herz.
 Dieß sind die Muster, dieß die Lehren,
 die schwache Väter ihren Söhnen täglich
 empfehlen, und du frägst erstaunt, woher
 dieß seltsame Gemisch, das unsre Sprache
 so jämmerlich entstelle¹⁶⁾, frägst,
 woher der Klingklang, dem der Troffuler¹⁷⁾
 vom Rittersitz so fröh entgegenhüpft?

Selbst einen edlen Alien vor Gericht
 vom Tode zu befreien, unternimmt
 kein Redner leicht, wosfern er nicht zum Lehne
 ein kaltes Bravo zu verdienen hofft.¹⁸⁾
 Man klagt den Pedius des Raubes an:
 was bringt er vor, um sich zu retten? Nun,
 auf schulgerechten Antithesen wäget
 er sein Vergehn; der ganze Haufen lobt
 die wohlgewählten Floskeln; Herrlich!

von

Laudatur: bellum hoc! hoc bellum? an, Romule,
ceues?

Men' moueat quippe, et cantet si naufragus, assem
Protulerim? cantas, cum fracta te in trabe pictum
Ex humero portes? verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incuruasse querela.

Sed numeris decor est, et iunctura addita crudis.
Claudere sic versum didicit: Berecynthius Attin,
Et qui coeruleum dirimebat Nerea delphin,
Sic costam longo subduximus Appennino,

Arma

von allen Seiten, schön! vortrefflich! — Pfui,
armselge Römer, niederträchtige Seelen!
Röhrt dich ein Bettler, der ein lustig Lied
von seinem Schiffbruch singet? ¹⁹⁾ Traun, von mir
bekommt er keinen Pfennig. Kerl, du trällerst
und trägst das Bild vom Schiffbruch auf dem Rücken?
mir was vom Herzen gehet, dringt aus Herz,
ein Kunstgerechtes Lied kann mich nie röhren.

Wahrhaftig, unsre Poesie hat viel
an Leichtigkeit und Harmonie gewonnen; ²⁰⁾ ja, wessen Ohr entzückt nicht solch ein Ausgang,
wie dieser ist: der berecynthische Atys,
so durchstreicht der Delphin den himmelblau-
lichen Nereus;

wen freuet nicht der festgebaute Vers:
wir trennten eine Ribbe vom langen Apens-
ninus ²¹⁾

„Nun

Arma virum, nonne hoc spumosum, et cortice pingui?
 Vt ramale vetus praegrandi subere coctum.
 Quidnam igitur tenerum, et laxa ceruice legendum?
 Torua Mimalloneis implerunt cornua bom-
 bis,

Et raptum vitulo caput ablatura superbo
 Bassaris, et lyncem Maenas flexura corym-
 bis,

Evion ingeminat; reparabilis adsonat Echo.
 Haec fierent, si testiculi vena vlla paterni
 Viueret in nobis? summa delumbe faliua
 Hoc natat in labris; et in vdo est Maenas, et Attin
 Nec

„Nun, schäumt Virgils Meneis weniger?

„hat sie nicht auch viel ungefeilte Stellen?“

Freund, ich muß lachen, daß du erst dieß trockne,
 elende Machwerk, ohne Saft und Kraft,
 in deinen Mund zu nehmen würdigest. ²²⁾

„Genug des Spottes, sag, was nennst du fließend

„und leßbar für den Mann von süßem Vortrag?“

Mimalloneisches Sausen und Brausen erfüllt die Posaunen,
 Bassaris packt mit Gebrülle den Kopf des schmähenden
 Kalbes,

Lenket mit Ephuranken die wüthenden Tiger am Wagen,
 Brüllt ihr Evoë her vom gütigen Echo vervielfacht.
 Wie könnten wir, wär noch ein Tropfen Bluts
 von unsren Vätern in uns, so was machen?
 dieß schleppende, dieß lendenlahme Lied
 schwimmt überall auf jeder feuchten Lippe,
 und alles lässt von Aliys und Mänaden,

B

und



Nec pluteum caedit, nec demorsos sapis vngues.
 Sed quid opus teneras mordaci radere vero
 Auriculas? vide sis, ne maiorum tibi forte
 Limina frigescant; sonat heic de nare canina
 Litera. Per me equidem sint omnia protinus alba.
 Nil moror: euge! omnes, omnes bene mirae eri-
 tis res.

Hoc iuuat. Heic, inquis, veto quisquam faxit ole-
 tum.

Pinge duos angues; pueri, sacer est locus, extra
 Meiite. Discedo. Secuit Lucilius urbem;
 Te, Lupe; te Muti; et genuinum fregit in illis.

Omne

und gleichwohl hat der Dichter nie sein Pult
 zerblaut und seine Nägel sich zerkaut.

„Doch, Freund, wozu mit solcher bittern Wahrheit
 „ein zartes Ohr verwunden? traun! ich fürchte,
 „der Großen Freundschaft möchte gegen dich
 „erkalten, ²³⁾ glaube mir, sie knurren bald.“
 Nun gut! So mag denn meinetwegen gleich
 das Schwarze sich in Weiß verwandeln; alles,
 was ihr beginnt, mag schön und herrlich seyn!
 So recht. Allhier, gebentst du, soll Niemand
 sich unterstehen, etwas zu — machen! Gut,
 so mahle nur zwey Drachen hin: ²⁴⁾ Ihr Knaben
 hier dieser Ort ist heilig, p — sset draußen!
 Ich gehe schon. Doch nein! — Einst geißelte
 Lucil die Bürger Noms, und biß an Lupus
 und Mucius sich einen Backzahn aus,

Horaz

Omne vafer vitium ridendi Flaccus amico
 Tangit, et admissus circum praecordia, ludit,
 Callidus excusio populum suspendere naso:
 Men' mutire nefas? nec clam, nec cum scrobe?
 Nusquam.

Heic tamen infodiam. Vidi, vidi ipse, libelle:
 Auriculas asini Mida rex habet. Hoc ego opertum,
 Hoc ridere meum, tam nil, nulla tibi vendo
 Iliade. Audaci quicunque afflate Cratino,
 Iratum Eupolidem praegrandi cum sene palles;

Aspice

Horaz versteht, die Fehler seiner Freunde
 so süberlich zu fassen, daß er ihnen
 ein Lächeln abgewinnt, und gern gesehn
 sich unvermerkt in ihre Herzen schmeichelt.
 Nichts thörichtes begann das Volk, er warf
 die Nase auf und zog es spottend durch.²⁵⁾
 Und ich nur soll nicht mucksen, soll der Grube²⁶⁾
 nicht, was mich drückt, vertraun? „Nein, sag ich, nein!“
 So sey du jene Grube, du mein Buch!
 ich sah, ich sah, vernimm es, was ich sah —
 an allen Schläfen Eselsohren sitzen!
 Das kitzelt baß, sich so im Stillen satt
 zu lachen: Kleinigkeit, doch ist sie mir
 um einer Iliade Preis nicht feil.²⁷⁾
 Ihr,²⁸⁾ die Eratinus kühner Sang begeistert,
 die ihr an Eupolis, dem finstern Spötter,
 und an dem grauen Schalk euch müde last,

Aspice et haec, si forte aliquid decoctius audis,
 Inde vaporata lector mihi ferueat aure:
 Non hic, qui in crepidas Griorum ludere gestit
 Sordidus, et lusco qui poscit dicere, lusce,
 Sese aliquem credens; Italo quod honore supinus
 Fregerit heminas Areti aedilis iniquas:
 Nec qui abaco numeros, et secto in puluere metas
 Scit risisse vafer; multum gaudere paratus,
 Si Cynico barbam petulans Nonaria vellat.
 His mane edictum, post prandia Calliroen do.

○ gönnt auch diesen Blättern einen Blick,
 wenn, was ich schrieb, nicht ganz verächtlich ist.
 Mein höchster Wunsch sind Leser, deren Ohr
 gesäubert durch die Schriften edler Griechen,
 mir achsam horcht: den will ich nicht zum Leser,
 der, unrein und zerlumpt, die griechschen Schuhe ²⁹⁾
 bespöttelt, und dem armen Schielenden
 du Schielbeck nachzuschreyen sich nicht schämt:
 der Wunder was! sich dunkel, weil er, glaub' ich,
 einst in Aret als wachsamer Aedil
 ein falsches Maß mit eigner Hand zerbrach.
 auch diesen nicht, ³⁰⁾ der Zahlen, Rechentafeln,
 und in den Sand gezeichnete Figuren,
 mit eklem Witz verhöhnt, und herzlich lacht,
 wenn einem Cyniker den ernsten Bart
 zum Schabernack ein freches Mensch zerzaust.

Ihr Herrn dieser Zunft, ihr thut am besten,
 am Morgen auf dem Markt herumzuschlendern,
 und nach dem Mahl — ein Dirnchen zu besuchen. ³¹⁾

Anmer-

Anmerkungen.

1) Casaubonus nimmt diesen Ausruf für ein ganz allgemeines Prodrium zu allen folgenden Satyren, womit Persius ohngefähr eben das ankündigen wolle, was Juvenal im Anfange seiner Satyren in die Worte:

Quicquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,
Gaudia, discursus, nostri est farrago libelli.

zusammenfaßt. Er kann sich dabei nicht enthalten, anzumerken, daß, wenn die Römischen Dichter erweislich mit der Bibel bekannt gewesen wären, er glauben müßte, dieser Ausruf sei aus dem Prediger Salomo copirt. — Ich will zwar diesem gelehrten und scharfsinnigen Erklärer des Persius nicht geradezu widersprechen, aber, mir däucht, man könnte auch annehmen, worauf in der Folge Casaubonus selbst beynahе gestoßen ist, daß unter diesen hominum curis zunächst wohl die poetischen curae gemeint sind, und daß folglich dieser erste Vers zu dem zwölften unmittelbar gehöre, und nur durch die vom Dichter singirten Einwendungen eines Freundes, und deren Prüfung, von diesem zwölften Vers getrennt sei. — Die Vertheilung des kleinen episodischen Dialogs, die etwas von Casaubonus Idee abweicht, ist meinem Bedünken nach, so wie ich sie gemacht habe, natürlicher.

2) Polydamas und die Trojanerinnen sind es, deren Tadel und Verachtung Hector (in 22 Buche der Iliade, 100 und 105) sehr ängstlich fürchtet. Will man sich unter

dem Polydamas und den Trojanerinnen, die sich über Persius ein Urtheil herausnehmen könnten, Nero und seines gleichen denken: so ist gegen diese Deutung nichts einzwenden. Labeo mit dem Vorname Aetius hatte, wie der alte Scholiast meldet, eine wörtliche Uebersetzung der Iliade gefertigt, die Persius in der Folge veratro plena nennt, also ein sehr erzwungnes, unsinniges und geschmackloses Werk, von dem wir, wie von dessen Verfasser, sonst nichts bestimmtes wissen. Eine Probe von dieser Uebersetzung giebt der Scholiast mit dem Verse:

Crudum manduces Priamum, Priamique pisinno,
wahrscheinlich Ilias 4. 35.

ῳαὸν βεβαιῶσις Πριάμον Πριάμοιο τε παιδας.

3) Das Schriftstellerwesen der Römer war in vielen Stücken und auch darin von dem unsrigen verschieden, daß man damals seine Werke, und zwar nicht blos guten Freunden, wie es Horaz machte, sondern, wie Nero selbst that (Suet. 10.), auf dem öffentlichen Markte dem ganzen hörlustigen Volke vorlas.

Es giebt ja derer gnug,
Die ihre Werke mitten auf dem Markte,
so gar im Bade lesen.

Horaz.

Diese Vorlesungen kosteten den Dichtern Mühe und Geld. Sie mußten herumlaufen, sich Zuhörer zu erbetteln, und wohl gar zu erkaufen, mußten Subsellia dazu mieten und Exemplare ihrer Werke unentgeldlich austheilen. Dabei kam denn nun auch der Putz eines solchen Lesers in Anschlag:

ein

ein neuer Rock mit einem Sardonyxringe und ein sauberer Haarauffas^tz thaten in Verbindung mit einer hellen und geschmeidigen Kehle *) und wollüstigen Minik bey solchen Recitationen Wunder. Wie sehr sich übrigens die Dichter nach dem Geschmacke der Zeit d. h. nach den Lenden der vornehmen Römer, (der ingentium Titorum) richteten, zeigt diese Stelle zur Gemüge. Vergl. hierbey Biel. Br. Erst. Th. S. 296. — Vielleicht habe ich die Stelle, *cum carmina lumen* etc. nicht ganz getreffen.

4) Eine doppelte Allegorie, wie sie Persius liebt; der Teig, der über das Gefäße hinausgährt, und der wilde Feigenbaum, der, wenn er auch zwischen Felsen keimt, doch diesen Felsen sprengt und hindurch wächst. Obgleich Casaubonus aus Seneca und Cassiodor Beispiele von andern Bäumen anführt, die eben das thäten, so ist doch wohl eine Klei-

B 4

ne

*) Die Sorgfalt der Schauspieler, Redner und Vorleser für die Erhaltung und Verbesserung ihrer Stimmen war in der That oft zu weit getrieben. Es gab manche, die des Morgens kein Wort aussprachen ohne vorher ihre Stimme methodisch entwickelt d. h. nach und nach, mit allmählig zunehmender Stärke intonirt zu haben. Cleero spricht von Gtaecis und Tragoedis, die nach vollendetem Schauspiel ihre Stimme gleichsam wieder zusammen wickelten, indem sie erst in dem höchsten Tone, auf welchen sie beym Declamiren gekommen waren, Laute von sich gaben, und so bis auf den tiefsten Ton herabstiegen. De Orat. I. 59. Vergl. Seneca Controv. I. 65. Plinius Nat. nennt mehrere Speciea für die Erhaltung und Stärkung der Stimme, aus dem Pflanzenreiche: Nero selbst erfand eine Glyzplatte zu diesem Zwecke s. Plin. 39. 3. Sueton. N. 20., und Persius spricht von einem Plasma zum Einstaben der Kehle (Quintil. I. 8. plasmate effeminata —).

ne Läuschung bey dieser physikalischen Beweisung unver-
kennbar. Der wilde Feigenbaum gedeiht zwischen Felsen,
oft keimt er in sehr engen Spalten: also, schloß man poe-
tisch, kann er Felsen durchbrechen. — En pallor seniumque
leg ich dem Dichter in den Mund: darum also studierst
du dich blaß und alt?

5) Eine gewöhnliche Sitte der Ludimagistrorum die
Schriften lebender Auctoren auf Empfehlung in Schulen zu
treiben.

An tua demens

Vilibus in Iudis dictari carmina malis?

6) Zu der That müßte jedem guten Dichter die Lust
vergehn, zu dichten, wenn er immer so sähe, wie die satten
Romuliden sich mit seinen Versen amüsiren, hörte, wie die
Herren in violetten Mänteln sie herdeclamiren, und welche
Urtheile sie darüber fäßen. — Sie lesen inter pocula, um
etwas zum Discurs zu haben, und sie lesen noch dazu so
jämmerlich und weinerlich, um recht schön zu lesen.

7) Cederholz, ein bekanntes Mittel der Alten, die
Membranen vor Fäulnis und Motten zu bewahren. —
Der andre Weg der Bücher — in die Kramläden ist schon
sehr lange bekannt.

8) Nieselwurz, sagt Plinius 25, 5. branchen die Ge-
lehrten, (wie z. B. Carneades) um heller und schärfer zu
denken!

9) Wie sehr unterscheidet sich unser Zeitalter von dem
des ^{*)} Persius; weder ein abgetragner Oberrock, noch ein
Gericht

^{*)} Vergl. Horaz Br. 1 B. 19, 37.

Impensis coenarum et tritae munere vestis,

Gericht gute Wurst kann einem heutigen Dichter oder Schriftsteller seinen literarischen Werth sichern. Sogar aus unsfern Vorreden sind die guten Freunde, deren Beyfall und Aufmunterung so viel über den Verfasser vermocht habe, so ziemlich verdrängt. Offenbar mußte das Wölkchen der Bedürftigen sich bey dieser Römischen Auctorensitte sehr wohl befinden, denn wie kann man eine Mahlzeit oder ein alt Stück Kleidung wohlfeiler kaufen, als für ein armeliges Bravo. Es wäre billig, daß dieser antike Brauch wieder hergestellt würde: zumal da auch die Mesdames Tencyns ausgestorben sind, die wenigstens für die sammetnen Weinkleider der Poeten sorgten.

10) Drey Arten, jemanden von hinten her durch allerley Grimassen zum Narren zu machen, die sich zum Theil noch erhalten haben. Man macht mit den beiden ersten Fingern eine Art von Storchschnabel, oder über des andern Kopf ein Paar wackelnde Eselsohren. Eine noch ältere Grimasse ist das Heraushängen der Zunge. Gellius 9, 13. So reckt der Gallier, der mit L. Manlius kämpfen will, (Livius 7, 10), um ihn zu verspotten, die Zunge lang heraus.

11) Freylich habt ihr armen Betrognen keinen Hinterkopf, wie Gott Janus, um beständig zu bemerken, was hinter euch vorgeht, wie man euch mit den Fingern Storchschnabel oder bewegliche Eselsohren über dem Kopfe macht, oder die Zunge hinter euch blökt, mit einem Worte, euch zum Besten hat. Aber ihr dürft euch nur umsehen, ihr dürft nur ein wenig aufmerksam seyn auf eure gedungenen

Mecensenten: so werdet ihr bald inne werden, daß sie euch blos bey der Nase herumführen, um von eurer Garderobe und Kuchel immer gut bedacht zu werden. — Die Casaubonsche Erklärung ist anders. *Vivere occipiti caeco illis* fas nimmt er, für: so leben, daß man Janus Hinterkopf sich zu wünschen nicht nöthig habe; nichts begehn, um dessentwillen man sich immer umsehen müßte, was die Lente hinter einem für Gesichter dazu machen. Ihr O! patricius *Languis*, (nach dem Horazischen: *vos o Pompilius sanguis*.) die ihr vermöge eures Standes und Vermögens nicht nöthig habt, um den Verfall der Welt zu buhlen, macht euch los von solchen Elenden, die euch ins Gesicht loben, und hinterm Rücken hänseln. — Die obige Erklärung scheint mir besser ins Ganze einzugreifen; ich habe sie auch deshalb vorgezogen, weil nach der letztern die Bedeutung von fas sehr gezwungen ist.

12) Ein Ausdruck aus der Werkstatt der Bildhauer, die mit dem Finger die Glätte und Gleichheit des Marmors probieren, *castigare praefectum ad unguem*, wie Horaz sagt, ad Piss. 294.), bey welcher Stelle Bentley den Sidonius 9, 7. anführt.

13) Ob diese prandia regum die Schmäuse des Thyest und der Procne, und folglich so viel als Tragödien sind, wage ich nicht auszumachen.

14) Persius klagt über das Unwesen in dem Reiche der Musen, daß Knaben, die kaum über die ersten Elemente der Wissenschaften hinaus sind, schon in Schulen zu epischen Gedichten angehalten werden.

Ich weiß nicht, ob ich den Sinn des Dichters in der folgenden Stelle ganz getroffen habe: wenigstens dächtn mir, daß es die Manier schlechter Dichter sey, beym lucus et ara Dianaæ, bey Kleinigkeiten, wie diese — Ahrbe, Schweine, Palilienfeyerlichkeiten (das alte Fest der Hirten- göttin Pales und der Geburtstag Roms am 21sten April) sich ängstlich zu verweilen, und darüber die Hauptfache ihres Gedichts entweder ganz zu vergessen, oder doch nur sehr elend zu behandeln. Die Geschichte des Romulus und Remus, des Dictator Quintus Altilius Cincinnatus, und ähnliche Sagen der Vorzeit scheinen ein sehr gemeiner Stoff für die Epiker gewesen zu seyn. Oder sollten diese Sujets von Persius auch unter die abgedroschnen gerechnet seyn, wobei sich die pueri so gern aufhalten: so wäre die Wendung, die ich in der Uebersetzung genommen habe, falsch.

15) Tout comme chez nous. Fast in jedem Zeitalter pflegen dergleichen Liebhabereyen an veralteter Art und Kunst sich einzuschleichen, wie sie schon Horaz Brief. 2, 1, 64 und folg. an seinen Zeitgenossen tadelst. Accius und Pacuvius, zwey der ältesten Tragiker der Römer, aus der ersten Zeit der Römischen Literatur, waren, wie sich von selbst versteht, in Rücksicht der Sprache und Manier, was etwan in unsrer Doesie die Fischarts oder Hans Sachse sind. Die Brisäus des Accius, von welcher Persius ihm den Bey- namen Brisäus giebt, war wohl ein Subject aus Homer Llies B. 1; die Antiope des Pacuvius ist die bekannte Mythe von der Antiope, der Gemalin des Lycus, Königs von Theben, die wegen eines Depas mit dem verklappten Jupiter von ihrem Gemal verstoßen und von der Dirce auss

Jäm-

jämmerlichste gequält wurde, daher sie von diesen Schlägen und üblichen Behandlungen verrucosa (narbenvoll) wurde, (oder soll man verrucosus allegorisch auf die Behandlung des Dichters beziehn?) Wahrscheinlich sind die Worte acuminis eor iustificabile fulta, wo nicht aus der Antiope entlehnt, doch wenigstens der Pacuvischen Manier nachgebildet. Cicero hält viel von dieser Tragödie, vielleicht nur aus Patriotismus: *Quis tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennii Medeam, aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiiciat?* de fin. bon. 1, 2.

16) Der Sartago loquendi (Gargon) kam ohnstreitig mit auf die Rechnung dieser Liebhaberen. Je mehr die Sprache ihrem Verfall nahte, desto häufiger finden wir die ältesten Wörter und Wortformen wieder, aus denen die Schriftsteller der goldenen Zeit sich herausgearbeitet hatten.

17) Troffulus, in der edlen Bedeutung ein Römischer Ritter, in der unedlen ein Geck, Kleimieisler.

18) Dieser gelegentliche Ausfall auf die Verdorbenheit der Redner und Patrenen ist ein Beweis mehr, für das Siazen des damaligen Gemeingefüses. Elendes Lob ist die Hauptabsicht des Redners; und ein Dieb, der sich in schönen Tiraden und Antithesen vertheidigt, gefällt dem ganzen Volke, wird vielleicht auch gar um dieser schönen Defense willen freygesprochen ²⁾). Diese plattpolirten Antithesen

2) Dieser Pedius kann allensfalls auch ein Iureconsultus seyn, der sich im Namen seines Clienten einen Dieb schelten läßt und dagegen vertheidigt.

sen kann, wer aus einem Zeitgenossen des Persius Beyspiele haben will, bey Seneca in reichlichem Maasse antreffen. — Zu den *doctis figuris* gehörte wohl auch das mit, was einmal Quintilian sehr artig: *sententiolis flere und periodis postulare* nennt.

19) Nicht bleß Schiffbrüchige, sondern auch andre Verunglückte ließen ihren Unfall auf ein Bret malen, und trugen es so beym Betteln herum.

20) Ich lege diese Lobrede der neuern Poesie dem Persius selbst als Ironie in den Mund, (nicht seinem Gegner, wie Casaubonus will) und lasse ihn bis zu *arma virum* fortreden.

21) Es war nicht möglich, in einer Uebersetzung den eigentlichen Klang dieser Verse nachzubilden. Nach Einiger Vermuthung ist eigentlich der Reim in Abyn und Delphin, das, worüber Persius loszieht, und da Dio Cass. im Nero ausdrücklich sagt: Nero habe ein Gedicht *Attys* *) oder die Bacchantinnen versertigt (oder componirt?) *εἰδογόδησεν Αττίαν ή Βάνκας*, so kann wohl dieser Hieb dem kaysерlichen Poeten selbst gelten. Der andere Vers reimt in der Mitte und am Ende: Sie costam longō subduximus Apen-ninō. Casaubonus hat mehrere Beyspiele solcher Verse aus Virgil beygebracht. Gilt also Persius Tadel eigentlich dieser Art von Reim, so müßte man annehmen, daß jene

*) Ober Attis, unter welchem Namen die Phrygier den Bacchus verehrten. Andre nennen ihn einen Sohn der Rhea, und erzählen viel von seiner Combabisirung. S. den Scholiast zu Lucians *Jup. Trag.* 815.

jene Dichter, was Virgilen blosß hin und her entschlüpfte, absichtlich und sehr oft anbrachten. Indessen läßt mich die folgende Einwendung von dem Schwulst in der Aeneis vermuthen, daß Persius diese Stellen vorzüglich wegen des Schwülstigen anführt, worüber wir, da der Dichter nur einzelne Worte mittheilt, um auf das seinen Lesern besser bekannte Ganze hinzuweisen, nicht mehr urtheilen können, wiewohl nach meinem Gefühl schon die Metapher, eine Rippe vom Gebirge Apenninus losreißen, (wahrscheinlich für durchreisen) ziemlicher Bombast ist. In dem Verse costam longo scheint auch eine künstliche Onomatopöie zu liegen, die dem Ovidischen dicitur argumentum gleich kommt. Quintilian 9. 4. (cum versus cluditur Apennino.)

22) Ich glaube, durch diesen angebrachten Dialog der Stelle mehr Leben und Verständlichkeit gegeben zu haben. — Da Persius durch seinen Spott die vorhin citirten Gedichte nun als durchaus unerträglich weggeworfen hat, so läßt er seinen Gegner um ein Beispiel des wirklich Fließenden und Leichten bitten; und führt hierzu vier Verse an, die, wie der alte Scholiast sagt, aus einem Poem des Nero, unter dem Titel Niobe (oder, wie es wahrscheinlicher ist, aus den Bacchantinnen desselben) entlehnt sind. Es ist eine Beschreibung eines bacchantischen Aufzuges — die Priester des Bacchus (Mimallones) blasen, Ugave, die Mutter des Pentheus, der sie nach der Mithre bey dem bacchischen Festie belauschen will, reißt ihm in der Meinung, er sei ein Kalb ^{*)}, den Kopf ab und trägt ihn auf dem Thyrus frohlockend

^{*)} Nach andern, ein Löwe.

lockend umher, eine andere Mänade kutschirt die Luchse am Wagen des Bacchus, von dem Ewigeschreyen schallt das Echo wieder. — Einige Gelehrte haben diese Stelle vertheidigt, und den Dichter der Ungerechtigkeit und Kritikley geziichen. Warum tadeln sie Persius eigentlich? — Catull, sagen jene Critiker, hat in dem Epithal. Pelei einen ähnlichen Vers:

Multi raucisonis efflabant cornua bombis,

vielleicht hat Nero diesen nachgeahmt. Tant pis, antwortet Casaubonus, einen schlechten Vers muß kein Dichter nachahmen. Das denk' ich auch, und um noch besser zu fühlen, was eigentlich an diesen Versen zu tadeln ist, muß man sie kurz nach der Lecture einiger Verse im Virgil lesen. Casaubonus findet es unnatürlich und schwülstig, daß der Verfasser die Mänade ihre wilden Luchse bloß mit schwachen Epheuranken leiten läßt. Das ist aber wohl der Naserey dieser Furien gemäß. Aber das Gefüstelte in dem nachahmenden Sylbenfalle, die Wiederkehr des letzten Sylbenton's in bombis und corymbis, in superbo und Echo, und vielleicht auch der Ton des Ganzen, wovon diese vier Verse nur ein Stück sind *), das ist es wohl etwa, worüber Persius ausruft: Haec sierent?

23) Auch

*) Bey den vielen Fragmentensammlungen, die man schon gemacht hat, ist doch, so viel ich weiß, noch nicht an die Fragmente der kaiserlichen Poeten gedacht worden. Hier noch ein Beitrug zu denen des Nero, aus Seneca Nat. qu. 1, 5.

Colla Cytheriaceae splendent agitata columbae.

23) Auch Horaz lässt sich in der ersten Satyre des 2ten Buchs von Trebaz die Warnung sagen:

Majorum ne quis amicus
Frigore te feriat.

Der Hundsbuchstabe ist R. Unser Knurren schien mir am passendsten zu seyn.

24) Heilige Derter wurden mit zwey gemahlten Schlangen bezeichnet, es war unerlaubt, etwas dort fliessen zu lassen.

25) Wie sich dort Horaz in der vierten Satyre des ersten und in der ersten des 2 Buchs mit dem Beyspiele des Lucilius schützt, so weiß sich Persius hier mit seinen Vorgängern Lucil und Horaz zu rechtfertigen. Lupus und Mucius, an denen sich Lucil, wie Persius sagt, einen Bäckenzahn ausbiß, waren vornehme Männer, aber ein würdiger Gegenstand der bittersten Satyre. Den erstern, Cornelius Lentulus Lupus, den der alte Satyriker nach Horazens Ausdruck mit schmächerfüllten Versen bedekte, nennt der Scholiast des Horaz Princeps Senatus, und einer von unsfern Commentatoren einen helluo improbus et infamis, über dessen Bestrafung — vielleicht in einer verlorenen Satyre — ein Götterrath gehalten wurde. Der andre soll ein T. Mutius Albucius seyn, vielleicht eben der, der (Horaz am ang. Orte 48.) sein liebes Ehegmal mit einem schlimmen Säftchen curirte. Cicero hat uns eine Stelle aus Lucilius erhalten, in welcher Scavola den Albucius mit beißendem Spotte griechisch begrüßt. S. de sinibus bon. 1, 3.

26) Eine

26) Eine Anspielung auf die Sage vom König Midas, dessen lange Ohren nur seinem Barbier bekannt waren. Midas hatte diesem Vertrauten einen Eid darüber abgenommen, daß er keinem Menschen das Geheimniß der langen Ohren entdecken wolle. Aber der gute Barbier konnte seinen Professionsfehler nicht unterdrücken, und um sich des Geheimnisses zu entledigen, ohne seinen Eid zu brechen, hielt er sich auf gut Englisch an den Buchstaben des Eides. Keinem Menschen? wie aber, wenn ich es einer Grube anvertraue, die doch kein Mensch ist. Kurz er rufte, was er keinem Menschen sagen durfte, in eine Grube, doch so, daß Mahfestehende es leicht hören könnten. — Nun, sagt Persius, wenn ich denn nicht laut sprechen, nicht einmal in eine Grube rufen darf, so will ich mir mein Buch zur Grube machen, will diesem meine Geheimnisse anvertrauen: *Auriculas asini quis non habet* — (So soll Cormutus die ältere Lesart *Auriculas asini Mida rex habet*, aus Furcht vor Claudius und Nero, die in dem rex vielleicht eine zu nahe Beziehung auf sich gefunden hätten, umgeändert haben). — Es ist interessant, mit diesen Praemonendis des Persius dasjenige zu vergleichen, was Horaz in der ersten Satyre den zweyten Buchs und in der vierten des ersten über seine Satyren und deren Werth und Absicht sagt.

27) Ob Persius unter dieser Gliade die Homerische, oder Labeosche oder das Troicon des Nero verstehe, kann uns gleichgültig seyn. Mich dünkt, die erstere.

28) Nach dem Muster mehrerer philosophischen Schriftsteller, sagt Casaubon, die sich im Eingange ihre Leser wäh-

len, bestimmt hier Persius diejenigen, von denen er gelesen zu werden wünscht. Ob grade nach dem Muster jener *Pluctoren*? will ich nicht entscheiden. Genug er empfiehlt sich denen, die einen Cratinus, Eupolis und Aristophanes, die dramatischen Satyrikern der Griechen gern und mit Interesse lesen, und an dieser Lecture sich ein feines Ohr geholt haben. Wir kennen zwar heute Cratinus und Eupolis und die *alios, quorum comoedia prisca virorum est*, so genau nicht, als den Aristophanes, von dessen 50 Stücken wir doch wenigstens noch elf übrig haben: aber wir können sowohl aus der Manier des letztern, als aus andern gelegentlichen Nachrichten über die alte *Comödie* sehr dreist den Schlüß machen, daß der Ton jener *Comiker* eben nicht viel urbaner und seiner seyn möchte, als der des Aristophanes. Ich weiß sehr wohl, was sich zu des letztern *Vertheidigung* oder vielmehr zu dessen richtiger *Beurtheilung* aus dem Geiste der griechischen Staatsverfassung, Nation und Literatur in der damaligen Zeit, anführen läßt, und schon oft angeführt ist: ich will ihm weder das Verdienst eines lustigen Kopfs noch das eines guten Lyrikers abstreiten, aber ich würde doch, und vielleicht mit Wieler *Beyfall*,

si modo ego et vos
Scimus inurbanum lepido seponere dicto,

in Persius Stelle meinen Lesern lieber die Lecture eines Horaz, als grade dieser *Comiker* zur Bedingung gemacht haben. Aber warum that das Persius nicht? Etwan aus Neid und Eifersucht? Ich habe zwar den scharffinnigen *Desfensorgeist* eines Wieland nicht, aber ich getraute mich doch, von dieser Leidenschaft meinen Dichter völlig frey

zu

zu sprechen. Oder etwa, um die Leser nicht zu sehr auf sein Muster aufmerksam zu machen, und sich selbst dadurch zurückzusetzen? Gewiß noch vielweniger. — Die griechische Literatur war die Mutter der Römischen, die Quelle der Gelehrsamkeit und des Geschmacks für alle die, welche nicht mit den hincosis Centurionibus ein für allemal die Maxime hatten: *Quod sapio, satis est mihi.* Auf sie verweist Horaz ausschließlich,

Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna;

mit dem Studium derselben ist zu jeder Zeit der Geschmack gestiegen oder gefallen. Persius thut also hier, was Horaz in jenem Aufrufe sowohl, als in mehreren Stellen that, er verweist unmittelbar auf die Quellen, und wenn auch diese (im satyrischen Fache) nicht immer ganz so rein und lauter flossen, wie es etwa unser heutiger Geschmack verlangt: so war doch das Studium derselben zur Aufrechthaltung der Gelehrsamkeit überhaupt, und zur Bildung des Geschmacks insbesondere, immer viel zuträglicher, als das Studium inländischer Schriftsteller, das nur zu leicht in eine Nachahmung überging, wobei auch die Sprache nichts gewann.

29) Griechische Schuhe stehen überhaupt für Griechische Etiquette und Artigkeit, da bekanntlich die Schuhe ein wichtiger Artikel in dem Puze der Griechen waren, und es deren eine überaus große Anzahl gab, die sich nach Stand, Alter, und andern Umständen unterschieden. Mit den *sordibus* deutet der Dichter wahrscheinlich auf

eine Gattung ungehobelter Renommisten, etwa die hicosos und varicosos Centuriones, wozu der Pulsenius ingens am Schlusse der fünften Satyre gehört. — Nur ungebildete Menschen können jemanden wegen seiner Artigkeit, oder wegen eines Naturfehlers ins Gesicht verspotten. Kleine Seelen dieser Art, sind also die erste Gattung von Leuten, die er verhorrescirt. — Zu diesen kleinen Seelen gehören auch die, welche sich ihrer kleinen Verdienste wegen groß machen, wie dieser Polizeylieutenant in Aret.

30) Die andere Gattung Menschen, von denen Persius nicht gelesen seyn will, sind die Verächter der ernsten Wissenschaften, Mathematik und Philosophie. Er nennt hierbei Cyniker, nicht in honorem Demetrii Cynici, wie Casaubonus voraus anführt, sondern weil es von dieser Secte wie von der Stoischen damals in Rom wimmelte, und weil die Cyniker um ihres Schmuzes und abentheuerlichen Neuzern willen, vielleicht sehr oft ein Gespött der Gassenbuben und feilen Dirnen waren.

31) Bleibt, sagt er, bei eurem Gewerbe, und lasst meine Schriften ungelesen. Edictum, nämlich Praetoris (die auf dem Forum angeschlagen waren) nehme ich für Forum überhaupt, wo sich die Tagediebe gewöhnlich den ganzen Morgen herumtrieben. So verweist Horaz' oder Ennius die Wassertrinker aufs Forum, um dort lieber Handelsgeschäfte zu treiben, da sie zu Dichtern sich nicht schicken (Br. I, 19, 8.) Forum putealque Libonis mandabo siccis. Das ganze Resolutum, welches der Dichter diesen Herren ertheilt, gleicht dem Horazischen (Sat. I, 10.)

Demetri teque Tigelli
discipularum inter iubeo plorare cathedras.

Die

Die zweyte Satyre.

An Plotius Macrinus.

Die Veranlassung dieser Satyre ist der Geburtstag des Macrinus. Der Dichter fordert ihn zu einer dankbaren Spende an den Genius seines Lebens auf, und davon geht er auf den religiösen Unfug über, den man in seinem Zeitalter mit Gebeten, Weihungen und Geschenken an die Götter trieb: ein Gegenstand, den Juvenal in seiner zehnten Satyre ebenfalls behandelt. Beide haben ohne Zweifel den berühmten Platonischen Dialog ähnlichen Inhalts gekannt: ihre Gedanken begegnen den Platonischen oft: dennoch sieht man in beiden zu sehr die individuellen Veranlassungen und Beziehungen, als daß man mit den gewöhnlichen Commentatoren sagen könnte, sie hätten ihre Satyren aus Platons Alcibiades (dem zweyten) entlehnt.

Der größte Theil der heutigen, und noch dazu der großen Welt, sagt Persius, hat beständig ungerechte und thörichte Anliegen an die Götter, Bitten, die sie nicht laut vorzutragen wagen, Bitten sogar, die sie dem ungerechten und verworfenen Richter, einem Stajus kaum eröffnen dürften. Schon kleine Kinder werden mit abergläubischen Gebräuchen und lasterhaften Wünschen eingeweiht. — Eine andere Art von Thoren sind die, welche den Göttern Bitten

vortragen, deren Erfüllung sie durch ihr eignes Benehmen den Göttern unmöglich machen, die um Gesundheit flehn, und ihren Körper durch Vollerey verderben, die um Seele für ihre Heerden beten, und ein Stück nach dem andern zum Opfer wegschlachten. — Nicht geringere Thoren sind endlich die, welche die Tempel mit goldenen Statuen und dergleichen Kostbarkeiten beschenken, die dort unzuß und ungebraucht veralten. Sie wollen dankbar seyn, und indem sie den Göttern menschliche Neigungen und Schwachheiten andichten, wähnen sie, ihnen durch prächtige Geschenke danken zu müssen, wie man Menschen dankt. Laßt uns, schließt er, der Gottheit solche Opfer bringen, die kein reicher Bösewicht zu bringen vermag, ein Herz, welches das Gute liebt, ein unbeslecktes Gewissen!

Es ist ein Einfall, der nur in einem Phantasiereichen Gedichte glänzen kann:

Da die Götter menschlicher noch waren,
waren Menschen göttlicher.

Eben diese gepriesene Göttlichkeit der Menschen ist wegen der Menschlichkeit der Götter sehr wenig, und man könnte eben so richtig und eben so leer sagen: da die Menschen thierischer noch waren, waren Thiere menschlicher. — Es unterliegt nemlich keinem Zweifel, daß ein Überglaube, wie dieser, den Persius hier rügt, zunächst in dem allgemeinen Geiste der alten Religionen seinen Grund habe. Man dachte sich die Götter zu menschlich, als daß man ihnen nicht auch die schlimmsten Wünsche und Begierden anvertraut hätte, zu schwach, als daß man nicht hätte glauben sollen,

ollen, sie mit Geschenken und Opfern zu bestechen. Alle Gebete der Alten sind nicht Bitten um die Gnade der Götter, sondern Anforderungen an ihre Erkenntlichkeit für dargebrachte Opfer und Gaben, für geleistete Dienste.

In eben dem Verhältnisse, als sich die Religion noch heute in einzelnen Vorstellungarten den Begriffen der Alten nähert, findet sich auch der gerügte Uberglaube wieder. Wahre Religion und Uberglaube unterscheiden sich zu allen Zeiten dadurch, daß jene zu der Gottheit hinaufzusteigen sucht in Geist und Wahrheit, dieser sie zum Menschen herabzieht. Noch heute hat der sogenannte fromme Uberglaube der Gottheit eine Menge ökonomischer Auliegen vorzutragen, noch heute weiht er Kinder mit magischen Zeichen und Worten, noch heute traut er auf die Wunderkraft des Gesbets, die ohne menschliches Zuthun wirksam ist, noch heute stiftet er sich in Kirchen und Capellen goldne und silberne Denkmäler. Wenn aber gleichwohl ein Satyriker unserer Zeit sich diesen Gegenstand nicht wählen würde: so ist die Ursache die, weil der Unsug dieser Art heute nur bey einer Gattung des Pöbels zu Hause ist, die — keine Satyren liest. Persius aber spricht von den Großen seiner Zeit.

Um nicht weiter nach Zeugen zu suchen, so erhellt aus Juvenal und Persius zur Gnüge, daß die Großen jener Zeit im Durchschnitt meistens moralischer Pöbel waren. Ihre Jugend war, wie sie unser Dichter in der dritten Satyre schildert, und ihr Alter, wie es sich zu einer solchen Jugend schickt. Reichtum und Ueberfluß machte in ihren Augen alle literarische und moralische Bildung überflüssig.

flüssig. Eingesogene religiöse Vorurtheile, denen sie nie durch Denken und Studieren entgegenarbeiteten, wurden durch den Mangel an innerer Moralität, der sich so gewöhnlich hinter die Beobachtung äußerer Ceremonien zu verstecken sucht, zum krassen Aberglauben ausgebildet.

Den Mann, welcher nach der Versicherung unsers Dichters von diesem Schlage eine lobenswürdige Ausnahme machte, kennen wir übrigens nicht näher. Der alte Scholiast nennt ihn einen gelehrten Mann, der unsern Persius väterlich geliebt und ihm einmal einen Acker um einen mäßigen Preis abgelassen habe.

Hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo,
 Qui tibi labentes apponit candidus annos.
 Funde merum Genio, non tu prece poscis emaci,
 Quae nisi seductis nequeas committere diuis.
 At bona pars procerum tacita libabit acerra.
 Haud cuius promtum est, murmurque, humilesque
 Tollere de templis; et aperto viuere voto.

Mens bona, fama, fides; haec clare, et ut audiat
 hospes;

Illa sibi introrsum, et sub lingua immurmurat: o si
 Ebul-

Bezeichne diesen Tag mit weissem Steine, ¹⁾
 Macrin! Es ist ein Glückstag, er vermehrt
 Die Zahl versloßner Jahre. Auf und spende
 Most deinem Genius. ²⁾ Du bettelst nie
 um Dinge, die sich heimlich nur und sacht ³⁾
 den Göttern sagen lassen — Heut zu Tage
 kann unsre große Welt durchaus nur schweigend
 den Göttern opfern. Sag, wie viele könnten,
 wär's nothig, ohne heimliches Gelispel,
 mit heller lauter Stimme, ihren Wunsch
 zum Himmel schicken? Nur die Worte: Weisheit
 und guter Ruf und Treue, spricht der Vater
 ganz laut und für des Nachbars Ohr vernehmlich,
 allein in sich hinein brummt er verbissen:

Ebullit patrui praeclarum funus! et o si
 Sub rastro crepet argenti mihi feria dextro
 Hercule! papillumue vtinam, quem proximus haeres
 Impello, expungam! namque est scabiosus et acri
 Bile tumet. Nerio iam tertia ducitur vxor.
 Haec sancte vt poscas, Tiberino in gurgite mergis
 Mane caput bis terque, et noctem flumine purgas.
 Heus age, responde; (minimum est quod scire la-
 boro)
 De Ioue quid sentis? estne, vt praeponere cures

Hunc:

O möchte bald des Onkels Leichenzug
 die Straßen Rom's mit Lärm und Menschen füllen! — 1)
 O stieß einmal durch Herkuls Huld 2) mein Spaten
 an einen Topf mit Gelde! — Gienge doch
 mein Mündel, der allein den sichern Weg
 zur Erbschaft mir vertritt, bald aus der Welt!
 was soll er hier? bald quält ihn Gallensieber,
 bald Friesel. — Ach beglückter Nerius,
 sieh! heut begräbt er schon sein drittes Weib. — 3)
 Beym Himmel! fromme Wünsche, und sie bald
 erfüllt zu sehen, tauchst du deinen Kopf
 des Morgens zwey- und dreymal in den Tiber,
 die Schuld der letzten Nacht rein abzuwaschen. 4)

Ein Wort, mein guter Freund! antworte mir,
 (Die Frage selbst ist unbedeutend) sprich,
 was dünket dir vom Zeus? ziemt einem andern
 der Rang vor ihm? „Wie? einem andern? wem?“

Dem

Hunc: cuinam? cuinam? vis Staio? an scilicet
haeres?

Quis potior iudex, puerisue quis aptior orbis?
Hoc igitur, quo tu Louis aurem impellere tentas,
Dic agendum Staio: proh Iupiter! O bone, clamet,
Iupiter! at fese non clamet Iupiter ipse?
Ignouisse putas, quia cum tonat, ocyus ilex
Sulphure discutitur sacro, quam tuque domusque:
An quia non fibris ouium, Ergennaque iubente,
Triste iaces lucis, euitandumque bidental,
Idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam
Iupiter? aut quidnam est? qua tu mercede Deorum
Emeris auriculas? pulmone, et lactibus vnguis?

Ecce

Dem Stajus, 8) dächt ich, nun? du stehst noch an,
wer von den beiden wohl ein besserer Richter,
ein besserer Vater aller Wäysen sey?
Nun geh einmal und sage das dem Stajus,
was du vor Lovis Thron zu beten wagst:
Zeus! wûrd' er rufen, du allmächtiger Zeus!
und doch soll Zeus nicht zu sich selber rufen?
Wähnst du vielleicht, er könne dir nicht zürnen,
weil seiner Rechte Blitz dein Hans und dich
verschont, und einen Baum zerschmettert? wie?
weil du noch nicht vom rächerischen Blitze
zerschmettert, auf Ergenias 9) Wink geweiht
im Walde liegest, darfst du Zeus darum
am Barte spielen? Sprich, durch welche Gaben
hoffst du das Ohr der Götter zu bestechen,
durch Lungen etwan oder fette Milch?

Sich!

Ecce auia, aut metuens Diuum matertera, cunis
 Exemit puerum, frontemque atque vda labella
 Infami digito, et lustralibus ante saliuis
 Expiat, vrentes oculos inhibere perita;
 Tunc manibus quatit, et spem macram supplice voto
 Nunc Licini in campos, nunc Crassi mittit in aedes.
 Hunc optent generum rex et regina; puellae
 Hunc rapiant: quicquid calcauerit hic, rosa fiat.
 Ast ego nutrici non mando vota; negato,
 Iupiter, haec illi, quamuis te albata rogarit.
 Poscis opem neruis, corpusque fidele senectae:

Esto,

Sieh! eben hebt die gottesfürchtige
 Großmutter oder Tante dieses Kind¹⁰⁾
 mit frommen Augen aus der Wiege, streicht
 ihm Stirn und Lippen mit dem Mittelfinger,
 und salbt mit Speichel sie, um Hexenblicke
 von ihm zu bannen, wiegt ihn auf den Händen,
 und wünschet ihn in Liciens Gefilde
 und Crassus Haus hinein. Ihn müssen König
 und Königin zum Eidam sich ersehn,
 um ihn die Mädchen unsrer Stadt sich reissen,
 auf seinem Zuſtritt lauter Rosen blühn!¹¹⁾
 Erlaub ihr keine Wünsche, Zeus! ¹¹⁾ erfülle
 nicht einen, wenn sie gleich in weißen Kleidern
 in deinen Tempel dich zu bitten nahte.

Du flehst um Nervenstärke, flehst um hohes
 Kraftvolles Alter! Gut! der Wunsch mag seyn!

Nur

Esto, age; sed grandes patinae, tucetaque crassia
 Annuere his superos vetuere, Iouemque morantur.
 Rem struere exoptas caeso boue, Mercuriumque
 Arcessis fibra. da fortunare penates,
 Da pecus, et gregibus foetum, quo, pessime, pacto,
 Tot tibi cum in flammis iunicum omenta liquecant?
 Et tamen hic extis, et opimo vincere fert
 Intendit: iam crescit ager, iam crescit ouile,
 Iam dabitur, iamiam: donec deceptus, et expes
 Nequicquam fundo suspireret nummus in imo.
 Si tibi crateras argenti, incusaque pingui

Auro

Nur leider! nthiget die volle Schüssel
 und fette Wurst, die du so gierig schlingst,
 Zeus und die Götterzunft zum bösen Nein!

Du dort, bedacht dein Gut zu mehren, schlachtest
 den besten Stier, und lockst durch fette Nieren
 der Maya Sohn ¹²⁾. Beglücke, heißtts, mein Haus,
 mein großes Vieh und meine junge Heerde!
 Berrückter! kann er das, wenn du zum Opfer
 ihm täglich so viel Stücke würgst? und doch
 wähnt dieser Thier durch fette Opferkuchen
 und Eingeweide ihn zu zwingen! bald,
 bald blüht mein Feld! bald mehrt sich meine Heerde,
 bald wird er mich erhören, bald! So träumt
 der arme Narr, bis er getäuscht, betrogen,
 und hoffnungslos den leeren Boden sieht.
 Gesetzt, dir wird ein silbernes Gefäß
 ein goldgediegnner Blumentopf zu Theil:

wie

Auro dona feram, sudes, et pectori laevo
 Excutias guttas; laetari prætrepidum cor:
 Hinc illud subiit, auro sacras quod onato
 Perducis facies. nam fratres inter ahenos,
 Somnia pituita qui purgatissima mittunt,
 Praecipui funto; fitque illis aurea barba.
 Aurum vasa Numae, Saturniaque impulit aera,
 Vestalesque vrnas, et Thuscum fictile mutat.
 O curuae in terris animae, et coelestium inanes!
 Quid iuuat hoc, templis nostros immittere mores,
 Et bona dls ex hac scelerata ducere pulpa?

Haec

wie schlägt vor übergroßer Freude dir
 das Herz empor, Schweiß rollt von deiner Wange,
 und Freudenthränen strömen dir herab.
 So, denkst du, müssen nun die Götter auch
 sich über blankes Gold und Silber freuen.
 Drum mußt du flugs die heiligen Statuen
 mit Gold aus deiner Beute ¹³⁾ kleiden; traun,
 die ehrnen Brüder da, die uns so manche
 heilsame Träume senden, sind es werth,
 vor anderen, mit goldnem Bart zu prangen.
 Darum hat längstens Numa's schlechte Vasen, ¹⁴⁾
 Saturnus Erz, und der Vestalen Urnen
 und Thuscas Thon das blanke Gold verdrängt.
 O niedre Seelen, ihr, fest an den Staub
 gekettet, von der Gottheit nicht erhebst!
 was nützt es, in die Tempel unsre Sitten
 zu tragen, und die Laster dieser Welt
 den Göttern auch zu ihrem Glück zu leih?

Sich,

Haec sibi corrupto casiam dissoluit olio,
Et Calabrum coxit vitiato murice vellus.
Haec baccam conchae rasissime, et stringere venas
Feruentis massae crido de puluere iussit.
Peccat et haec, peccat: vitio tamen vtitur; at vos
Dicite, Pontifices, in sancto quid facit aurum?
Nempe hoc, quod Veneri donatae a Virgine pup-
pae.

Quin damus id superis, de magna quod dare lance
Non possit magni Messalae lippa propago;
Compositum ius, fasque animi; sanctosque recessus
Mentis,

Sieh, unsre Eitelkeit bereitet Salben¹⁵⁾
aus Oel und Marden, trankt die reine Wolle
Calabriens¹⁶⁾ mit fremdem Purpursaft;
sie hat gelernt die Perlen aus der Muschel
zu brühen,¹⁷⁾ und das Silber von den Schlacken
durch die Gewalt der Glut zu scheiden. Wohl
ist beides Thorheit, aber wird nicht Marcher
der Thorheit froh? Ihr aber, Priester, sagt,
was hilft das Gold im Tempel? Traum, so wenig,
als Empria'n die Puppe, die das Mädchen
ihr weihte.¹⁸⁾ Lasset uns den großen Göttern,
was der misrathne Sohn Messalas¹⁹⁾ nicht
auf seinen großen Schalen spenden kann,
Auf, lasset uns ein reines Herz, das Ränke
und Falschheit hast, in dessen Heilsgthum
nichts wohnt, als Tugend,²⁰⁾ das sonst keinen Werth,
als

Mentis, et incoctum generoso pectus honesto:
Haec cedo, ut admoueam templis, et farre litabo.

als Seelenadel kennt, den Göttern weih'n!
Bringt das in ihre Tempel, und ihr könnt
getrosien Muths mit schlechtem Mehle ²¹⁾ opfern.

Anmerkungen.

1) Es war, wie Plinius Hist. 7, 40. sagt, eine alte Sitte der Thrazier, die glücklichen Lebenstage mit weißen, die unglücklichen mit schwarzen Steinen (calculus, lapis) zu bemerken, welche sie in einen Kasten warfen, und bey dem Ende eines Jahrs durchzählten, um nur das Facit ihrer ge- noßnen Freuden mit einem Blicke zu übersehen. Der melior lapillus im Text ist natürlich der weiße Stein: und so oft auch diese Redensart bey lateinschen Dichtern und Prosaistern vorkommt, so scheint sie doch bey ihnen bloß Redensart gewesen zu seyn. Ich wüßte wenigstens keinen Beweis, daß diese Art von Lebenskontrolle Römischer Nationalgebrauch genannt werden könne.

2) Ueber den Genius der Alten wird sich jeder Leser lieber bey Wieland (Horazens Briefe zweyter Th. S. 170 f.) als bey mir belehrung suchen.

3) Der Zusammenhang hängt für die Casaubonsche Erklärung des seductis, (in secretum quasi locum paululum a turba

a turba seductis.) Die Auslegung durch corruptis ist darum schon weniger zulässig, da dieser Begriff des Bestechens schon in emaci liegt, und die ganze Vergleichung des Macrin mit denen, die tacita acerra opfern, und murmur humilesque susurros in die Tempel bringen, etwas ähnliches von diesem heimlichen Benehmen enthalten müßt.

Aber inwiefern kann hier Persius sich darüber aufhalten, daß die Menschen ihre Wünsche nicht laut, sondern nur intus oder mit heimlichem Gemurmel vortrügen? So viel ist klar, daß in dieser Stelle nicht von öffentlichen Gebeten (precationibus) sondern von Privat-Gebeten (precibus) die Rede sey. Diese wurden, wie natürlich, still verrichtet, nur um des Nachbars willen pflegte der Betende vielleicht in einem etwas lautern Aufseufzen Worte, wie mens bona, fama, fides, als gehörten sie in den Zusammenhang seines Gebets, vernehmlich zu sprechen. Persius kann also eigentlich das heimliche Beten selbst wohl nicht tadeln, sondern nur den Inhalt dieser Gebete, der eben darum bey Manchen so tadelnswürdig wurde, weil er nicht von Andern behorcht werden konnte. Die Menschen, sagt Seneca irgendwo, würden viel bescheidnere Wünsche thun, wenn sie laut beten müßten. — Persius hat also offenbar nur die Idee: die meisten Menschen haben Wünsche, die sie gar nicht laut vortragen können: wohl dir, der du aperto voto lebst, nur solche Wünsche hast, die du auf jeden Fall vor den Ohren des ganzen Volkes hersagen könntest. — Es war ein Symbolum der Pythagoräer: μετὰ φωνῆς εὐχεο, bete laut! und hat in der Hauptsache den Sinn der Redensarten in publico, und aperto ostio vivere. Eine goldne Regel ist

es, welche Marc-Aurel in seinen Selbstbetrachtungen giebt: Gewöhne dich, immer nur solche Dinge zu denken, daß, wenn dich plötzlichemand frage: was denkst du jetzt? du sogleich antworten könnest: das oder das.

4) Die Bemerkung des Casaubenus ist sehr richtig, daß der Zusatz *praeclarum* zu *sunus* eine Art von Beschönigung dieses unnatürlichen Wunsches seyn solle. Der Betende will damit eine gewisse Gutmuthigkeit zeigen, daß er seinem Onkel, dem er den baldigen Tod wünscht, wenigstens ein prächtiges Leichenbegägniß zudenkt. Eine ähnliche Beschönigung kommt bey dem folgenden Wunsche, der dem Mündel gilt, ebenfalls vor, namque est *seabiosus*.

5) Hercules präsidirte über die Schätze. Man betete zu ihm, wenn man auf diese Art reich werden wollte, und verhieß ihm den zehnten Theil. Vergl. Wieland zu Horaz Sat. 2, 6. S. 199.

6) Wieviel dieser glückliche Wittwer, dessen Name schon bey Horaz Sat. 2, 3, 69. vorkommt, und wahrscheinlich ein *nomen commune* ist, mit jeder seiner Frauen zur Mitgabe erhalten hatte, läßt sich freylich nicht bestimmen. Zu Juvenals Zeiten, s. dessen zehnte Satyre B. 335, war die Mitgabe, der Vornahmen nehmlich, *ritu antiquo* eine Million Sestertien: und eine dreyfache Aquisition dieses Summchens mußte allerdings einem Bonvivant jener Zeit, der so viel Ausgaben hatte, eine sehr beneidenswürdige Sache scheinen.

7) Fast unter allen Völkern des Alterthums gehörten die nocturna gaudia unter diejenigen Dinge, welche ein Mensch, der am nächsten Morgen etwas mit den Göttern zu verkehren hatte, erst abbüßen mußte. Man wusch sich deshalb äußerlich, und verwechselte dabe, wie gewöhnlich, äußere und innere Reinigkeit, eine Verwechslung, die in mehrern Gebräuchen, z. B. in dem Händewaschen zum Zeichen der Unschuld, vorkommt. Das Wasser des Tiberstroms hatte überhaupt eine besondere Heiligkeit: die abergläubische Mutter bey Horaz Sat. 2, 3, 292. läßt ihren geneseten Sohn, dem Gelübde nach, nackend seine Andacht im Tiber verrichten.

8) Dieser Stains, den unser Dichter mit Jupitern in Contrast setzt, um die Unverschämtheit der Betenden des sto lebendiger zu zeichnen, soll nach der Meinung des Cazsaubonius eben der seyn, der an seinem Stieffohne Cluentius, dem Clienten Ciceros (s. dessen Nede pro Cluentio) das Attentat einer Vergiftung begieng. Dieser zärtliche Stiefsvater heißtt beym Cicero Statius (nicht Staius) Albius Opianicus. Wer indessen auch dieser Staius gewesen sey, so viel sieht man aus dem Gebrauche, den hier Persius von ihm macht, daß er ein malus iudex, und pueris orbis non aptus gewesen seyn muß.

9) Ergenna, das Nomen proprium eines Etruscischen Priesters. Die ganze Sitte, das vom Blitz Getroffne mit besondrer Ehrfurcht und Ceremonie zu behandeln und zu weihen, war ursprünglich Etruscisch. Es gab verdentliche libros fulgurales, wie die des berühmten Tagetes, worin

die dabey zu befolgenden Ceremonien ausgezeichnet waren — Bidental eigentlich der Platz, wo etwas vom Blitz getroffen war, welchen die Priester mit feyerlichem Opfer, namentlich von Schafen (bidentales) weihten. Niemand durfte ihn betreten, der getroffene Körper selbst wurde nicht, wie gewöhnlich, beerdigt, sondern blieb liegen. — Hier steht bidental für einen vom Blitz getroffenen Körper selbst: der Beyname evitandum erklärt sich aus dem Augesführten. Umständlicher handelt über diesen Gegenstand Salmasius zum Solinus S. 1142. Darum, sagt Persius, weil dir die Strafe nicht gleich auf dem Fuße nachfolgt, weil es die wohlgeht, wagst du, die Götter zu hohnen? Der Ausdruck, jemanden am Bart rupfen, ist bey den Alten für den Begriff des Verspottens sehr gewöhnlich; Casaubonus ist indessen geneigt, dem Dichter hier eine Anspielung auf den bekannten Mußwillen des Dionysius von Sicilien unterzuschreiben, der dem Jupiter sein goldnes Halsband abnahm, und es mit einem wollnen verkauschte, weil dies für alle Jahreszeiten passe; der der Statue des Neptun den goldenen Bart wegnahm, weil es unschicklich sey, daß der Sohn in einem Bart erscheine, wenn der Vater (Apollo) glatt ums Kinn sey; und der trotz dieser und ähnlicher Tempelräubereyen doch eine glückliche Schiffart und ein langes glückliches Leben genoss. Lactanz macht (2, 4.) über diese Anecdote allerhand erbauliche Betrachtungen, aus welchen nur die letzte zur Geschichte der religiösen Denkart der alten Welt gehört: *Fortasse a Platone didicera, Deos nihil esse.*

10) Nach der Angabe des Festus wurde ein Kind, welches der Vater zur Erziehung aufgenommen hatte, ein

Knabe am neunten, ein Mädcchen am achten Tage feyerlich eingeweiht, und mit dem Namen belegt, (dies iusticus, nominalis). Bey dieser Weihung waren demu nun, wie sich von selbst versteht, und wie unsere Stelle besagt, Großmütter und Tanten sehr geschäftig, bezeichneten und salbten das Kind gegen alle Zauberrey, schickten es der guten Vorbedeitung wegen in vornehme Häuser, und wünschten und beteten für dasselbe zu den Göttern. Mit dem Mittelfinger (denn dies ist der infantis digitus, weil man nach alter Sitte mit Ausdehnung dieses Fingers gegen jemanden ihn hähnte und beschimpfte. S. Martial 2, 28.) machten sie wahrscheinlich allerley mystische Zeichen auf Stirn und Lippen, ohne oder mit Speichel. Der Speichel hat von jeher in der materia medicomystica eine wichtige Stelle eingenommen; Plinius Naturg. 28, 4. hat hinlängliche Beweise, daß die Alten im Speichel eine sehr wunderthätige Kraft suchten *). Für diesmal dient er gegen die urentes oculos,

D 3

Herens

*) Der nüchterne Speichel, sagt er an einer Stelle, ist gegen die Schlangen ein Präservativ. Kopfschmerzen vertreibt man, wenn man mit der rechten Hand die rechte Kniekehle, mit der linken die linke, mit nüchternem Speichel einsalbt. Gegen Bezauberungen ist er vornehmlich sehr wirksam. Auch, wenn man den Göttern eine allzuföhne Bitte vortragen will, darf man nur in den Schoß ausspucken, um Vergebung zu erlangen. Hat man jemanden geschlagen, und empfindet Neue darüber, so ist es gut, sogleich mitten in die Hand zu spucken: augenblicklich mildern sich die Schmerzen des Geschlagenen. — Nach der Erzählung des Sueton Vesp. 7 soll der Kaiser Vespasian auch einmal einen Blinden öffentlich mit Speichel curirt haben. — Dreymal ausspucken war von sehr magischer Kraft. Mehr von diesen Kräften des Speichels weiß Cornel. Agrrippa, de occulta Philos. 1 Cap. 51.

Hexen- und Zaubererblicke: denn daß auch die Römer so etwas, was unsern Hexen gleicht, kannten und fürchteten, erhellst schon aus Horazens achter Satyre des ersten Buchs und deren Commentaren zur Gnüge. Wenn diese geheimnißvolle Bezeichnung des Kindes geendigt war, so wurde dasselbe, wie es hier zu heißen scheint, in vornehme und reiche Besitzungen getragen, um die liebevollen Wünsche für sein künftiges Glück mit einer sinnlichen Ceremonie desto kräftiger zu machen. Ich sage, zu heißen scheint, denn ob ich gleich die Erklärung des spem macram, als puerum macrum nicht übel finde: so würde ich sie doch gegen die andre, welche spem in der Bedeutung von votum nimmt, nicht ganz zu vertheidigen wagen. Dass man die Kinder aus Alberglauben in die Tempel trug, wird durch andere Beispiele bestätigt: Caligula z. B. brachte seine Tochter Julia Drusilla in alle Göttertempel, und setzte sie der Minerva auf den Schoß, mit Vorbitte und Empfehlung. Sueton.

25. Ioseph. Antiqu. 19, 1. Ob aber auch in die Häuser der Reichen, dafür habe ich jetzt keine andere Beläge zur Hand. Unwahrscheinlich ist es indeß eben nicht. Licinius und Crassus sind übrigens als Repräsentanten aller reichen Leute, aus lateinschen Auctoren bekannt genug.

11) In den Worten des Dichters *Ast ego nutrici non mando vota*, liegt eine Anspielung auf die Formel, womit den Aruspices angedeutet wurde, ihre Untersuchungen anzustellen:

Mando tibi, ut maximum Iovem audias.

12) Mer-

12) Merkur war, wie jedes mythologische Compendium näher beweist, der Patron alles öconomischen Segens. Läß, betet Horaz,

laß meine Heerden, o Merkur, mein Feld,
und alles andre fetter werden, nur
nicht meinen Witz.

Witten dieser Art wurden nach ächter Sitte mit Opfern begleitet, und es mußte daher oft der Fall seyn, daß die Supplicanten, in der beständigen Hoffnung eines nahen wundervollen Segens von oben herab ihren natürlichen Segen nach und nach weggeschlachteten, bis nichts mehr, auch kein Heckestück mehr übrig war. Ueberhaupt mußte dieß geistliche Lotto den Römern das Jahr hindurch ein Unschuliches kosten.

13) Das aurum ovatum nehme ich überhaupt für ertheutes Gold. Die Sieger pflegten gewöhnlich die Götter auch zu bedenken. — Die ehernen Brüder, deren Künne hier mit goldenen Bärten beeckt werden, sollen nach einigen Auslegern die funfzig Söhne des Aegyptus seyn, die in der Halle des Apollo Palatinus standen, und eine Art von Somnambulismus und Incubation, durch was für Napports ist unbekannt, hervorzubringen vermochten, (vix habebant, in somnis indicandi curationes et remedia morborum). Dann wären also diese Somnia pituita purgatissima solche Träume, in denen den Somnambulis die Mittel angezeigt werden, sich von der pituita zu helfen. Der große Pluralis, der in praecipui sunt inter fratres aenos ii, qui mittunt, steht, erlaubt uns nicht, mit andern Auslegern

hier den Castor und Pollux zu verstehen. Wer jedoch an jene funfzig Meßmers von Erz nicht glauben will, hat immer noch die Ausflucht übrig, unter features überhaupt Götterstatuen zu verstehen: die ganze Gruppe, (etwan im Pantheon,) hieße dann poetisch familia, und diejenigen Götter, welche unter ihnen Brüdern sich durch diese Träumereyen auszeichnen, wären etwan Apollo und Aesculap, oder auch Osiris und Serapis, welche bekanntlich auch durch Träume den Patienten Arzeneyn empfehlten.

14) In den Zeiten der Römischen Einfalt erlaubte der weise Numa nicht, goldne Gefäße und Statuen in die Tempel zu bringen. Vestalinnen und andre Priester bedienten sich damals schlechter Gefäße von Thon, die in Thuseien am besten gefertiget wurden. In der goldenen Zeit (Zeit des Saturns) vertrat das Erz die Stelle des Goldes. Aber der Aberglaube hat das alles in unsern Tagen hinausgeworfen, und dagegen Gold aufgesetzt^{**}). Bis auf die Besiegung Asiens, sagt Plinius Naturg. 34, 7. seyen die Statuen der Götter von Holz oder Thon gewesen: erst von diesem Zeitraum an sey die Luxuria begonnen. Vergl. 35, 43. (Die erste vergoldete Statue ließ Glabrio seinem Vater errichten. Liv. 40, 34. Valer. Mar. 2, 5.)

15) Salben und Parfums gehörten wesentlich zur Römischen Eleganz^{**}). Nicht bloß, um wehl zu riechen, sondern

*) Hoc diis velut humanarum rerum maximum, cum grati videri volunt, consecrant. Sen. Ep. 115.

**) Plinius spottet sehr ernstlich darüber, Naturg. 13, 1 und 3.

ber auch um die Haut geschmeidig und glatt zu erhalten, und ihr einen saften Glanz zu geben, salbten sich Männer und Weiber meistens den ganzen Leib mit den kostbarsten Parfums. — Pulpa eigentlich Fleisch ohne Knochen, sieht also hier in dem Sinne, in welchem die Neuentestamentarischen Schriftsteller den Ausdruck Fleisch brauchen, für Sinnlichkeit, Eitelkeit u. dgl.

16) Unter dem Calabrum vellus verstehe ich mit den Auslegern Tarentinische Wollenzeuge. Nach Plinius Naturg. 8, 48. war Tarent in Calabrien sehr berühmt wegen seiner guten Wolle. Der murex, mit dessen Feuchtigkeit man sie färbte, ist eine Art von Purpurschnecke, die von der eigentlichen Purpura verschieden war. Plinius Naturg. 9, 36. und dessen Commentator kann jedem Wissbegierigen nähere Auskunft geben. Vitiari ist übrigens, wie corruptere nicht eigentlich zu verstehen: alles heißt verdorben, was entweder zu einem andern Zwecke gebracht wird, als es an sich dient, oder was mit einem andern Ingrediens vermischt wird.

17) Vom Absondern der Perlen aus den Muscheln handelt Plinius Naturg. 9, 35. ausführlicher. — Das folgende venas ferventis massae etc. bezieht sich wahrscheinlich auf Gold oder Silber, aber dann hat der Dichter einen Fehler gegen die Römische Kunstsprache begangen, die, nach Plin. 34, 14. den Ausdruck stringere bloß von Bearbeitung des Eisens brauchte.

18) Die Griechischen und Römischen Mädchen weih-ten, wenn sie mammbar wurden, der Venus Puppen von

Gyps, die nach der griechischen Benennung *αργιαταρης* zu schlüßen, vielleicht Junglinge vorstellen. Die Griechen nannten sie allgemein *νοες*. — Wie falsch übrigens diese Stelle verstanden werden kann, davon mag folgende Critik des H. Lactantius 2, 4. (de origine erroris) einen kleinen Beweis geben. Nachdem er den Dichter über die letztern Verse dieser Satyre gelobt hat, fährt er fort: *Verum illud ridiculum subdidit: hoc esse aurum in templis, quod sint Veneri donatae a virgine pupae: quas ille ob minutem fortasse contemserit. Non videbat enim, simulacra ipsa et effigies Deorum, Polycleti et Euphranoris et Phidiae manus ex auro atque ebore perfectas, nihil aliud esse quam grandes pupae — a barbatis hominibus consecratae.* Sollte das Persius wirklich nicht eingeschen haben? Lactanz irrt sich sehr, und der origo dieses erroris war der, daß der gute Pater nicht auf den Zusammenhang Achtung gab.

19) Der ausgeartete Sohn des Messala, (denn lippus steht auch für moralische Gebrechen,) war — ein ausgearteter Mensch. Weiter weiß ich nichts von ihm, desto mehr könnte ich aber aus dem alten Scheliasen von seinem Vater Cotta Messalinus mit dem Beynamen Aurelius Maximus und Corvinus erzählen, wenn uns hier das mit etwas gedient wäre. Am besten ist's wohl, anzunehmen, daß Messala, wobei M. Valerius Corvinus Messala zum Grunde liegt, bey den Dichtern für einen jeden vornehmen Mann gebraucht wird, wie Crassus für einen Reichen.

20) Ein

20) Ein pectus incoctum honesto ist eine Seele, die nicht bloß einen leichten Anstrich vom Guten hat, sondern ganz darum eingefärbt ist. Lactantius 6, 2. lehrt unserm Dichter dafür das Wort naturalis, und scheint incoctum für: nicht gefärbt, nicht geschminkt, genommen zu haben.

21) Far, eine Art von Dünkelkorn, mit dessen bloßer Opferung sich nur die Armen begnügten. Es wurde neben-
bey auch bei großen Opfern gebraucht.

Die Dritte Satyre.

Gine umständliche Herzenserleichterung über den Ton der damaligen Jugend, ihre Trägheit, Abneigung von ernsten Studien, ihren Adelstolz und ihre Ausüschweifungen. Der alte Scholast will, daß diese Satyre aus Lucilius vierstem Buche copirt (denn mehr soll doch transtulit wohl nicht heißen?) sey: aus den wenigen Fragmenten dieses letztern geht aber nur so viel hervor, daß Lucilius darinn auf die Ausüschweifungen der damaligen Welt überhaupt loszog *). Eine besondere Erläuterung bedarf das Ganze dieser pädagogischen Satyre nicht.

Man wird es hoffentlich nicht tadeln, wenn ich hier zu einer beliebigen Vergleichung eine Stelle aus Hrn. Meiners schätzlichen Schrift: Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer, herübernehme. Es ist dort von den Zeiten des Sulla die Rede.

Eine Folge der Verborbenheit beider Geschlechter, (heißt es S. 205 f.) war die Vernachlässigung der Erziehung der Kinder, und die frühe Ausartung der Jugend, beson-

*) Ein Fragment aus dem dritten Buche des Lucilius, welches sich so ansingt:

E somno pueros cum mane expergitus clamo
scheint der gegenwärtigen Satyre verwandter zu seyn.

sonders der edlen und vornehmen Tugend, der kein Mittel fehlte, alle ihre Lüste zu befriedigen, und die auch ohne persönliche Verdienste allein durch den Ruhm ihrer Vorfahren und durch das Ansehen ihrer Familien zu den höchsten Würden zu gelangen hoffte. Im Zeitalter des Cicero war es noch seltner als im vorhergehenden, daß Jünglinge aus den ersten Häusern sich durch den Umgang mit großen Staatsmännern und durch die Begleitung berühmter Feldherrn im Kriege zu tüchtigen Bürgern und erfahrenen Heerführern auszubilden suchten *). Durch diese Entfernung von großen Männern, und durch die Ungewohtheit aller Arbeiten oder Gefahren des Krieges wurden sie so entnervt, daß sie nicht einmal den Anblick des Feindes ertragen konnten. — (S. 208) Die jungen Römer hatten auch meistens nicht einmal Kraft und Mut genug für die weniger beschwerlichen Künste des Friedens. Die Veredtsamkeit und Rechtsgelehrsamkeit fiengen nicht weniger als die Kriegswissenschaft, zu sinken an **). — Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Enthalsamkeit und Vaterlandsliebe waren so sehr verschwunden, daß Cicero sich nicht zu sagen scheute, daß man diese Tugenden nicht allein unter den Jünglingen seiner Zeit, sondern nicht einmal mehr in Büchern finde ***). Brillen hingegen, unbesonnene Verschwendung, Unterhaltung und Verbindung mit liederlichen Weibspersonen waren herrschende Sitte geworden ****). Wenn man den Cicero, Cato und

*) Cic. de Off. 2, 13.

**) Cic. de Or. I. in Brut. c. 6. pro Coelio 19.

***) pro Coelio 17.

****) ib. 18. 20.

und Brutus ausnimmt; so war unter allen großen Staatsmännern und Helden dieses Zeitalters kein einziger, der nicht eine schändliche und ausschweifende Jugend geführt, und einen großen Theil der jugendlichen Laster auch in die nachfolgenden Zeitalter hinübergebracht hätte ²⁾).

Wenn man bedenkt, daß seit dieser Zeit die republicanische Verfassung Roms völlig umgestürzt, und Rom nun schon eine geraume Zeit von den verworfensten Regenten beherrscht war: so kann man ohngefähr einen Schluß machen, wie es zu Persius Zeit mit der lieben Jugend ausschien möchte, und man muß die Mäßigung dieses Satyrikers bewundern, der denn noch so glimpflich mit den jungen Herren verfährt.

²⁾ ibid.

Nempe haec assidue? iam clarum mane fenestras
 Intrat, et angustas extendit lumine rimas.
 Stertimus, indomitum quod despumare Falernum
 Sufficiat, quinta dum linea tangitur umbra.
 En quid agis? siccas insana canicula mesles
 Iam dudum coquit, et patula pecus omne sub ulmo est.
 Vnus ait comitum, verumne? itane? ocyus adsit
 Huc aliquis: nemon? turgescit vitrea bilis:
 Finditur: Arcadiae pecuaria rudere credas.

Iam

So also Tag vor Tag! ¹⁾ — Schon dringt der Morgen
 durch unsre Fenster, und durchstrahlt die Spalten,
 und wir, wir schnarchen ruhig bis um Elf,
 um das Falerner-Mäuschen zu verdampfen. ²⁾
 Schämst du dich nicht? der heiße Hundstern singt
 die Feider längst, und Hirt und Heerden ruhn
 gemächlich schon im Schatten breiter Ulmen.
 Im Ernst? gähnt der faulen Schläfer einer.
 In wellem Ernst. Geschwind dann! ist kein Mensch
 vorhanden? Heda, he! die Galle schwüllt
 dem jungen Herrn, er schäumt und brüllt, ³⁾ wahr-
 haftig
 troß einem Langohr aus Arcadien.

Zyt

Iam liber, et bicolor positis membrana capillis,
 Inque manus chartae, nodosaque venit arundo.
 Tunc queritur crassius calamo quod pendeat humor;
 Nigra quod infusa vanescat sephia lympha;
 Dilatas queritur geminet quod fistula guttas.
 O miser! inque dies ultra miser, huccine rerum
 Venimus? at cur non potius, teneroque columbo
 Et similis regum pueris, pappare minutum
 Poscis, et iratus mammae lallare recusas?
 An tali studeam calamo? cui verba? quid istas
 Succinis ambages? tibi luditur: effluis amens:
 Contemnere. sonat vitium percussa, maligne

Respon-

Ist bringt man ihm ein Buch und wohlgeschälte
 zweifarbig Membranen ⁴⁾ und zum Schreiben
 ein festes Rohr. Nun geht es erst aus Keisen,
 da ist die Dinte viel zu zäh, mit Wasser
 verdünnt, wird sie zu bleich, und klebst
 die Worte doppelt aus der dummen Feder.

Unglücklicher, mit jedem Tage mehr
 Beklagenswerth! So weit ihs schon mit dir
 gediehn? was fehlt nun noch, so kehrst du wieder
 zum Kind zurück, willst, wie ein junges Täubchen
 gefüttert seyn, o willst Fürstensohnen gleich
 von nichts, als klar gehacktem Muße leben,
 und zürnst und weinst erbittert, wenn die Amme
 dich in den Schlaf zu lullen sich bemüht.

„Soll ich mit einer solchen Feder schreiben?“
 wem sagst du das? was sollen die Excusen?
 Du narrst dich selber; wie ein schlecht Gefäß

läufst

Respondet viridi non cocta fidelia limo.

Vdum et molle lutum es, nunc, nunc properandus
et acri

Fingendus sine fine rota. sed rure paterno
Est tibi far modicum, purum et sine labe salinum.
Quid metuas? cultrixque foci secura patella est.
Hoc satis? an deceat pulmonem rumpere ventis,
Stemmata quod Thusco ramum millesime ducis,
Censoremne tuum vel quod trabeate salutas?

Ad

läufst du auf allen Seiten aus. Der Tepf
aus grünem Then, im Ofen nicht gebrannt,
verräßt sich bald, tönt dumpf und parrend wieder.
Das Bild gilt dir. Ein feuchter weicher Then
bist du, auf! auf! noch kann die schnelle Scheibe
dir Form und Werth verleihu, drum säume nicht!

„Ich? und warum? mein väterliches Erbe
bringt gute Frucht, auf meinem Tische glänzt
ein reines Salzfaß, ohne Schmuz und Flecken,
Was soll ich fürchten? vor der Laren Zorn
schützt mich die fromme Spende vorm Altare.“

Genügt dir das? hältst du's für rühmlich, dich
wie einen Schlauch zu blähn, weil du vom Stamm
Hetruriens entsprossen, tausend Ahnen
berechnen kannst? und in ein reich verbrämtes
Gewand gehüllt den hohen Censor grüßest? *)

Den

*) Weil du Ritter bist.

Ad populum phaleras: ego te intus et in eute noui.
 Non pudet ad morem discincti viuere Nattae?
 Sed stupet hic vitio, et fibris increuit opimum
 Pingue; caret culpa; nescit quid perdat; et alto
 Demersus summa rursus non bullit in vnda.
 Magne pater diuum, saenos punire tyrannos
 Haud alia ratione velis, cum dira libido
 Moverit ingenium, feruenti tincta veneno:
 Virtutem videant, intabescantque relicta.
 Anne magis Siculi gemuerunt aera iuueni,
 Et magis auratis pendens laquearibus ensis

Purpu-

Den Vddel mir mag King und Spange täuschen,
 mir, lieber Freund, erscheinst du sonder Hülle.
 Schämst du dich nicht, wie Natta,⁶⁾ gurtellos
 einherzugehn, nach seinem Brauch zu leben?
 Ihm hat das Laster Herz und Sinn gestumpft,
 ein dickes Fell ist über seine Nerven
 verbreitet. Ihn drückt keine Schuld, er kennt
 die Größe des Verlustes nicht und hebet
 sein schweres Haupt nie aus dem Strom ewiger,
 in dessen Abgrund er versunken liegt.

So, mächtigster der Götter, so bestrafe ⁷⁾
 die wütende Tyrannenbrut, wenn schwarze,
 wenn giftige Begierde sie zu Thieren macht:
 laß sie die Zugend sehn, verlassen und
 vor Neid verwelken! Alle Gluth und Folter
 im ehrnen Stier Perills — was ist sie, was
 die Furcht des Höflings, dem von goldner Decke

das

Purpureas subter cenuices terruit; imus,
 Imus praecipites, quam si fibi dicat, et intus
 Palleat infelix, quod proxima nesciat vxor?
 Saepe oculos, memini, tangebam paruus olio,
 Grandia si nollem morituri verba Catonis
 Dicere, ab insano multum laudanda magistro,
 Quae pater adductis fudans audiret amicis.
 Iure etenim id summum, quid dexter senio ferret,
 Scire erat in voto; damnosa canicula quantum
 Raderet; angustae collo non fallier orcae:
 Neu quis callidior buxum torquere flagello.

Haud

das Schwert aufs Haupt herunter drohte, ⁸⁾ was —
 nur leichte Marter gegen die, im Stillen
 sich selbst gestehn, Für mich ist nirgends, nirgends
 ein Netter mehr — und dies Gefühl der Gattin,
 bey der man ruht, nicht zu vertrauen wagen.

Mit fettem Del tränkt ich als Knabe mir ⁹⁾
 die Augen oft, aus Abscheu vor der letzten
 erhabnen Rede Eatos, die mein Lehrer
 aus Unverstand gar hoch erhab und pries
 und die mit andern Freunden einst mein Vater
 voll banger Furcht mich declamiren hörte.
 Denn damals wars mein erster Wunsch, und das
 vielleicht mit Recht, zu wissen, was im Brete
 der Sechserwurf ¹⁰⁾ gewonne, um wie viel
 der Hundewurf verlhore, außerdem
 bemüht' ich mich, des Richters engen Hals
 nie zu verfehlern, und im Kreiselspiele jeden
 an Listen und Gewandheit zu besiegen,

E 2

Du

Hand tibi inexpertum curuos deprendere mores,
 Quaeque docet sapiens braccatis illita Medis
 Porticus; insomnis quibus et detonsa iuuentus
 Inuigilat, siliquis et grandi pasta polenta.
 Et tibi quae Samios diduxit litera ramos,
 Surgentem dextro monstrauit limite calle,
 Stertis adhuc? laxumque caput compage soluta
 Oscitat hesternum, dissutis vndique malis?
 Est aliquid quo tendis, et in quod dirigis arcum?
 An passim sequeris coruos testaque lutoque,

Secu-

Du aber hast den krummen Pfad des Lasters
 erkundet, weißt, was die gelehrte Halle, ^{*)}
 bemahlt mit den Triumphen über Perse,
 als Pflicht gebeut, kennst jede Lehre, die
 die glattgeschorene Jugend, die hei Schoten
 und schwarzen Brod gedeiht, ¹¹⁾ durch lange Nächte
 begierig treibt, kennst schon des Samiers
 Buchstaben, der die zwey lehrreichen Neste ¹²⁾
 bedentend ausstreckt, und den Weg zur Rechten,
 so steil er ist, empfiehlt, kennst alles das,
 und kannst noch schnarchen, hängst, von gestern trunken
 dein schlafses Haupt zur Erde, reißest beide
 Kinnladen auf, und dehnst die Glieder gähnend,
 Sprich, richtest du auf ein bestimmtes Ziel
 den Bogen, oder schleuderst du mit Scherben

und

^{*)} Die Stoa.

Securus quo pes ferat, atque ex tempore viuis?
 Helleborum frustra, cum iam cutis aegra tumebit,
 Poscentes videoas. venienti occurrite morbo,
 Et quid opus Cratero magnos promittere montes?
 Discite, o miseri, et causas cognoscite rerum,
 Quid sumus, et quidnam vieturi gignimur; ordo
 Quis datus, aut metae qua mollis flexus, et vnde?
 Quis modus argento; quid fas optare; quid asper
 Vtile nummus habet; patriae, charisque propinquis
 Quantum elargiri deceat: quem te Deus esse
 Iussit, et humana qua parte locatus es in re?

Disce,

und Leim nach Raben, unbesorgt, wohin
 dein Fuß dich trägt, dein Eifer sich verirrt?

Bergebens heißt der Kranke, dessen Haut
 schon aufschwillt, einen Trank von Nieswurz noch
 Wehrt, eh sie naht, der bösen Krankheit Wuth!
 Was braucht ihr durch Verheißung goldner Berge
 Craterus Schutz zu kaufen? Lernet euch selbst
 und der Natur Gesetz und Willen kennen! —
 wer sind wir Sterbliche? zu welchen Pflichten,
 zu welchem Stand, nach wessen Plan gebohren?
 wie und von wannen aus erreichen wir
 des Lebens Ziel am sichersten; wann wird
 des Silbers Glanz verderblich? welche Wünsche
 sind edel und belohnend? welchen Werth
 hat das geprägte Gold? wieviel gebührt uns,
 an Vaterland und Freunde zu verspenden?
 wozu hat mich die Gottheit ausserkohren?
 und welchen Posten hat sie mir vertraut?

E 3

Dem

Disce, nec inuidias, quod multa fidelia putet
 In locuplete penu; defensis pinguibus Vmbris,
 Et piper, et pernae Marsi monumenta clientis;
 Maenaque quod prima nondum defecerit orca.
 Heic aliquis de gente hircosa centurionum
 Dicat: quod sapio, satis est mihi; non ego curo
 Esse quod Arcesilas, aerumnosique Solones,
 Obstipo capite, et figentes lumine terram,
 Murmura cum secum, et rabiosa silentia rodunt,
 Atque exorrecto trutinantur verba labello,

Aegroti

Dem forschet nach,¹³⁾ und dusdet ohne Neid,
 wenn in dem Vorrathskeller jenes reichen
 Patrons der fetten Umbrer, manche Flasche
 verborgen liegt, der marsische Klient
 ihm seine Dankbarkeit in guten Schinken
 und Pfeffer zollt, und der noch halbgefüllten
 Lampretentonne schon die zweyte folgt.

Hier, irr' ich nicht, ruft einer aus der Zunft
 der bartigen Centurionen: ¹⁴⁾ Freund,
 mir gnügt an meiner Weisheit: sorglos miß' ich
 Arcesilas gelehrten Wörterkram
 sammt allen Kenntnissen der abgehärmten
 Solone, die, den starren Blick zur Erde
 gefesselt, tief den Kopf gesenkt, mit ihrem
 hochweisen Ich im stillen Selbstgespräch
 verloren, bald die Lippen wütend nagen,
 bald auf dem spitzen Munde Worte wägen. —

und

Aegroti veteris meditantes somnia: gigni
De nihilo nihilum, in nihilum nil posse re-
verti.

Hoc est, quod palles: cur quis non prandeat, hoc est.
His populus ridet, multumque torosa inuentus
Ingeminat tremulos naso crispante cachinnos.
Inspice: nescio quid trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus exsuperat grauis halitus; inspice, sodes;
Qui dicit medico, iussus requiescere, postquam
Tertia composita vidit nox currere venas,
De maiore domo, modice sitiente lagena,
Lenia loturo sibi Surrentinę rogauit.

Heus

und nichts, als Träume denken, wie den Satz
der alten Welt: aus Nichts kann Nichts entstehen,
und Nichts auch nie in Nichts sich wandeln. Das,
das macht dich bleich, vergällt dir Speiß und Trank?
Sieh um dich, laut bespöttelt dich der Pöbel,
und schamlos rümpft die muskelvolle Jugend
den Mund, und schüttet sich vor Lachen aus.
Besühle ¹⁵) doch, sagt seinem Arzt der Kranke,
den Puls einmal, mir schlägt das Herz gewaltig,
ich weiß nicht wie, mein Atem ist so schnell,
mein Mund so heiß. Was soll ich thun, gieb Rath!
der Arzt empfiehlt zuvörderst Bett und Pflege, —
drey Nächte gehn dahin. Der Kranke fühlt
des Blutes wilden Aufruhr halb gedämpft,
denkt an ein Bad, und an des reichen Freundes
Weinkeller, und lässt mit Surrenterwein
ein Fläschchen sich — ein ziemlich Fläschchen — füllen

Heus bone, tu palles, nihil est. videoas tamen istud,
 Quidquid id est, surgit tacite tibi lutea pellis.
 At tu deterius palles, ne sis mihi tutor,
 Iampridem hunc sepeli; tu restas? perge, tacebo.
 Turgidus hic epulis, atque albo ventre lauatur,
 Guttura sulphureas lente exhalante mephites:
 Sed tremor inter vina subit, calidumque triental
 Executit e manibus, dentes crepuere reteſti,
 Vncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris.
 Hinc tuba, candelae, tandemque beatulus alto

Com-

Der Arzt erscheint. Hm! schüttelt er, ich finde
 dich etwas bleich! Bleich? wenus nichts ärgers ist;
 „Sprich, was dir ist, nimm sorgsam deiner wahr,
 „die gelbe Haut schwilzt dir unmerkbar höher.“
 Sie aber sind, Herr Arzt, noch dreymal bleicher,
 zum Glück bedarf ich keines Vermunds mehr,
 er ist bereits begraben, wollen Sie
 es werden? „Nun, so schwelge fort, ich schweige.“
 Drauf überfrißt der Kranke sich, und badet
 den bleichen Leib, wiewohl ihn schweres Reichen
 erschüttert, und mephitischer Geruch
 wie Schwefeldampf aus seinem Munde strömt.
 Doch mitten unterm Wein ergreift ihn Zittern,
 der Hand entschlüpft der wärmende Vocal,
 die blanken Zähne klapfern, und das fette
 Gemüse fällt von selbst aus seinen Lippen.
 Die Folgen nun? ein Leichenzug und Jackeln —¹⁶⁾
 auf prächtigem Paradebette strecket

der

Compositus lecto, crassisque lutatus anomis,
 In portam rigidos calces extendit, at illum
 Hesterni capite induito subiere Quirites.
 Tange, miser, venas, et pone in pectore dextram,
 Nil calet hic: summosque pedes attinge manusque,
 Non frigent. Visa est si forte pecunia, siue
 Candida vicini subrisit molle puella,
 Cor tibi rite salit? positum est algente catino
 Durum olus, et populi cribro decussa farina,
 Tentemus fauces, tenero latet vlcus in ore
 Putre, quod haud deceat plebeia radere beta.

Alges,

der Sanftverschiedne seine starren Tersen
 mit Del besalbt, dem Thore zu, und Bürger
 von gestern schultern seine Vaare auf.

Erforsche drum des Pusses Schlag, und lege,
 Unglücksprophet die Rechte mir aufs Herz,
 „Hier glühet nichts.“ Betaste Hand und Füße!
 Noch sind sie nicht erstarrt. ¹⁷⁾ Wie aber, wenn
 dir Gold ins Auge blinket, oder lächelnd
 ein Mädchen aus der Nachbarschaft dir winkt?
 schlägt dann dein Herz nicht hoch empor? Gesetzt,
 es würden dir in einer heißen Scherbe
 Pfannkuchen, aus gemeinem groben Mehle,
 und harter Kohl zum Mittagsmahl gereicht:
 was gills, dann ist dein eker Gaumen wund?
 da blutet dir der zarte Mund von faullem
 Geschwüre? denn so pöbelhafte Kost,
 wie Mängeld ist, kann er ohniglich kauen.

Alges, cum excusit membris timor albus aristas,
 Nunc face supposita feruescit sanguis, et ira
 Scintillant oculi, dicisque, facisque quod ipse,
 Non sani esse hominis, non sanus iuret Orestes.

Die blosse Furcht sträubt dir das Haar empor,
 und schüttelt dich trotz einer Fieberkälte.
 Wirst du zum Zorn gereizt, so flammt und funkelt
 dein Auge dir, so tobst in jeder Ader,
 wie Fackelgluth, so sprichst und handelst du,
 daß selbst Orest der Tölle schwören muß,
 du seyst für einen Platz im Tollhaus reif. ¹⁸⁾

Anmerkungen.

1) Man kann, wenn man will, annehmen, daß Persius hier in der Rolle eines Philosophen spricht, dergleichen die Römer zum Unterricht ihrer Söhne zu Hause zu haben pflegten. Er geht also in dieser angenommenen Function in das Schlafzimmer seiner Zöglinge und philosophiert sie aus dem Bett.

2) Nach alter Römischer Sitte stand jedermann mit Anbruch des Tages auf, um sich an seine Geschäfte zu machen. In den Tag hinein zu schlafen, würde schimpflich gewesen seyn. Wieland zu der Stelle; (Br. 1, 2, 35.)

et ni

posses ante diem librum cum lumire. *)

— Nach der Sonnenuhr — quinta linea von 6 Uhr an gezählt, wäre 10 oder 11 gegen Mittag.

3) Ich lese sinditur mit Einigen, statt des unnatürlichen sindor, vt.

4) Diese Membranen, worauf man schrieb, waren inwendig weiß, auswendig gewöhnlich roh angestrichen, nachdem das Manche abgeglättet war. Sepia oder sepiæ succus für Dinte überhaupt, dergleichen auch aus Ofenruß gemacht wurde. Uebrigens fällt wohl jedem das Horazische culpantur frustra calami, von selbst ein.

5) Casaubonus führt bey dieser Gelegenheit eine Stelle aus Chrysostomus 13 Homilie über Paulus an die Römer an, worin der Heilige versichert, daß er Leute darüber klagen höre, daß ihnen das Känen so viele Mühe mache.

6) Natura vielleicht ehimals ein Nomen proprium, dann ein Appellativum des ehrfamen Gewerks der Zugenichtse. Ohne Gürtel die Toga zu tragen, war weibisch und niederschlich. — Doch dieser, fährt der Dichter fort, sieht nicht ein, wie schlecht er ist, ihr aber, Schüler der Weisheit —

7) Dieser schönen Stelle erwähnt Augustin. de Mag. 9. Der Übergang ist etwas abgebrochen: Seine Schuld einsehen,

*) Turpis, sagt Seneca Gr. 122., qui alto sole semisomnis iacet, cuius vigilia medio die incipit, et adhuc multis hoc antelucanum est.

sehen, und doch darin fortfahren, ist schrecklich, ist die ärgste Strafe, die Zeus jemandem auflegen kann. Die Lustend sehn, und sie nicht üben können!

8) Die Anspielungen auf Phalaris Ochsen und den Philosophen Damocles (S. Cicero Tuscl. 5, 20, 21,) sind leicht verständlich.

9) Um den Declamationsübungen und Aufsätzen zu entgehen, rieb ich mir oft die Augen mit Öl, damit ich morbi excusationem hätte. — Zu dergleichen Exercitiis oratoriis waren unter andern auch solche Thematata gebräuchlich: was würde der oder jener hier gesagt haben, *τίνας ἀντίο λόγος?* was konnte Cato vor seinem Tode noch gesprochen haben? So verstehe ich das dicere verba morituri Catonis. Es war eine gewöhnliche Schwachheit der Lehrer, die Exercitien ihrer Schüler besonders gegen Eltern hoch herauszustreichen, und eine natürliche Schwachheit der Väter, das zu glauben, daher oft mit mehrern Freunden die Schulen zu besuchen und dort ihre lieben Söhnchen zu behüten; fudans vor Freude und ängstlicher Theilnahme. Quintilian spricht auch von dieser Sitte 2, 7. und 10, 5.

10) Fiel die Seite des Würfels, auf der 6 Puncte standen, so hieß das Senio: Fiel ein Würfel wie der andre, canis. — Ein anderes Kinderspiel war das griechische *τροπαία*, mit Nüssen oder Steinchen in einen engen Krug zu werfen. — Der Kreisel ist bekannt.

11) Lauter Prädicate von dem stoischen *victus atque cultus*, Siliquae, die Horaz und Juvenal unter der ganz schlech-

schlechten und gemeinen Kost aufzählen, sind wahrscheinlich eine Art Hülßenfrucht oder die Schalen davon, wie der verlohrne Sohn genoß. Die Polenta, deren Namen in der Geschichte eines großen Königs vorkommt, war ein Brod aus geschroteter Gersie, die Kost der Armen.

12) Der Buchstabe des Samischen Weisen Pythagoras ist das Y. Dicunt, sagt Lactantius 6, 3. humanae vitae cursum Y literae esse similem, quod unusquisque hominum, cum primae adolescentiae limen attigerit, et in eum locum venerit, partes ubi se via findit in ambas, haeret nutabundus u. s. w. Dieser symbolischen Vorstellung der beiden Scheidewege gedenken mehrere griechische und römische Dichter, mit und ohne den Namen des Samischen Weisen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser practische Weise sich solcher Versinnlichungen moralischer Ideen bedient haben kann: aber es ist auch nicht unbesprechbar zu erweisen, daß diese und ähnliche Symbole wirklich von ihm selbst herkommen. Indessen ist die Sache selbst, auch ohne diese Beweise, verständlich.

13) Studieret, ruft unser philosophischer Dichter der Jugend zu, und leidet es ohne Neid, wenn andre ihr höchstes Gut in Reichthümern suchen! — Er nennt Sachwalter und Patrone, weil unter den studierten Römern damals die Juristen die einzigen waren, die sich Geld machen konnten. Die Aerzte waren meistens Griechen, und was die Gelehrten von Profession anlangt, so klagte in der Folge auch Juvenal, Sat. 7, 94 f.

Quis tibi Maecenas? quis nunc erit aut proculeius,
Aut Fabius? quis Cotta iterum? quis Lentulus alter?

und 215 f.

Quis gremio Celadi, doctique Palaemonis adserit,
Quantum grammaticus meruit labor?

Allein wenn wir die herrlichen Geschickte, die Persius hier einem Sachwalter von seinen fetten Umbrischen Clienten machen lässt, näher besehen: so verlichren sie sehr viel von ihrem Verführerischen. Wein, Pfeffer, Schinken möchte noch hingehn, aber die Måna war nach Athenäus, Lucilius (beym Nonius) und Cicero de fin. 2, 28. eine sehr gemeine und wohlfeile Art Seefische; und wenn man Juvenal in der erwähnten Satyre 119. f. aufrufen hört:

Quod vocis pretium? siccus petasunculus et vas
Pelamydum: aut veteres, Maurorum epimenia, bulbi:
Aut vinum Tiberi devectum, quinque lagenae;
Si quater egisti, si contigit aureus unus,
Inde cadunt partes u. s. w.

so sollte man wohl den damaligen Juristen die Uebertreibung der Lex Cincia nicht zu hoch anrechnen, und Persius scheint also eben nicht die beneidenswerthesien getroffen zu haben. Allein da die Quantität der Geschenke so beträchtlich ist, daß die Herren schon wieder neue bekommen, cum prima nondum defecerit orca: so konnte das wohl im Gauzen immer ein Unsehnliches austragen.

14) Hier bekommen die hircosi Centuriones, auf die auch Juvenal nicht gut zu sprechen ist, s. dessen 16 Satyre, ihre erste Absfertigung. Hircosus ist eben das, was sonst

sonst sordidus, das Ungehobelte, Schmutzige. Der Spott, den diese Pulsenii über Philosophie und Philosophen aussstoßen, ist ganz aus ihrem Geiste.

15) Philosophie ist die einzige Arzney für die kranke Seele. Verschmäht sie nicht, sonst habt ihr in moralischer Rücksicht das Schicksal jenes leiblich Kranken, der den Rathe seines Arztes verwarf: Dies ist offenbar die eigentliche Verbindung in dieser Stelle, worin freylich das Tertium Com-parationis nicht präcis genug gefaßt ist.

16) Anspielungen auf Gebräuche bey Leichenbegängnissen. — Wenn der Todte gewaschen, gesalbt und gekleidet war, (compositus), so wurde er auf einem Paradebette, mit den Füßen gegen die Thüre, ausgestellt. Die hesterni Quirites, frischgemachte Freygelassne des Verstorbnen trugen und begleiteten ihn dann zu Grabe (induto capite, d. h. mit ihren Freyheitsmützen auf dem Kopfe).

17) Die Vergleichung, die du da brauchst, sagt der widerspenstige Jüngling, passt nicht auf mich: fühle mich an, ich bin gesund. Recht, antwortete der Dichter, leiblich bist du gesund, aber wie steht es um die Gesundheit deiner Seele? Solltest du nicht an der Krankheit der Hab-sucht, des Verliebtheys, der Weichlichkeit, der Feigheit, des Zähzorns darnieder liegen?

18) Ich habe in dieser Wendung den Abmern eine Anzahl geliehen, die, so viel ich weiß, bey ihnen nicht vorhanden war, ohnerachtet es an Candidaten dazu nicht fehlte, — ein Tollhaus.

Die vierte Satyre.

Wenn man die zweyte Satyre unsers Dichters für ein Gegensstück zu Platons Alcibiades dem zweyten, nimmt, so kann die gegenwärtige sehr füglich als ein Gegensstück zum Alcibiades dem ersten gelten, der gewöhnlich: Von der Selbsterkenntniß, überschrieben wird. Bey dem Geiste der Römer, der zu Persius Zeiten herrschend war, und bey der Liederlichkeit ihrer Jugend, die er in der vorigen Satyre schildert, war es sehr natürlich, daß die Staatsämter oft mit Laffen besetzt wurden, die weder an Kopf noch am Herzen zu solchen wichtigen Posten reif waren. Der Anblick solcher vornehmen Taugenichtse konnte einen Mann, wie Persius, sehr leicht in diese satyrische Laune versetzen, die einem vergleichenden Römischen Alcibiades seine grobe Unverschämtheit etwas derb vorhält: und wir könnten also das gegenwärtige Stück für eine allgemeine Satyre auf die Unverschämtheit der adlichen Jugend anzunehmen, welche sich, ohne die gehörigen Kenntnisse und Moralität zu besitzen, in die hohen Posten des Staats drängte. Persius nähme dann von diesem individuellen Falle Gelegenheit, über den Mangel an Selbsterkenntniß überhaupt zu moralisiren. Einige Stellen indeß, in denen er von Gleißnerey und Selbstauschung spricht, scheinen die Commentatoren bestimmt zu haben, sich unter dem Alcibiades, gegen den Persius losz zieht, den Nero zu denken. Es ist hinlänglich bekannt, daß dieser Regent in den fünf ersten Jahren seiner

seiner Regierung, die beste Hoffnung von sich erweckte, und daß daher dies quinquennium Neronis in der Folge sprachwörtlich von allem dem gebraucht wurde, was gute Hoffnung gab, aber übel ausschlug. Warum sollten wir in der That den denkenden Männern jener Zeit, unter die Persius doch gewiß gehörte, nicht zutrauen, daß sie das Dunkel, hinter welchem sich Nero in diesem quinquennium verbergen hielt, durchsahen und sehr richtig bemerkten, daß Nero nur that, was Burrhus rieb, nur das sprach, was ihm Seneca vorsagte, und folglich eine bloße Maschine dieser Männer war, für sich aber weder Kenntnisse noch guten Willen hatte, die ungefahrene Rolle, wie einst August, auszuspielen. Sehen wir diese Satyre aus dem letztern Gesichtspuncte an, so gelten alle die Stellen, welche nicht unmittelbar mit der untergelegten Absicht zusammenhängen, für eine Art von Bemäntelung des eigentlichen Subjets, welche die Klugheit dem Persius anrieth. Immer bleibt es das wahrscheinlichste, daß Persius in einer Zeit, die so reich an wirklich existirenden Gegenständen der Satyre war, lieber diese vorgenommen, als bloße Gemeinplätze und allgemeine Ideen behandelt haben werde, ohne von einem individuellen Falle auszugehen.

REM populi tractas? (barbatum haec crede magistrum

Dicere, sorbitio tollit quem dira cicutae.)

Quo fretus? dic hoc magni pupille Pericli.

Scilicet ingenium, et rerum prudentia velox

Ante pilos venit, dicenda tacendaque calles.

Ergo ubi commota feruet plebecula bile,

Fert animus calidae secisile silentia turbae

Majestate manus, quid deinde loquere? Quirites,

Hoc, puto, non iustum est; illud male, rectius illud,

Scis

„**D**u Staatsregent? (der hältge Weise redet, der einst den Tod im Schierlingsbecher ¹⁾ trank.)

„Woher dieß Selbstvertraun? Sprich, du, des großen Perikles Begling! Zwar dem Milchhaar eilen Verstand und Weisheit freylich wehl zuvor, und du verstehst zu reden und zu schweigen. Es schwilzt des Vöbels ungestüme Galle, du aber winkst mit majestätscher Hand dem aufgebrachten Haufen Ruhe zu.

Man schweigt, und was beginnt dein Mund? Quiriten, das, glaubt mir, ist nicht recht, und jenes ist ganz verwerflich, aber dieß ist gut.

Eh

Scis etenim iustum gemina suspendere lance
 Ancipitis librae: rectum discernis, vbi inter
 Curua subit, vel cum fallit pede regula varo:
 Et potis es nigrum vitio praefigere Theta.
 Quin tu igitur summa nequicquam pelle decorus
 Ante diem blando caudam jactare popello
 Desinis; Anticyras melior forbere meracas?
 Quae tibi summa boni est? vnecta vixisse patella
 Semper, et assiduo curata cuticula sole.
 Exspecta; hand aliud respondeat haec anus. I nunc,
 Dinomaches ego sum: suffla. sum candidus. esto:

Dum

Eh freylich, du verstehst auf schwanken Schaalen
 das Recht zu wagen, du entdeckst genau,
 das Mittel zwischen zwey Extremen,
 und siehst wo das Gesez aus seinem Gleise wankt,
 ein Mann, wie du, kann Laster und Verbrechen
 mit Lodesurtheil ²⁾ strafen. Armer Thor,
 von außen schön und glänzend, laß doch ab
 beym schmeichlerischen Volk um Lob und Beyfall
 zu buhlen: besser ist's, du schlürfest, was
 Antichra ganz unverfälscht dir baut. ³⁾
 Dein höchstes Gut, was ist's? von fetten Schüsseln
 sich mästen, Tag vor Tag im Sonnenstrahl
 der Haut gemüthlich pflegen. Brav! so gründlich
 antwortet selbst dieß alte Mütterchen.
 Nun prahle stolz: Ich Sohn Dinomaches; ⁴⁾
 nun brüste dich: wie bin ich schön! du sagst's,

Dum ne deterius sapiat pannucea Baucis,
 Cum bene discincto cantauerit ocima vernae,
 Ut nemo in se se tentat descendere! nemo:
 Sed praecedenti spectatur mantica tergo.
 Quae fieris: Nostin' Vectidi praedia? cuius?
 Diues arat Curibus, quantum non miluas oberret:
 Hunc ait? hunc d'Is iratis, genioque sinistro,
 Qui quandoque iugum pertusa ad compita sigit,
 Seriolae veterem metuens deradere limum,
 Ingemit, Hoc bene sit: tunicatum cum sale mor-
 dens
 Caepe, et farrata, pueris plaudentibus, olla,
 Panno-

nur fürcht ich, möchte dir die alte Baucis,
 die ihren Kräuterkram 1) den Sklaven zuschreyt,
 nicht eben viel an Lebensweisheit weichen.
 Wie ängstlich scheut man sich vor eigner Prüfung!
 Des andern Sack voll Fehler 2) sieht man bald —
 frag einmal: He! kennst du Vectidius
 Landgäther? Wessen? heißt es; da, des Reichen,
 der im Sabinerland mehr als ein Geyer
 umfliegen kann, alljährlich erndtet? den,
 dem Gott und Genius zürnen, diesen Knicker,
 der selbst am Grätzfest, 3) wenn die Wege alle
 von Menschen wimmeln, die das Fest begehn,
 dem langbewahrten Krug sein altes Pech 4)
 zu rauben ansicht; Wohl gedeihs uns! seufzt, 5)
 und hat er dann die schaalenreiche Zwiebel
 mit Salz verschluckt, und sich den Mehlsbrey, der

sonst

Pannosam faecem morientis sorbet acetum.
 At si vnguis cæsas, et figas in cute soleas,
 Est prope te ignotus, cubito qui tangat, et acre
 Despat in mores; penemque, arcanaque lumbi
 Runcantem, populo marcentes pandere vuluas.
 Tu, cum maxillis balanatum gausape pectas,
 Inguinibus quare detonus gurgulio exstat?
 Quinque palaestritæ licet haec plantaria vellant,
 Eliasque nates labefactent forcipe adunca,
 Non tamen ista filix vlo mansuescit aratro.
 Caedimus, inque vicem præbemus crura sagittis:
 Viuitur hoc pacto: sic nouimus, ilia subter
 Caecum vulnus habes; sed lato balteus auro

Praete-

sonst nur die Scaben füttet, eingerührt,
 sein Mahl mit zähnen Eßighefen frönt.

Halt ein! Indes du nach dem Bade ¹⁰⁾
 dir gütlich thust, dich an der Sonne wärmet,
 bemerkst vielleicht ein Nachbar dich, und speyt
 gar vor dir aus: verbreitet böse Dinge
 von geiler Brust, die jedermann bereit
 zu Amors Diensten hinhält — was wir wissen,
 ums Kinn ein Mann, und anderswo ein Weib. ¹¹⁾

O Welt voll Narren! Sieh, wir geißen andre
 und biethen selbst den Rücken fremden Streichen
 willfährig dar. So gehts! heißt das, sich kennen?
 Manch heimliches Geschwür quält deine Seite,
 allein der goldbesetzte Gürtel deckt sie zu.

F 3

Nun

Praetegit: vt inuis, da verba, et decipe neruos,
 Si potes. egregium cum me vicinia dicat,
 Non credam? viso si palles, improbe, nummo,
 Si facis in penem quicquid tibi venit amarum,
 Si puteal multa cautus vibice flagellas,
 Nequicquam populo bibulas donaueris aures.
 Respue quod non es: tollat sua munera cerdo;
 Tecum habita, noris quam sit tibi curta supellex.

Nun wohl, so täusche, wenn du kannst, dich selbst.
 Wie, sagst du, wenn die ganze Nachbarschaft
 mich brav und wacker nennt, soll ichs nicht glauben?
 Unglücklicher, wenn du beym Glanz des Goldes
 erbleichst, und was die böse Lust dich heißt,
 sogleich vollzichst, und an der ¹²⁾ Wechselbank
 so manchen bis aufs Blut rein aussaugst, o!
 so leihest du umsonst dein Ohr dem Volke.
 Begehre nicht zu seyn, was du nicht bist;
 mag jene feile Junft ¹³⁾ mit ihrem Lobe laufen,
 wohin sie will. Geh in dein Herz, und lerne,
 wie arm du noch an wahrer Tugend bist!

Anmerkungen.

1) Die Cicuta oder das Kavaign der Alten, welches an sich und mit andern Giften vermischt, auf eine so wunderbare Art tödete, ist, dünkt mich, noch nicht völlig aufs Neine gebracht, und kann es vielleicht auch nicht werden. Die Beschreibungen desselben bey Theophrast, Dioscorides und Plinius machen es freylich wahrscheinlicher, daß diese Cicuta eher unserm Schierling (Linne Pfl. Ausg. Reich. I. 369), als der Gleisse (Aeth. Cynap. Linne I. 385) zu vergleichen sey: aber die gemachten Proben mit dem Schierling stimmen mit den gepriesenen Wirkungen der alten Cienta nicht überein. Theophrast erzählt, daß ein gewisser Thrasyas das Conium mit Mohnsaft vermischt und so ein schnell und leicht wirkendes Gift bereitet habe. Die Chier stampften die Wurzel im Mörser und schütteten das Gestampfte unter Wasser. — Die berühmtesten Männer, die sich an dieser Cicuta als Staatsstrafe den Tod tranken, sind bekanntlich Sokrates und Phozion. Die Todesart des erstern erzählt Platon im Phädon ausführlich. Und mit dieser Erzählung stimmt am besten die Beschreibung überein, welche Nicander in seinen Alexipharmacis 186 f. von der Wirkung dieses Krauts giebt:

Weiter bemerke die tödtliche Kraft des bösen Conium;
Wer den Becher geschlürft, dem häullen plötzlich die Stirne
Dunkel und Nacht: ein Schwindel verwirrt die Augen, und
hebend

Kriecht er mit schwankenden Füßen, ihm zittern die Hände,
ein Würgen
Schnüret den Hals ihm zu, und enget die Wege der Kehle.
Jetzt erkalten ihm schon die Spizzen der Glieder, die Adern
Scheumpsen allmählig zusammen, jetzt atmet er kürzer, jetzt
schluchzt er,
Jetzt entflieht die Seele zum Abes —

Wer sich genauer über diesen Gegenstand belehren will, ver-
gleiche die Schneiderische Ausgabe des Nicander, und die ges-
lehrte Streitschrift des Hrn. Doctor Schulze Toxicologia
Veterum. Halle 1788. Kap. 8.

2) Schon die Griechen hatten die Gewohnheit, die
wir nachher bey den Römern finden, beym Botiren ihre
Meynung durch gewisse Anfangsbuchstaben zu bezeichnen.
Das *nigrum theta* deutete *Savatos* Tod, so wie das *s* den
Strick, u. s. f. Auch war das *theta* das Zeichen der Ge-
bliebenen in den Registern der Soldat:u.

3) Die Ausdrücke Anticyras sorbere, helleborum su-
mere, Anticyras navigare u. dgl. kommen bey den Saty-
rikern häufig vor. Anticyra eine Insel im Aegeischen Meer-
re, war sehr fruchtbar an Niesewurz. Die alte Medicin
brauchte den Saft des Niesewurz bey Curen milzschüttiger
und aberwitziger Patienten. Die alte Satyre verschreibt ihn
auch den moralisch Kranken, quantum satis. In wie fern
sie beyde Recht haben, gebührt den Aerzten zu entscheiden.
Aus Plinius 25. 5. scheint hervorzugehen, daß das Clima
und die Luft der Insel Anticyra selbst bey diesem Mittel das
beste that. — Nach der Bemerkung eben dieses Schriftstel-
lers

lers waren bey dem Gebrauche des Helleborum viele Vorsichtigkeitsregeln anzuwenden. Es durfte nicht an einem neblichen Tage, nicht im Winter, nicht ohne Vorbereitung des Körpers gegeben werden, die sieben Tage lang dauern mußte, und in der Enthaltsamkeit von scharfen Speisen und Wein, und in wiederholten Erbrechungen bestand. Ein Unstand, der so viel lehrt, daß der Gebrauch desselben häufiger in Sprüchwörtern, als in *natura* empfohlen wurde. Noch heute wird die schwarze Nieswurz, denn von dieser ist eigentlich die Nede, sehr sparsam und vorsichtig gegeben.

4) In der stolzen Einwendung, die der Dichter dem Alcibiades in den Mund legt: Ich bin der Sohn der Dinomache, hören die Commentatoren eigentlich den Nero braviren: Ich bin aus dem Stamme der Julier. Ich will Niemands Ohren Gewalt anthun: und ich nehme daher an, daß diese Beziehung auf Alcibiades, wenn sie auch nicht eine Art von Dumft ist, welche die Absicht des Persius verhüllen soll, zur Konsequenz des Ganzen gehört.

5) Ich pflichte der Erklärung des Lubinus bei, welcher die Poissarde Baucis den vorübergehenden Sklaven ihr Basilienkraut (*Ocyma* für wohlriechende Kräuter überhaupt) etwas vernehmlich zum Kauf anbieten läßt. Plinius erzählt *Naturg.* 19, 7. daß dieß Basilienkraut vom Überglauen unter Flüchen und Schmähungen gesät wurde, weil es dann besser fortkäme: *Casabonus* nimmt also *ocyma cantare* für Schmähungen ausszioßen: etwas gezwun-

gen, wie es mir vorkommt, wiewohl dem Geiste einer pan-
nucea Baucis eben nicht widersprechend.

6) Eine Anspielung auf die bekannte Aesopische Fabel,
Beym Phädrus (4, 9) lautet sie so:

Zwey Taschen gab uns Jupiter, die eine
mit unsren Fehlern, band er auf den Rücken,
und die mit Andrex Fehlern haben wir
vorn an der Brust. Deswegen, lieben Freunde
erblicken wir die unsrigen fast nie,
doch über fremde richten wir geschwind.

Da nach dieser Fabel jeder seinen Fehlerkasten hinten hän-
gen hat, so kann natürlich derjenige, welcher hinter jeman-
den hergeht, die mantica praecedentis tergo leicht erblicken.
Persius hat also diese Fabel nicht eigentlich verändert,
wie einige Ausleger wähnen, eben so wenig, wie Horaz
Sat. 2, 3, 299. Wenn anders in der letztern Stelle eben-
falls eine Anspielung darauf zu suchen ist:

Respicere ignoto discet pendentia tergo.

7) Die Sitte, worauf Persius hier anspielt, ist uns
unbekannt. Nur so viel sieht man, daß er ein allgemeines
ländliches Fest, eine Art von Kirmes, meint, an der jeder
Landmann sich etwas zu Gute that, und der Aermste et-
was drauf gehen ließ. Casaubonus deutet es auf die
Comitalia, ein Fest, welches zu Ende des December den
Laribus compitalibus zu Ehren gefeiert wurde, wobei
Opfer, Spiele und andere Solemnitäten vorgingen, auch
den Knechten und Mägden eine Art von Saturnalischer
Frey-

Greyheit und Gleichheit verstatte wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß etwa bey diesem Feste unter andern Ceremonien auch ein Pflug auf den Scheidewegen aufgesetzt ward.

8) Die Manier des Verpichen der Weinfässer oder Fäßchen kann der Wissbegierige am besten aus Columella 12, 24. erfahren.

9) Das Benedicite: hoc bene sit! hat offenbar den Sinn: das soll schmecken, nun will ich mir einmal etwas zu gut thun. — Uebrigens glaub ich gern, daß nicht nur in dieser, sondern auch in andern Stellen, meine Uebersetzungen der lateinischen Speisen von Kritikern sehr könnten in Anspruch genommen werden. Aber bey der großen Veränderung, welche die res culinaria erfahren hat, dürfte wohl selten der rechte deutsche Ausdruck zu haben seyn. Die ganze Schilderung besteht aus Zügen, die den äußersten Schmuz charakterisiren. Den Schluß des elenden Mahls macht ein Schluck mattiger Hesen von schaalem Essig; etwas sehr hyperbolisch, wie man sieht: aber darin fehlt Persius überhaupt gern. Man vergleiche damit Horazens Opimius, Sat. 2, 3, 143, der

gewohnt an Feiertagen
aus einem irdnem Töpfchen Bejantinerwein
und abgestandenen an Werktagen
zu trinken, u. s. w.

10) Nach dem Bade und der damit verbundenen Salbung des Körpers, sich nackend in die Sonne zu legen,
und

und so noch ein Luftbad zu genießen, galt für eine sehr gesunde und wohlthätige Gewohnheit die nichts schändliches hatte, aber leicht zu allerhand schändlichen Dingen gemäß brauch werden konnte. Persius will also in diesem Excurſus über die Verläumding, mit dem vorliegenden Beyſpiele sagen: Während du zur Pflege deines Körpers nackend in der Sonne liegst, kommt bald ein Nachbar, und breitet allerley schmutzige Dinge aus, die du bey diesem Luftbade treiben sollst.

11) Hier habe ich in der Uebersetzung einige Verse weggelassen, und hätte sie gern auch aus dem Texte ausgestrichen, wenn ich nicht den Zorn einiger Critiker gefürchtet hätte. Stellen dieser Art könnten in der That aus den Alten in usum Delphini gänzlich vertilgt werden, wenn sie nicht allenfalls noch dazu dienten den Unterschied zwischen den Alten und Neuern in gewissen Rücksichten bemerklich zu machen. Welcher Leser von Geschmack kann Verse, wie diese, ohne Ekel und Unwillen lesen: abgerechnet daß der schmutzige Paroxysmus, in dem sie der Dichter schrieb, ihm Ausdrücke und Wendungen eingab, die auch dem bloßen Sprachkenner wegen ihrer Derbheit und Unverständlichkeit einen kleinen Unwillen erregen müssen.

12) Puteal nimmt Casaubonus einmal für Forum und flagellare für frequenter adire, das Ganze also, für Proceſſſtig feyn. Dann, um es dem Nero näher zu rücken, erklärt er es für Herumlaufen bey Nacht und alles, was vorkommt, zum Spaß durchprügeln: eine Mode, die Nero (nach Tacitus und Suetonius 26) wirklich gehabt hat. Eine dritte

dritte Erklärung wäre die, daß Puteal zwar für forum aber dieß für den Platz stünde, wo die Foeneratores ihr Wesen trieben: eine Art Leute, die doch wahrlich auch so gut wie andre, gelegentlich einen Peitschenhieb des Satyrikers verdienen. Dafür nimmt es Salmasius, (Exerc. Plin. p. 801 f.) der das multa vibice flagellare für eine Art von Zeitvertreib hält, womit sich die Foeneratores, wenn sie zu lange auf Kunden warten müssen, unterhalten. Ein anderer lässt diese multam vibicem auf die Güther der Debitoren fallen. Auf Gewißheit lässt sichs in diesem Falle nicht kommen.

13) Credo wie sonst, für Pöbel, niedriges Volk,

Die fünfte Satyre.

An den Cornutus seinen Lehrer ^{*)}.

Der Mann, an den Persius diese Satyre richtet, war nach allem dem zu urtheilen, was unser Dichter von ihm sagt, einer aus den Wenigen, welche von der allgemeinen Krankheit des Zeitalters unangespeckt, ihre Glückseligkeit in wahrer Philosophie, und einem Leben, das dieser Philosophie Ehre macht, suchten und fanden. Die vita Persii sagt von ihm folgendes: ^{**) er} sey Persius Lehrer in der Philosophie gewesen, habe ihm die Bekanntschaft des Annäus Lucanus, seines Zuhörers, und zweyer sehr gelehrter und edler Männer des Claudius Agaternus eines Arztes aus Lacedämon und des Petronius Africocrates eines Magne-

^{*)} Statt magistrum suum lesen einige Editionen magistrum equitum, eine Charge, die wahrlich mit der folgenden Schlussung des Cornutus nicht sehr harmonirt.

^{**) Suidas berichtet von ihm viel ungereimte Dinge. Nach Dio soll Nero ihn bey einem großen Gedichte über die Admische Geschichte zu Rathe gezogen aber einige Zeit nachher (4 Jahr nach Persius Tode) wegen seiner Freymüthigkeit ins Exil geschickt haben.}

Magnesier's verschafft: sie nennet ihn einen tragischen Dichter und froischen Philosophen, der auch philosophische Schriften hinterlassen habe, und erzählt noch zwey Züge von ihm, die seinem Herzen wie seinem Verstände Ehre machen. Persius nemlich bat seine Mutter in einem Codicill, dem Cornutus ein beträchtliches Legat an Geld und Büchern auszuhändigen. Cornutus nahm nur die letztern, und ließ das Geld den Schwestern des Persius. Der zweyte Zugzeugt von der Ehrfurcht desselben für den Nachrathm unsers Dichters. In des letztern Nachlasse war eine Menge Arbeiten aus seiner Jugendzeit: Cornutus bewog die Mutter des Persius, alle diese Stücke zu vernichten, und unterschied sich dadurch von allen denen, die nach der humoristischen Anecdote eines unsrer beliebtesten Schriftsteller, mit der Harlemer Wirthin denken: non erubescit.

Die dankbare Herzenserleichterung, der warme Erguß der zärtlichsten Gefühle für seinen Lehrer und Freund, das innige und bescheidne Lob, welches er ihm mit liebeswürdiger Offenheit giebt, muß jeden Leser für den Character des Persius einnehmen: der Gross, den ihm der Anblick seines Zeitalters eingeflößt hatte, konnte doch die feinern Empfindungen seines Herzens nicht unterdrücken: er wünscht sich hundert Stimmen, um seinem Lehrer und Freunde ganz zu sagen, was er für ihn fühle, wie viel er ihm zu danken habe. Du Freund gehst nicht die Heerstraße der heutigen Welt, deine Vergnügen sind nicht die gemeinen und schädlichen Beschäftigungen und Ergötzlichkeiten des großen Haufens, Unterricht und Studium der Philosophie, das allein ist deine Freude. O möchte sie das für alle,

Fünf-

Zünglinge und Greise, werden: aber da ist kein Eifer, von einem Tage zum andern wird dieses edle Studium aufgeschoben, bis die Zeit vorüber ist. Woher diese Erscheinung? die Menschen sind zu sehr Sclaven von tausend Leidenschaften. Freyheit also, Freyheit des Christes muß das erste seyn, wernach wir streben. Und hier beginnt dann eine aussführlichere Behandlung des Thema's: Von der inneren Freyheit des Menschen.

Ohne mein Errinnern wird hier einem jeden die Moral der Stoia einfallen. Was Cicero im fünften Paradoxen, Horaz in der siebenten Satyre des zweyten Buchs und im sechszehnten Briefe des ersten (gegen das Ende) und viele andere Schriftsteller der Griechen und Römer über diesen Gegenstand sagen, findet man in Hrn. Ziedemanns System der stoischen Philosophie im Auszuge befsammen. Und wenn die geringste Beobachtung darauf aufmerksam macht, wie viel Lehnlichkeit eine Leidenschaft, von welcher Art sie sey, in Rücksicht ihrer Macht über den Menschen, ihres beständigen Treibens und Drängens, ihrer unaufhörlich wechselnden Lannen u. s. w. mit einem mächtigen und strengen Herrn hat: so kann es Niemanden, der sich auf Lehnlichkeiten versieht, schwer werden, diese Vergleichung durch alle Kategorien durchzuführen, und zehnerley Chrieeen über dieß Thema auszuarbeiten. Was der Darstellung des Persius Interesse giebt, ist die Individualität der Beziehungen und Beispiele: ein Umstand, der im Gegentheil einem heutigen Leser das Stück weniger genießbar macht,

Die moralischen Sclaven, gegen welche der Dichter seine Geißel schwingt, sind die Sclaven der Gewinnsucht, des Wohllebens, der Liebe, des Ehrgeizes und des Überglau**bens**. Noch sind diese Tyranninnen nicht entthront: wer sich also die Mühe geben will, den Beziehungen des Dichters moderne unterzulegen, wird diese Lection noch heute brauchen können.

Eine eigenhümliche Bitterkeit bekommt übrigens die Vergleichung, welche Persius zwischen Freygelaßenen und freyen Männern anstellt, noch durch den Umstand, daß die Freygelaßenen zu jener Zeit eine sehr wichtige Rolle am Hofe spielten, daß sie, Leute, die in ihrem vorherigen Sclavenstande alle Schandthaten gelernt hatten, und jetzt Gelegenheit fanden, ungeheure Reichtümer zu sammeln, die Vertrauten der Kaiser und aller Großen in Rom wurden, was ehedem die Ritter gewesen waren.

Vatibus hic mos est, centum sibi poscere voces,
 Centum ora, et linguas optare in carmina centum:
 Fabula seu moesto ponatur hianda tragoedo;
 Vulnera seu Parthi ducentis ab inguine ferrum.
 Quorsum haec? aut quantas robusti carminis offas
 Ingeris, vt par sit centeno gutture niti?
 Grande locuturi nebulas Helicone legunto:
 Si quibus aut Procnes, aut si quibus olla Thyestae
 Feruebit, saepe insulso coenanda Glyconi.
 Tu neque anhelanti, coquitur dum massa camino,
 Folle premis ventos: nec clauso murmure raucus

Nescio

Es ist der Dichter Brauch, sich hundert Stimmen
 und hundert Zungen zum Gesang zu wünschen,
 sie mögen nun ein hohes Trauerspiel
 beginnen oder wilde Parther singen, die
 das Siegerschwert sich aus dem Schoße ziehn.
 „Was soll das hier?“ welch schwülstiges Gedicht
 „willst du beginnen, daß du hundert Kehlen
 „dazu bedarfst? Wer Procnes und Thyest
 „brühheißen Topf besingen will, den Glycon
 „der arme Pinsel oft auslößeln muß,
 „wer solch erhabnen Sang beginnt, der gehe
 „und schnapp am Helicon nach Rauch und Dampf.
 „Du treibest nicht, indem die Masse siehet,
 „aus schzenden Gebälg die Winde, grölst

„nicht

Nescio quid tecum graue cornicaris inepte,
 Nec scloppo tumidas intendis rumpere buccas.
 Verba togae sequeris; iunctura callidus acri,
 Ore teres modico, pallentes radere mores
 Doctus, et ingenuo culpam defigere ludo.
 Hinc trahe quae dicas; mensasque relinque Mycenis,
 Cum capite et pedibus: plebeiaque prandia noris.
 Non equidem hoc studeo, bullatis vt mihi nugis
 Pagina turgescat, dare pondus idonea fumo;
 Secreti loquimur: tibi nunc, hortante camoena,
 Excutienda damus praecordia: quantaque nostrae

Pars

„ nicht rauh und heimlich murmelnd leere Worte,
 „ und mübst dich nicht, mit schwelenden Gedn
 „ die aufgeblasnen Backen zu zerplatzen.
 „ Du sprichst die Sprache des gemeinen Lebens, ²⁾
 „ nimmst nie den Mund zu voll, und kennest
 „ die Kunst, das Rauhe weislich zu verglättten,
 „ verstehst, die lasterbleichen Sitten Roms
 „ scharf durchzuziehen, und mit edlem Spott
 „ des Volkes Sünden zu bestrafen. Das
 „ das sey dein Lied, weg mit Thyestens Tafel
 „ und aufgetragnen Kopf und Füßen, richte
 „ dein Augenmerk auf unsers Volkes Tische.“

Nein, wahrlich, darnach streb ich nicht, mein Freund,
 mit Schaum und Nichts mein Lied zu schwellen und
 elenden Rauch als Wunder was! zu preisen.
 Wir sprechen unter uns; hier ist mein Herz,
 erforsch es ganz; und siehe selbst, wie viel

Pars tua sit, Cornute, animae, tibi, dulcis amice,
 Ostendisse iuuat: pulsa, dignoscere cautus
 Quid solidum crepet, et pictae tectoria linguae.
 His ego centenas ausim deposcere voces,
 Vt, quantum mihi te finuoso in pectore fixi,
 Voce traham pura: totumque hoc verba resignent,
 Quod latet arcana non enarrabile fibra.
 Cum primum panido custos mihi purpura cessit,
 Bullaque succinctis Laribus donata pependit:
 Cum blandi comites, totaque impune Suburra
 Permisit sparsisse oculos iam candidus vmbro:
 Cumque iter ambiguum est, et vitae nescius error

Didu-

dir zugehört, mein Theurer: klopfe an,
 du weißt ja festen Den und leer Geparre
 zu unterscheiden — Chrlichkeit und Heucheleyn.
 Nur dazu wünsch ich hundert Stimmen mir,
 um dir es ganz zu sagen, Freund, wie tief
 ich dich mir in das Herz geschrieben, um
 mit Worten auszusprechen, was verborgen
 und unaussprechlich mir im Herzen steht.

Als ich den Purpurrock, ein schener Knahe ³⁾
 ablegte, und mein Amulet den Laren
 zum Danke weihte, als sich lustige Freunde
 zu mir gesellten, als die weiße Toga ⁴⁾
 das Recht mir gab, die Augen ungestrraft
 auf Suburraische Freuden ⁵⁾ hinzunverfen,
 um die gefahrenvolle Zeit, wo man
 zu einem Wege sich, rechts oder links, ⁶⁾

ent-

Diducit trepidas ramosa in compita mentes,
 Me tibi supposui: teneros tu suscipis annos
 Socratico, Cornute, sinu. tunc fallere sollers
 Apposita intortos extendit regula mores;
 Et premitur ratione animus, vincique laborat,
 Artificemque tuo dicit sub pollice vultum,
 Tecum etenim longos memini consumere soles,
 Et tecum primas epulis decerpere noctes.
 Vnum opus et requiem pariter disponimus ambo,
 Atque verecunda laxamus feria mensa.
 Non equidem hoc dubites, amborum foedere certo

Con-

entschließen muß, wo jung und unerfahren
 das Herz vor jenem Scheidewege hebt;
 Da übergab ich mich, mein Theurer, dir,
 du nahmst, ein zweyter Socrates, die zarte
 schuldlose Seele auf, du lehrtest mich
 mit festem Auge nach der Michtschuur selbst
 des Lasters Krümm' und Ecken abzumessen.
 Nicht lange, so besiegte die Vernunft
 des Jünglings Leidenschaft, er ließ es gern,
 und nahm der Weisheit Form von deinen Händen
 allmählig an. Wie mancher lange Tag
 ist uns vergangen, und wie oft hat uns
 die Nacht beym Mahle überschlichen. Ruh
 und Arbeit theilten wir zusammen, und
 erholten uns mit züchtgem Tischgespräch
 von ernster Arbeit. Ja gewiß, gewiß sind wir

Consentire dies, et ab vno sidere duci.
 Nostra vel aequali suspendit tempora Libra
 Parca tenax veri: seu nata fidelibus hora
 Diuidit in Geminos concordia fata duorum;
 Saturnumque grauem nostro Ioue frangimus vna.
 Nescio quod, certe est, quod me tibi temperat astrum.
 Mille hominum species, et rerum discolor usus:
 Velle suum cuique est, nec voto viuitur vno.
 Mercibus hic Italos mutat sub sole recenti
 Rugosum piper, et pallentis grana cumini.
 Hic satur irriguo mauult turgescere somno;

Hic

in einem Zeichen, unter einerley
 Gestirn gebohren: sey's die gleiche Waage,
 auf deren Schaalen unsrer beyder Schickung
 die Parze abwog, sey's das Zwillingstiern,
 das uns das Leben gab und mit dem Leben
 vertrauten Brudersinn; sey es endlich,
 daß wir durch Iovis günstiges Gestirn
 die Allgewalt des feindlichen Saturns
 ermaßigen. 7) Gewiß, ein günstiges Gestirn,
 gleichviel nun welches, hat uns so verbunden.

Unzählbar sind der Sterblichen Entwürfe,
 ein buntes Leben! jeder hat für sich,
 ein eignes Plänchen — nirgends Harmonie.
 Der eine handelt unter Judiens Sonne
 geddrerten Pfesser, falben Zimmet gegen
 Italiänsche Waaren. Der begehrt
 mit vollem Magen lieber eins zu schnarchen.

Dem

Hic campo indulget; hunc alea decoquit: ille
 In Venerem putret: sed cum lapidosa chiragra
 Fregerit articulos, veteris ramalia fagi,
 Tunc crassos transisse dies, lucemque palustrem,
 Et sibi iam seri vitam ingemuere relietam.
 At te nocturnis iuuat impallescere chartis:
 Cultor enim es iuuenum, purgatas inseris aures
 Fruge Cleanthea. petite hinc, iuuenesque senesque,
 Finem animo certum, miserisque viatica canis.
 Cras hoc siet, idem cras siet. quid? quasi magnum
 Nempe diem donas? sed cum lux altera venit,
 Iam cras hesternum consumsimus: ecce aliud cras

Egerit

Dem geht der Campus über alles, dieser
 spielt sich bankrut, ein andrer fröhlt der Liebe,
 Doch wenn die ausgetrockneten Gelenke,
 die harte Gicht, wie dürre Aesie, knickt,
 dann jammern sie zu spät, daß ihre Tage
 wie dicker Nebel, nie von reiner Sonne
 durchbrochen, hingequollen sind. Du, Freund,
 kennst kein Vergnügen sonst, als Tag und Nacht
 zu lernen, Jünglinge zu unterweisen, und
 ihr Ohr für Zenos Lehren zu gewöhnen.
 Kommt Jünglinge und Greise, holt euch hier,
 hier Festigkeit für eure Herzen, hier
 ein Reisegeld auf euer trübes Alter!
 Das will ich morgen — „wieder morgen,“ nun
 Ein Tag ist ja nicht viel; doch kommt das Morgen
 so wirds verschlendet, und so geht allmählig

Egerit hos annos, et semper paulum erit vltra.
 Nam quamuis prope te, quamuis temone sub vno,
 Vertentem sese frustra sestabere canthum,
 Cum rota posterior curras, et in axe secundo.
 Libertate opus est, non hac, vt quisque Velina
 Publius emeruit, scabiosum tesserula far
 Possidet. heu steriles veri, quibus vna Quiritem
 Vertigo facit: hic Dama est, non tressis agaso,
 Vappa, et lippus, et in tenui farragine mendax;
 Verterit hunc dominus, momento turbinis exit
 Marcus Dama. papae! Marco spondente, recusas
 Credere tu numinos? Marco sub iudice palles?

Marcus

ein Theil des Lebens nach dem andern hin,
 es flieht vor dir, und wie das Hinterrad ⁸⁾
 das vordre nie erreicht, ob sichs schen
 an einer Axe dreht, und wenig Schritte
 nur vor ihm lauft: so wirst du nie die Zeit
 erhaschen. Frey mußt du zu werden streben,
 nicht wie der Freygeläßne Publius
 der, sonst ein Slave, jetzt auf seinen Zettel
 als Admischer Bürger sein Getreide hebt.
 O blindes Volk, bey dem ein einziger Schwenken
 zum freyen Bürger einen Slave macht. Hier Dama
 ist doch ein Kerl, nicht einen Dreyer werth,
 ein Taugenichts, der um ein Bündel Stroh
 zum Schurken wird, nun mag der Herr ihn drehn,
 im Nu wird euch ein Marcus Dama ⁹⁾ draus.
 Nun heißt es, Marcus bürgt, ihr mußt mir leihn,
 Nun, Marcus ist ja Richter, sey getrost,

Num,

Marcus dixit: ita est: affigna, Marce, tabellas,
 Haec mera libertas: hoc nobis pilea donant.
 An quisquam est aliis liber, nisi ducere vitam
 Cui licet, vt voluit? licet, vt volo, viuere: non
 sim

Liberior Bruto? mendose colligis, inquit
 Stoicus hic, aurem mordaci lotus aceto.
 Hoc reliquum accipio: Licet illud, et Ut Volo,
 tolle.

Vindieta postquam meus a Praetore recessi,
 Cur mihi non licet, iussit quodcumque voluntas,
 Excepto, si quid Masuri rubrica vetavit?
 Disce: sed ira cadat naso, rugosaque sanna,

Dum

Nun, Marcus hats gesagt, drum ist es wahr,
 Nun, Marcus attestire mir die Vollmacht! —
 Das alles schenkt die Freyheit uns, das alles
 der Freyheitshut. ¹⁰⁾ — „So sag: ist der nicht frey,
 der leben kann, so wie er will? mit mir
 ist das der Fall. Bin ich nicht also freyer,
 als Brutus?“ falscher Schluss, versetzt der Stoiker,
 des reinen Ohr kein leerer Wortschall täuscht,
 der Obersatz ist wahr, der mittlre nicht,
 du darfst nicht, wie du willst. „Nicht? da der Prätor
 mich förmlich frey gemacht, dürft ich nicht alles,
 was mir beliebt, und was nicht geradezu
 dem Staatsgesetz ¹¹⁾ entgegen ist, vollbringen?“
 Freund hörre mich, doch mußt du nicht vor Grimm
 die Nase runzeln, wenn ich mit Gewalt

Dum veteres anias tibi de pulmone reuello.
 Non Praetoris erat stultis dare tenuia rerum
 Officia, atque usum rapidae permittere vitae.
 Sambucam citius caloni aptaueris alto.
 Stat contra ratio, et secretam garrit in aurem,
 Ne liceat facere id, quod quis vitiabit agendo.
 Publica lex hominum, naturaque continet hoc fas,
 Ut teneat vetitos insectitia debilis actus:
 Diluis helleborum, certo compescere punto
 Nescius examen? vetat hoc natura medendi.
 Nauem si poscat sibi peronatus arator

Luciferi

den eingefresenen Wahn dir aus der Seele
 zu reißen strebe. In der ganzen Welt
 vermag kein Prätor Narren wahre Weisheit
 zu geben, und die schwere Lebenskunst
 auf einmal zu verleihn; viel leichter ist's,
 den Esel Laute ²⁾ lehren, nach dem Sprichwort.
 Du darfst nicht wie du willst; denn die Vernunft
 raunt uns ins Ohr: es sey uns nichts erlaubt
 zu thun, was wir nur elend machen würden.
 Schen das Naturgesetz, das allen Menschen
 ins Herz geschrieben ward, ertheilt die Regel:
 daß jeder sich von allem, was er nicht
 zu thun versteht, enthalten solle. Willst
 du Medicin ³⁾ bereiten, ohne doch
 das rechte Maß der Mischung zu verstehn?
 laß deine Pfuscherey, gebeut die Heilkunst,
 Wenn, unbekannt mit den Gestirnen, sich
 der holzbeschuhte Ackersmann erkühnte,

ein

Luciferi rudis, exclamet Melicerta perisse
 Frontem de rebus. Tibi recto viuere talo
 Ars dedit? et veri speciem dignoscere calles,
 Ne qua subaerato mendoſum tinniat auro?
 Quaeque ſequenda forent, quaeque euitanda viciflum,
 Illa prius creta, mox haec carbone notasti?
 Es modicus voti, preſio lare, dulcis amicis;
 Iam nunc aſtringas, iam nunc granaria laxes:
 Inque luto fixum poſſis tranſcendere nummum;
 Nec glutto forbere ſaliuam Mercuriale?
 Haec mea ſunt, teneo, cum vere dixeris; esto

Liberque

ein Schiff zu führen, würden nicht die Götter
 des Meeres ¹⁴⁾ glauben, alle Schand und Scham
 ſey aus der Welt entflohn? Hast du gelernt,
 im Leben feſt und graden Tritts zu wandeln?
 verſtehſt du, wahr und falſch zu unterscheiden,
 verſetztes Gold und achtſes? Kenneſt du
 was man zu thun, was man zu laſſen hat?
 Wifſt du in deinen Wünschen mäßig, biſt
 du weder Geiſhals noch Verſchwender, Freund
 dem Freunde, weifſt du jetzt zu ſparen, jetzt
 mit vollen Händen zu verſchenken, kannſt
 du über eine Münze, die im Körbe liegt,
 geläſſen weggehn, wäſſert dir nicht gleich,
 fo bald du von Preſten hörſt, der Mund? ¹⁵⁾
 Kannſt du mit Wahrheit rühmen, alles das
 verſich und weiß ich, dann erklär ich dich

im

Liberque ac sapiens, Praetoribus ac Ioue dextro,
 Sin tu, cum fueris nostrae paulo ante farinae,
 Pelliculam veterem retines, et fronte politus
 Astutam vapido seruas sub pectore vulpem:
 Quae dederam supra, repeto, funemque reduco,
 Nil tibi concessit ratio: digitum exsere, peccas:
 Et quid tam paruum est? sed nullo thure litabis,
 Haereat in stultis breuis ut semuncia recti.
 Haec miscere nefas: nec cum sis caetera fossor,
 Treis tantum ad numeros satyri moueare Bathylli.
 Liber ego; vnde datum hoc sumis, tot subdite re-
 bus?

An

im Namen Jupiters und aller der Prätoren
 für frey und weise. Aber hast du noch
 dein altes Fell, und birgst durch glatte Formen
 den argen Schalk in deiner Brust, dann nehme
 ich alles das zurück,¹⁶⁾ und nenn dich Sclav.
 Dir fehlt es gänzlich an Verunft: du darfst
 nur einen Finger rühren, gleich ein Fehler,
 in jeder Kleinigkeit machst du Versch:;
 und wahrlich aller Weihrauch in der Welt
 wird einem Narren nicht zu einem Körnchen
 von Weisheit helfen. Denn wie stimmt ein Narr
 und Weisheit: kann ein ungelenker Bauer
 nur zwey drey Schritte wie Bathyllus¹⁷⁾ tanzen?
 Du frey? wie wagst du das zu sagen, der
 von so viel tausend Dingen slavisch abhängt?

Giebts

An dominum ignoras, nisi quem vindicta relaxat?
 I, puer, et strigiles Crispini ad balnea defer,
 Si increpuit; celsias nugator? seruitum acre
 Te nihil impellit, nec quicquam extrinsecus intrat,
 Quod neruos agitet. Sed si intus, et in iecore aegro
 Nascantur domini, qui tu impunitior exis,
 Atque hic, quem ad strigiles sentica et metus egit
 herilis?
 Mane piger stertis: surge, inquit auaritia; eia
 Surge. negas. instat, surge, inquit. Non queo:
 surge.

Et quid agam? rogitas? saperdas aduehe Ponto,
 Castoreum, stuppas, hebenum, thus, lubrica Coa:
 Tolle

Giebts weiter keinen Herrn als den die Hand
 des Prätors dir vom Halse schaffen kann?

Ja freyslich, wenn ich rufe: Sclave lauf,
 trag diese Bürsten in Crispinus Bad.

Verdammter Idspel lauf, was mährst du noch?
 Das röhrt dich nicht, das fährt dir nicht ins Blut,
 denn solcher Sclavendienst ist aus. Dech wenn
 dir innerlich in deinem franken Herzen
 statt jener Herren andere befehlen,
 sag, bist du besser dran, als der,
 den Furcht und Knute mit den Bürsten jagt?

Früh gähnst du schlaftrig; Auf! schreyt dir
 die Habsucht zu. Auf, Fauler! Nein, ich will nicht.
 Auf, sag ich dir. Ich kann nicht. Auf! du mußt!
 Was soll ich denn? du kannst noch fragen? fort,
 hol Bibergeil, Saperden, Werch, und Weihrauch ¹²⁾

und

Tolle recens primus piper e sitiente camelo,
 Verte aliquid; jura. Sed Iupiter audiet. Eheu!
 Baro, regustatum digito terebrare salinum
 Contentus perages, si viuere cum Ioue tendis.
 Iam pueris pellem succinetus, et oenophorum aptas,
 Ocyus ad nauem: nihil obstat, quin trabe vasta
 Aegaeum rapias, nisi sollers luxuria ante
 Seductum moneat: Quo deinde, insane, ruis? quo?
 Quid tibi vis? calido sub pectori mascula bilis
 Intumuit, quam non extinxerit vrna cicutae.
 Tun' mare transfilias? tibi torta cannabe fulto

Coena

und Ebenholz und Weine aus dem Pontus;

Geh, eile, daß du bald zuerst den Pfeffer
 dem eben angekommenen Cameele
 abnehmen kannst, mach einen Handel, schwöre!
 „Falsch? aber Iupiter wirds hören.“ Narr, ¹⁹⁾
 willst du es immer Iupiter zu Danke machen,
 so mach dich nur gefaßt, bey einem
 dreymal mit Hingern ausgewischten Salzfaß
 ein kümmerliches Leben hinzuschleppen.

Nun gut, so schickst du dich mit Mantelsack
 und Flaschenfuttern zu, wohlan ihr Sclaven
 jetzt gehts zu Schiff! Auf einer großen Barke
 willst du das Meer durchschneiden, aber sieh
 da kommt die Wollust: Narr, wo remst du hin?
 was willst du, hat ein Wahnsinn dich ergriffen,
 kann dich kein Nieswurz heilen? du zu Schiffe?
 du willst auf harten Balken sitzend deine Mahle
 auf

En quid agis? dupli in diuersum scinderis hamo:
Hunc cine, an hunc sequeris? subeas alternus oportet
Ancipi obsequio dominos: alternus oberres.
Nec tu, cum obstiteris semel, instantique negaris

Parere

auf Küberbänken halten? Bejentanerkräzer ²⁰⁾)
aus vollgepichteten Krügen trinken? du?
und nun warum? damit dein Kapital, das hier
in Ruhe sich fünffach verzinst, dort
mit Angst und Mühe zehn für hundert bringt?
Ey lasz uns fröhlich seyn! die Welt genüssen!
nur durch Genuß wird dieses Leben dein,
nachher wirst du ein Häufchen Staub, ein Schatten,
ein Märchen. Lebe, eingedenkt des Todes!
die Zeit entsieht, der Augenblick, in dem
ich spreche, ist dahin. ²¹⁾ — Was nun zu thun?
Der Hamen lockt dich da, der andre dorthin.
Wem sollst du folgen? nun — du mußt bald diesem
bald jenem Herrn gehorchen, immer unstät.
Doch hast du ja einmal dem einen trozig
den Dienst versagt und mutig widerstanden,

Parere imperio, rupi iam vincula, dicas.
 Nam et lu>ata canis nodum abripit: attamen illi,
 Cum fugit, a collo trahitur pars longa catenae:
 Daue, cito, hoc credas iubeo, finire dolores
 Praeteritos meditor: (crndum Chaerestratus vnguem
 Abrodens ait haec) an siccis dedecus obstem
 Cognatis? an rem patriam rumore sinistro
 Limen ad obscoenum frangam, dum Chrysidis vdas
 Ebrius ante fores extincta cum face canto?
 Euge, puer, sapias: Dis depellantibus agnam
 Percute: sed censem' plorabit; Daue, relicta?

Nuga-
 so prahle ja nicht: ich bin frey, zerbrochen
 sind alle Fesseln, die mich banden! — Nein
 der angebundne Hund nagt an dem Strick,
 bis er befreyt ist; doch indem er flieht,
 schleppt ihm ein langes Stück der Kette ach.

In jener Komödie spricht Chäresrat,²²⁾ und nagt sich fast die Finger wund: ja, Davus, jetzt, glaube mirs, jetzt denk ich ernstlich dran, mit meiner Thorheit hats ein Ende: soll ich zur Schande meinen braven Freunden leben? Wie? soll mein Vatertheil, mein guter Ruf an Chrysis Schwelle scheitern,²³⁾ wenn ich trunken vor ihrer Thüre mit gelöschter Fackel ein Ständchen nach dem andern bringe? Nein! „Ey herrlich, lieber Herr! nun opfert gleich den Göttern,²⁴⁾ die das Unglück von euch wenden, „ein Lamm!“ Doch, meynst du, Davus, wird sie nicht, wenn ich sie nun verlasse weinen? „Na!

nicht

Nugaris. solea, puēr, obiurgabere rubra.
 Ne trepidare velis, atque arctos rodere casles.
 Nunc ferus et violens: at si vocet, haud mora, di-
 cas;
 Quidnam igitur faciam? ne nunc, cum arcessat, et
 vltro
 Supplicet, accēdam? si totus et integer illinc
 Exieris, nec nunc, hic hic, quem quaerimus, hic
 est:
 Non in festuca, lictor quam iactat ineptus.
 Ius habet ille sui, palpo quem dicit hiantem
 Cretata ambitio? vigila, et cicer ingere large

Rixanti

nicht weinen blos, sie wird den garſigen Knaben
 mit dem Pantoffel klopfen!“ lieber Herr,
 was thut ihr jetzt so wild und ungebehändig,
 als wolltet ihr auf einmal los. Denn bald
 besinnt ihr euch, wie wenn sie mich nun bâte
 was da zu thun? sie kommt von selbst und bittet,
 wie soll ich nicht? — Nein, wärst du wirklich
 frey,
 so darfst du nicht. Ein solcher freyer Mann,
 der iſt, den meyn ich; wen des Lictors Nuthe
 zum freyen Manne macht, der mag nur laufen!

Noch weiter, ist der frey, den die Begierde
 nach Amt und Ehren brennt? Steh zeitig auf,
 vertheile Zugemüß mit voller Händ

Rixanti populo, nostra vt Flora*lia* possint
 Aprici meminisse senes: quid pulchrius? at cum
 Herodis venere dies, vñctaque fenestra
 Dispositae pinguem nebulam vomuere lucernae
 Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
 Cauda natat thynni, tumet alba fidelia vino:
 Labra mōues tacitus, recutitaque sabbata palles:
 Tunc nigri lemures, quoque pericula rupto:
 Hinc grandes Galli, et cum fistro lusca sacerdos,

Incus-

dem wilden Pöbel, daß die faden Alten
 im Sonnenschein gelagert, sich von dir
 und deinen Spenden ²⁵⁾ an dem letzten Fest ²⁶⁾
 eins mähren können. Denn des Volkes Liebling
 zu seyn, ist doch wahrhaftig allerliebst.

Und endlich, ist der frey, den Übergläube ²⁷⁾
 beherrscht? der wenn Herodes Fest erscheint,
 und alle Juden die getünchten Fenster
 durch schöne Lampenreihen, mit Blumenkränzen
 recht stattlich ausgeschmückt, erleuchten, und
 dem Fest zu Ehren in der rothen Schüssel
 ein Thynne schwimmt, daneben eine Bulle
 mit Wein, der, sag ich, dann auf gut hebräisch
 die Lippen murmelnd röhret, und den Schabbes
 mit den Beschnittnen feyert; oder der
 kohlenschwarze Bapyrn und Gespenster ²⁸⁾ glaubt,
 und aus dem Dotter aufgeschlagner Eyer
 Tod und Verderben fallen sieht, oder,
 der von Cybelens hengelhaftnen Priestern ²⁹⁾
 und Iſis schielenden Bestalinn, ³⁰⁾ die

das

Incusere Deos inflantes corpora, si non
Praedictum ter mane caput gustaueris all.
Dixeris haec inter varicosos centuriones,
Continuo crâsum ridet Pulfennius ingens,
Et centum Graecos curto centusse licetur.

das Sistrum schlägt, sich überreden lässt:
den tressen scharf der Syrschen Götter Nache,
der nicht an jedem Morgen, nach der Regel,
dreymal in eine Knoblauchzwiebel heißt.

Genug daran! wenn, was ich hier geschrieben,
ein ungehobelter Pulfennius läse,
er schlug ein viehisches Gelächter auf,
ist das Philosophie? so würd er brüllen,
nun straf mich Gott, so thu ich auf der Stelle
für hundert Philosophen Griechenlands
ein stattliches Gebot von funfzig Groschen ^{ii).}

Anmerkungen.

1) Bey diesem Prätentionsvollen Anfange lässt Persius den Cornutus vermuthen, er, der Dichter, wolle, wie jene hochtrabenden Poeten, so eben eine gewaltig rührende Tragödie, oder ein episches Gedicht vom Siege des August über die Parther beginnen. Er benutzt diese Wendung, über sich selbst und seine Manier ein bescheidnes Urtheil einzuweben, welches desto unverdächtiger klingt, da er es einem andern in den Mund legt. Die Ausdrücke selbst die er hier dem Cornutus leiht, sind so vierschrotig und schwerfällig, wie sie der Geist der damaligen Museu sehr zu lieben schien. Die Mythe von der Procne, die aus Rache gegen ihren ehebrecherischen Gemahl Tereus ihm seinen Sohn Itys gekocht vorschrie und vom Thyest in Mycene, der ebenfalls seine Kinder von seinem Bruder Atreus zum Mahle vorgesetzt bekam, (Mythen, die, beyläufig gesagt, durch einige neuere Begebenheiten sehr viel von ihrem Fabelhaften verloren haben,) scheinen um ihres Gräßlichen willen ein sehr gewöhnliches Sujet der damaligen Tragiker gewesen zu seyn. Ueber die letztere haben wir noch eine Tragödie des Seneca. Es ist eine ungewöhnliche Wendung, den Schauspieler, der wahrscheinlich in der Rolle des Thyestis ein Brockmann der alten Zeit war, das Stück nicht spielen sondern den Topf ausessen zu lassen. Warum der Dichter übrigens diesen

Acteur

Acteur (der, nach dem Berichte des alten Scholiasten, wegen seines tragischen Werthes von Nero frey gemacht, seinem Herrn dem Trägiker Virgil vor 300,000 Sestertien abgekauft worden, übrigens sehr lang gewachsen, etwas bräumlich von Haut, und außer der Bühne häßlich gewesen ist, wie auch eine herabhängende Unterlippe gehabt hat) insulsus nennt, davon findet der erwähnte Scholiast den Grund in der ununterbrochenen Ernsthaftigkeit dieses Schauspieler Glycon. Indessen, dünkt mich, kann dieser Glycon, so sehr er dem Nero und dem Volke gefiel, wohl manche andere Eigenschaften gehabt haben, um derentwillen ihn ein Persius insulsus finden müste.

2) Bey den verbis togae unsers Dichters fällt wohl jedem von selbst die musa pedestris des Horaz ein, so wie bey Vers 10 die Stelle bey Horaz Sat. I, 4, 19 f.

At tu conclusas hircinis sollibus auras
U,que laborantes dum ferrum-molliat ignis,
Ut mavis, imitare.

3) Die Vertauschung des Purpurskleides, welches vornehme Kinder trugen, gegen die männliche Toga, ist eine überaus bekannte Sitte der Römer. Sie geschah gewöhnlich im 16 Jahre: daben weihten die Kinder die goldenen oder übergoldeten Kapseln, (bullae *) die sie aus Überglauben um den Hals tragen mussten, den Haussgöttern.

H 3

5) Die

*) Diese bullas goldne oder silberne Büchsen, in Gestalt der Wasserblasen, trugen ansangs nur die triumphirenden Feldherren als Amulete. Macrobi. Saturn. I, 6.

5) Die Suburra war eine übelberüchtigte Straße in Rom, in der Region Eoli Montium, etwa da, wo heute das Hospital S. Salvator zu finden ist.

4) Es scheint keine geringe Kunst gewesen zu seyn, die Toga richtig und anständig zu tragen. Man richtete sich dabei nach Alter, Stand, Geschäft u. s. w. So viel gehört hierher, daß, da die Toga wie ein Weiberrock über geworfen wurde, man sie innerhalb derselben mit der linken Hand herausgrif, und so oberwärts einen Sinus, unterwärts eine haußhigte Falte bildete, die den Namen Umbo hatte, den hier der Dichter braucht.

6) Die Anspielung auf den Scheideweg des Herkules ist leicht und jedermann verständlich. Ueber das T, worauf die ramosa compita zu alludiren scheinen, s. zur dritten Satyre.

7) Die Harmonie unsrer Seelen, sagt Persius in einer Art von freundschaftlichen Enthusiasm, bürgt mir dafür, daß wir unter einer Constellation gebohren sind, es sey nun unter dem Himmelszeichen der Waage, oder Zwillinge oder unter dem günstigen Gestirn des Jupiter. Die beiden erstern Zeichen sind sowohl wegen ihrer Duplicität, als wegen ihrer Gleichheit sehr treffend gewählt. Ueber das letzte nachher. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Persius wirklich an diese astrologische Gräßen geglaubt habe; mir däucht, er richtete sich nach der gemeinen Schwärme seines Zeitalters, und das um so lieber, da ihm diese Idee ein schönes poetisches Bild darbot *), welches ich nicht

*) Vergl. Horaz Od. 2, 17. St. 2, 2, 186.

nicht im Stande gewesen bin, im Deutschen treu genug wiederzugeben. Auch ein heutiger Dichter würde diese im Grunde sehr liebliche Idee benutzen können, um die enge Verschwisterung zweier Seelen lebhaft zu zeichnen, ohne daß man ihm darum astrologischen Überglauben Schuld geben dürfte. — Der Glaube an den Einfluß der Gestirne auf den Menschen ist bekanntlich sehr alt: man schrieb ihn schon bey den Alten vornehmlich den Chaldäern zu. Einige griechische Schriftsteller unterscheiden die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, durch den Namen Astrologie von der Astronomie: doch stehen bey andern beyde Namen einer für den andern. Unter den Kaisern war die eigentliche Beschäftigung der Mathematiker vornehmlich Sterndeuterey, daher auch um diese Zeit, Chaldäer, Mathematiker, Wahrsager, Astrologen, Zauberer, Betrüger und Taschenspieler so ziemlich Synonyma wurden. Tiberius und Vitellius ließen diese Mathematiker aus der Stadt jagen; im Codex Iustin. 6, 10. steht der Tit. 18. de maleficiis et mathematicis. Vergl. Cod. Theodos. 6. g. Tit. 16, 8 und 12. de mathematicis Urbe Roma et Civitatibus omnibus pellen-
dis et eorum codicibus cremandis. Der Kirchenvater Tertullian stellt Mathematiker und Manichäer zusammen; eben so galten sie unter den Päpsten mit den Magiern völlig gleich. Es ist wunderbar, daß die Mathematik sich trotz dieser Missdeutungen doch so geschwind wieder in Ehre und Würden einsetzen konnte. — Zu Persius Zeit war die Astrologie ein Lieblingsstudium vieler Großen, Nero selbst beschäftigte sich sehr damit, Sueton 69. — Uebrigens gehört es nicht hierher, alle die Träumereyen der Astrologen auch nur zu berühren. Nach Sextus Empiricus waren vor-

nemlich 4 Hauptzeichen (Centra) die einen Einfluß auf die Geburt des Menschen hatten, und zum Wahrsagen am besten taugten. Vergl. Manilius Astron. 2, 807 f. der Krebs, Widder, Steinbock und die Waage. Persius hält sich für seine Absicht nicht an dieser Regel. Glückliche Zeichen waren Jupiter und Venus, ungünstige Mars und Saturn: vermöge der Stellung kounten jene den Einfluß der letztern schwächen (temperare) oder ganz unkrafftig machen (Frangere), wie das alles beym Sextus Empiricus adv. Astralogos, Manilius, Firmicus und vielen andern ausführlicher zu finden ist.

8) Canthus, die Radschiene st. Rad rechnet Quintilian 1, 5. dem Persius als einen Barbarismi, an. (Si quis Astrum vel Hispanum latinae orationi nomen intexat: ut ferrum, quo rotae vinciuntur, dici solet canthus, quamquam eo tamquam recepto uitur Persius.)

9) Bekanntlich hatten die Slaven bey den Römern keine Vornamen: sie bekamen sie erst, wenn sie freygelassen wurden, und dann nahmen sie den Namen ihres Herrn an, pflegten auch den Tribus, zu dem sie nun gehörten, hinter ihren Namen zu setzen, z. B. Publius Licinius, Velina. Der erste besie Freygelassne, will Persius sagen, der nun Bürger geworden ist, oder auf seinen Schein, (der gewöhnlich eine tessera war) das Staatsbenefiz an Getreyde erhält, welches nur den Bürgern nach der alten Einrichtung des Publius Clodius ertheilt wurde.

10) Die gerichtliche Freylassung eines Slaven geschah in folgender Art. Der Herr führte den Slaven

vor den Prätor, fasste ihn beym Kopfe oder bey der Hand, drehte ihn herum, (vertere, vertigo,) und gab ihm einen Schlag auf den Backen mit den Worten: Hunc hominem liberum esse volo. Der Prätor legte hierauf eine Rute (Vindicta) dem Slaven auf den Kopf, und rufte: Ajo te liberum more Quiritium. Er überreichte sie sodann dem Victor, der dem Slaven noch einige Schläge auf den Kopf gab. Zuletzt holte sich der Freygelassne den Hut als das Zeichen der Freyheit in dem Tempel der Feronia, und setzte ihn auf, nachdem ihm zuvor der Kopf abgeschoren war. Hierauf beziehen sich alle die folgenden Anspielungen. Zu den Zeiten der Kayser gab es zwar mehrere minder feyerliche Arten der Freylassung, aber Persius richtet sich nach dem alten Costum.

11) Die Titel oder Inhaltsanzeige der Gesetze waren roth geschrieben, daher unser Rubrum und Rubrica. Masurius Sabinus, ein Rechtsgelehrter unter Tiberius; er gab den Namen zu der bekannten Secte des Altreius Capito her, die sich unter der Benennung der Sabinianer der Willigkeitssecte des Antistius Labeo (den Preculejanern) entgegen setzte. Ich finde weiter keine specielle Beziehung in dieser Rubrica Masuri, und nehme es daher allgemein für Gesetze überhaupt.

12) Ein Sprüchwort für das andre. Eher, sagt der Lateiner, kann man einen ungeschickten Packknecht, die Sambuca, (eine Art Harfe) spielen lehren, als einen Thoren weise handeln. Sage also nicht, du darfst, wie du willst: denn nach dem allgemeinen Gesetze der Vernunft darf Niemand das thun, was er nicht zu thun versteht.

13) Elleborum, Niesewurz, von dessen medicinischen Gebrauche Plinius Naturg. 25. 3 u. 13 handelt, steht, meinem Bedenken nach, hier für alle Medicin. Du verstehst so wenig, zu handeln wie es gut ist, als Arzney im rechten Maasse zu bereiten.

14) Melicertes, der Sohn der Ino und des Althamas, ein Meergott — per synecdochen für das ganze Volk dieser Gottheiten.

15) Hier entwickelt Persius in gedrängter Kürze den Begrif der wahren Freyheit. *Recto viverē talo* (nach dem griechischen ἀριστοδοτὸν εἰς τῷ βίῳ) o der großen, für so wenig Menschen erreichbaren Kunst! Festen sichern Schritts durchs Leben gehn, ohne zu wanken, den einzigen richtigen Fußsteig halten, ohne überzugeugen, Wahrheit und Schein unterscheiden, das Begehrungs- und das Hassenswerthe, das Gute und das Böse kennen, in seinen Wünschen mässig, in seiner Oekonomie eingeschränkt, in der Freundschaft treu seyn, zu sparen und auszugeben wissen, nicht aus niedriger Habsucht jeden Pfennig, der im Kothe liegt, *) aufheben, nicht bey jedem möglichen Gewinn lustern werden, siehe da, die ersten Elemente der wahren Lebensweisheit, der unschätzbaren Freyheit, die kein Prätor geben kann!

16) Funem reduco, eine Art von Kinderspiel, wie Caesarbonus sagt, den Strick bald nachzulassen, bald anzuziehn.

17) Ba-

*) Horaz Br. 1, 16, 64.

Warum der Filz, der sich auf osner Straße
um einen Dreyer aus dem Koth zu heben
zur Erde bückt.

17) Bathyll einer der berühmtesten Pantomimen der Römer zu Augusts Zeiten, der, so wie sein Kunstverwandter Pylades, so oft von den Schriftstellern angezogen wird, daß er vielleicht nicht weniger bekannt ist, als sein Patron Macenas selbst. Der Beyname Satyrus geht auf seine große Geschicklichkeit, worin er einem Satyr selbst nichts nachgab, oder will man mit Casaubonus Satyrum lesen, so bezüge sichs auf einen bekannten mimischen Tanz dieses Mannes, und wäre in eben der Construction gebraucht, wie Horaz Br. 2, 2, 125. sagt:

ut qui nunc Satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur.

und mich dünkt, diese Emendation hat sehr viel für sich.

18) Diese Waaren, Saperdae (vielleicht Karauischen) Bibergeil, unausgearbeiteter Flachs, Ebenholz, Weihrauch, Eische Weine, und Gewürze wurden nach Rom eigentlich von Alexandria aus, spedirt. Vielleicht brachten die Alexandriischen Kaufleute Kamele mit sich, und brauchten sie statt der Packträger, den Römischen Krämern die gezausten Waaren nach Hanse zu befördern. Sitiens heißt das Canecel von seiner bekannten Eigenschaft, nach welcher es ungewöhnlich lange Durst aushalten kann. Es gilt uns übrigens gleich, ob der Dichter sich unter diesem Sclaven der Gewinnsucht einen negotiator oder mercator gedacht habe. Das adyche passt besser auf jenen, das tolle auf diesen.

19) Baro ist lateinischer, als varo oder varro, und bedeutet bey Cicero und andern einen Dümmling.

20) We-

20) Wejentäner Kräzer, ein rother Wein aus Weji in Hetritrien, war die schlechteste Sorte Wein. Auch Horaz hält ihm hin und her keine sonderlichen Lobreden. Hier kommt er nun noch mehr Unmuth durch den Geruch nach Pech, womit man gewöhnlich alle Gefäße auf den Schiffen zur Conservation von innen und außen einsalzte. Der Schlauch oder Topf heißt sessilis, wahrscheinlich wegen des großen Untertheils, auf dem er gleichsam zu sitzen schien.

21) Wer errinnert sich nicht bey dieser Stelle an die ähnlichen Maximen, womit in der schönen Horazischen Satyre (2, 6.) die Stadtmaus ihre ländliche Freundin zu einem brillanteren Lebensgenusse auffordert. *Dum licet, in rebus jucundis vive beatus, vive memor, quam sis aevi brevis.*

22) Chärefrat, eine Person in Menanders Eunuch, eben der, welcher beym Terenz im Stücke gleiches Namens Phädria heißt, ein unentschlossener Liebhaber, der zwischen Ehre und Liebe kämpft, und seinem Sclaven seine Empfindungen und Entschlüsse mittheilt, aber bey diesem wenig Glauben an seine Standhaftigkeit findet. Die Scene ist beym Terenz die erste des ersten Akts, und Horaz hat sie da, wo er den Damasipp eine kurze Liste der Narren in der Welt vortragen lässt, (3 Sat. des 2 B.) zu gleicher Absicht, wie unser Dichter, benutzt.

23) Ein sehr allgemeiner Gebrauch der Verliebten bey Griechen und Römern waren die *μαργαναντοριδης*, Serenaden oder Ständchen, womit sie des Nachts an den Thüren

ren ihrer Holdinnen, ohne Scheu vor Kälte, Regen und Ungestüm, um Liebe und ein geneigtes Gehör demäthigst wimmerten. Sie besprengten dabey die Schwellen mit Wein, oder machten sie mit Thränen naß, (daher sagt Persius udas ante sores) oder gossen Wasser auf Kohlen. Auch bebienten sie sich dabey gewisser magischer Besprengungen. Dann sangen sie entweder geradezu an die Gesiebte, wie :

Ich vergche, ich dein Treuer,
hier in dieser langen Nacht,
und du, Lydia, kannst noch schlafen? u. s. w. *)

oder :

Tränkst du gleich den entfernen Tanats, Lyce,
Einem wilden Manne vermählst, du würdest
Dennoch über mich weinen, der ich von thrazischen Winden
Umstürmt vor deiner harten Thüre kniee.

Hörst du nicht wie vom Sturme die Thür knarrt,
Der Lusshayn, zwischen der reizenden Wohnung gepflanzt,
heult?

Siehst du, wie der Schnee gefriert,
Von der heiteren Winterlust?
Lege den Uebermuth ab, den Venus hast,
Das vom schnellaufenden Nade das Seil nicht zurückspringt,
Dich zeugte ja nicht dein Tyrrhenischer Vater
Zu einer Penelope, unerbittlich den Frentern.

Und wenn Geschenke dich auch, und Bitten,
Und Blütenblässe der Liebenden, und ein Gatte,
Den eine Pierische Buhlerin entzündet, nicht beugen,
So schone doch deiner Verehrer,

Du

*) Hor. Od., I 25, 7. 8.

Du heugssamer nicht, als die zähe Eiche,
Sansteren Sinnes nicht, als Maursche Nattern;
Nicht immer duld ich diese Schwelle,
Nicht immer die triessenden Wolken. *)

oder der Gesang würde etwa an die Thüre und Thürriegel gerichtet:

Ihr Riegel, ach ihr Riegel,
ihr guten lieben Riegel,
ich bitt euch, ich seh, ich beschwör euch,
gehorcht mir schönste Riegel.

O werbet doch lybische Springer,
um meinewillen, ich bitte,
und springet von einander,
und lasset die heraus,
die ich zum Sterben siehe.
Doch seht, die hässlichen Riegel,
da liegen sie und schlafen,
und rüheen sich um meinewillen nicht.
So macht ihr euch, ihr Garstigen,
aus meiner Gnade nichts? u. s. w. **)

War die Schöne ganz unerbittlich, und der Liebhaber eben etwas bezecht, so gieng freylich die Sache sehr oft nicht ohne Nachtheil der Fensterladen und Thüren ab.

24) Dii depellentes oder averrunci waren diejenigen Götter, welche etwas bösес abwenden. Man versteht

*) Hor. Od. 3, 10. Nach Hrn. Herzliebs Uebers. Bergl. Tis bull. 1, 2.

**) Plaut. Curcul. Act. 1. Sc. 2, 60. f.

gewöhnlich darunter Castor und Pollux: aber mich dünkt, der Beyname averruncus passte wohl auf einen jeden Gott, der in seinem Departement etwas Böses von seinem Diener abwendete. Das Volk verehrte freylich unter der allgemeinen Idee des Abwendens überhaupt, besondere Wesen, wahrscheinlich aber, ohne sich bestimmte Gottheiten dabey zu denken.

25) Austheilungen unter das Volk d. h. unter densjenigen Haufen der Einwohner Rom's, der nichts besser, als eigentliches Bettlerpack war, gehörten zu den Zeiten der freyen Republik ganz vorzüglich zu den Mitteln, sich Freunde und Anhänger unter der Race zu machen, die einst den Clodiern, Appulejen und Milonen tresliche Dienste that. Unter den Kayfern waren sie theils eine pia recordatio, theils dienten sie auch dazu, den hungernöden Pöbel nicht bis zur Vergleichung zwischen sich und seinen prassenden Grossen kommen zu lassen. Sie bestanden theils in Getreyde und Hülsenfrüchten, theils in Fleisch, Öl und Geld. Man kann denken, wie sehr ein solcher Auspender gepriesen und vergöttert wurde.

26) Der Dichter nennt hier die Floralien, ein Fest zu Ehren der Göttin Flora. Es wurde vom 28 April bis zum 1 May gefeiert. Es gehörte mit zu den unzüchtigsten, wurde aber eben darum und weil das Volk dabei ansehnliche Spenden erhielt, nicht abgeschafft. Persius will vielleicht dieses Fest statt aller nennen, denn bey allen mussten die obrigkeitlichen Personen, wenn sie sich beliebt machen wollten, reichliche Austheilungen veranstalten. In dessen

dessen scheint doch grade dieses Fest, auch wegen des grol-
len Contrastes mit den Alten, die sich dessen so behaglich
erinnern, von unserm Satyriker absichtlich genaunt zu
seyn.

27) Schon früh war in Rom bey einigen, die da
glaubten, man könne des Guten nicht zu viel thun, die
Sitte eingeschlichen, fremde z. B. Jüdische ^{*)} und Aegypt-
ische Religionsgebräuche und Feste mitzuhalten. Diese
Sitte muß uns bey unsrer Eifersucht auf die Verschieden-
heit der Religionen, sehr auffallen. Bey dem Geiste der
alten Religionen war sie sehr natürlich. Der Griech,
Römer, Barbar, sagt Gibbon, wenn sie sich vor ihren
Altären antrafen, überredeten sich leicht, daß sie unter ver-
schiedenen Namen und mit verschiedenen Ceremonien einer-
ley Götter anbeteten. Der fromme Polytheist war immer
bereit, die Artikel seines Glaubens zu vermehren und die
Liste seiner Beschützer zu erweitern. Eine Reise in fremde
Länder, ein glückliches Ereigniß auf einem fremden Bos-
den, eine besondere Krankheit, ein Traum und dergleichen
vermehrte den Olymp der Alten mit neuen Göttern und
ihre Städte mit neuen Tempeln und Altären. Oder woll-
ten wir auch auf diese Umstände nicht Rücksicht nehmen,
so müßte ja schon die Localität Roms, welches, zumal
unter den Kaisern, der Sammelplatz so vieler Nationen
war, eine Mannigfaltigkeit von Religionsgebräuchen erzeu-
gen, die für den ungelehrten und frommen Heiden viel
Ansteckendes hatte. Was indessen die gegenwärtige Stelle
anlangt,

^{*)} Vergl. zu Horaz Sat. 1, 9, 69.

anlangt, so scheint sie der Geschichte zu widersprechen. Schon unter Augusti hatte nemlich Agrippa als praefectus urbis, im Jahr 734 den Aegyptischen Gottesdienst verboten (Dio 57. S. 735.) und Tiberius schafte so wohl die Verehrung der Aegyptischen als der Jüdischen Religionen damit ab, daß er unter Beystimmung des Senats so fort 4000 Freigelassne, die sich diese Superstition hatten zu Schulden kommen lassen, auf die Insel Sardinien verwies, (Tac. Annal. 2, 85.) worüber Josephus 18, 3. 4. 5. umständlich handelt. Man hatte nach des letztern Erzählung, unter dem Mantel dieser fremden Ceremonien allerley Schandthaten begangen. Auch Philo spricht von einer Austreibung der Juden aus Rom, deren Zeit sich nicht ganz sicher bestimmen läßt (legat. ad Cajum S. 569. ed. Mang.) Allein diese und andere Befehle und Vorkehrungen waren nicht von langer Wirkung. Nach und nach wurden sogar Iissus und Serapis unter die Römischen Götter aufgenommen (Tertull. apolog. 6.) und fast alle fremde Gottheiten und Religionen einheimisch. (Minut. Felix. p. 54.) *).

Man

*) Ueberhaupt verdiente die Materie von der Toleranz oder Intoleranz der Römer eine ausführlichere Behandlung. Die Zeiten änderten auch hier, wie in andern Stücken, sehr viel. Die große und allgemeine Toleranz, die Robertson (Gesch. Karls 5.) den Alten insgesamt nachröhmt, hatten sie, wenigstens in den letzten Zeiten, gewiß nicht: das beweist die bekannte Stelle aus Juvenal (Sat. 15, 35. f.)

— — — Summus utrinque
Inde furor, vulgo quod numina vicinorum
Odit uterque locus, cum solos credat habendos
Esse Deos, quos ipse colit.

Man nannte zwar die Verehrung fremder Götter Supersticio, aber dieses Wort hatte dem gemeinen Römer bey weiten den gefährlichen Sinn nicht, den ihm ein Manu von bessern Einsichten, wie Persius, unterlegte. — Das Jüdische Fest Herodis dies soll nach einiger Commentatoren Meynung, ein Fest seyn, welches die jüdische Secte der Herodianer feyerte. Ich möchte unter Herodes hier lieber das Volk selbst verstehen, über welches Herodes gesetzt war, unter Herodis dies also die beschnittenen Feste überhaupt,

28) Lemures die Schatten derer, die sich selbst umgebracht hatten und noch herumspukten, sagt der Scholiast des Horaz Epist. 2, 2, 209. wobey die Anmerkungen zu vergleichen sind. — Die Wahrsageren aus Evern gehörte mit zu den Zigeunerstückchen der Priester. Sie legten ein Ei ins Feuer, und beobachteten, ob es oben oder an der Seite ansängen würde, das Innwendige von sich zu geben, zerbrach es aber ganz, und lief das Innwendige heraus, so war dies eine üble Vorbedeutung für den, der sich auf die Art die Zukunft verkündigen ließ *).

29) Un-

*) Eine andere Art von Eierprophetzung scheint die gewesen zu seyn, daß man Eier in ein Gefäß mit Wein oder Wasser warf, und aus dem Obenschwimmen oder Untersinken derselben weissagte. Wer alle die Mantias kennen lernen will, findet sie ausführlich in einem alten Werke des Petrus de Albano (Cornelius Agrippa?) de speciebus Magiae beschrieben. — Nero war, wie unter andern Plin. Naturg. 30, 2. versichert, der erklärteste Freund aller dieser magischen Künste.

29) Unter die fremd hergebrachten Gottesdienste gehörte auch der der Cybele. Ihre Priester waren Ausländer und hießen Galli, wie Lucian de Syria Dea 50. 51. ausführlich erzählt. Sie pflegten sich in ihrer heiligen Begeisterung, selbst zu entmannen, rannten zu gewissen Zeiten nackend durch die Stadt und verlebten sich in ihrer heiligen Wuth tödtlich. Grandes nehme ich lieber für ungeschickt, bengelhaft als fett.

30) Die schielende Priesterin mit dem Sistrum, einer Art von metallner Klappe, ist eine Priesterin der Isis, einer ägyptischen Gottheit. Verblühte oder häßliche Jungfern pflegten sich zu diesem Priesterstande zu entschließen, wenn weiter keine Aussicht mehr vorhanden war: das Iusca steht also nicht ohne gute Beziehung — Nüchtern in eine Knoblauchszwiebel zu beißen, war also ein gutes Mittel gegen alle Zaubereyen und andere Nebel, besonders Geschwüre und körperliche Schaden, die diese Götter ihren Verächtern anhexten ^o). Ineutiunt deos, sie schrecken mit ihren Göttern und deren Zorn.

31) Ein elender Kaufpreß, centusse curto, und auch den nicht einmal für Einen, sondern für eine ganze Heerde. Die Griechen sagen auch von einer verächtlichen Waare: *οὐκ ἀριστίην τοῦτο τερπνήσεν καλοῦ*.

^o) Viel von der medicinischen Kraft des Knoblauchs erzählt Dioscorides 2. Kap. 182.

Die sechste Satyre.

An Cäsius Bassus.

Cäsius Bassus, ein Dichter, ein Freund des Persius, und, wie die Vita sagt, Herausgeber seiner Gedichte, soll, damit wir Alles auf einmal erfahren, was sich von ihm erfahren läßt, bey einem Auswurfe des Besuß mit seiner Ville verbrannt seyn *).

Die gegenwärtige Satyre oder Epistel fängt von einem ganz individuellen Puncte an; der Dichter erkundigt sich, ob sein Freund bereits auf sein Landguth gegangen sey, um wieder den Mäusen zu leben. Dagegen berichtet er von sich, seinen schönen Lagen an der Küste Liguriens, seinem heitern Lebensgenusse, der grade das Mittel zwischen Luxus und Kargheit sey, und hier zieht er dann eine Parallele zwischen sich und der Römischen Welt, die auf den eigentlichen Gegenstand dieser Satyre übergeht, auf die Gattung von reichen Knickern, die schlecht und knausrig leben, um ihren lachenden Erben recht viel zum Verschwenden übrig zu lassen. Wenn wir der mehr erwähnten Vita Glauben beymessen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Persius

zu

*) An den Bassus, der de origine vocabulorum geschrieben hat, und von Gellius häufig angeführt wird, ist hier wohl nicht zu denken.

zu dieser Züchtigung eine specielle ihn selbst betreffende Veranlassung gehabt habe. Aus der zärtlichen Aufmerksamkeit, die er und sein Freund Cornutus für seine Mutter und Schwestern hatten und äußerten, lässt sich schlüßen, daß er wenigstens von dieser Seite, nicht mit dergleichen Erbschaftsansprüchen behelligt worden sey, wie er in dieser Satyre durchzieht. Sie ist also blos als ein Recept für die große Anzahl von Reichen anzusehen, die an einem solchen unsinnigen Geize, der für Taugenichtse spart, frank lagen.

Admouit iam bruma foco te, Bassē, Sabino?
 Iamne lyra, et tetrico viuunt tibi pectine chordae?
 Mire opifex numeris veterum primordia rerum,
 Atque marem strepitum fidis intendisse Latinæ;
 Mox iuuenes agitare iocos, et police honesto
 Egregios lusisse senes? mihi nunc Ligus ora
 Intepet, hibernatque meum mare, qua latus ingens
 Dant scopuli, et multa littus se valle receptat.
 Lunai portum est operaे cognoscere, ciues;

Cor

Hat dich bereits an den Sabinerheerd
 der rauhe Nord, mein Bassus, fest gebaunt? 1)
 und stimmst du schon zur hohen Melodie
 dein Saytenspiel, aus langer Ruh ermuntert?
 Ein süßer Sänger, immer groß, ob du
 ein ernstes Lied vom Urbeginn des All
 auf Laziumis Lyra wagest, oder ob
 dir Scherz und Lust, für eines Greisen Ohr
 noch immer züchtig, von den Sayten tanzt.

Mich wärmet jetzt Liguriens Gebieth, 2)
 da wo sich stolz die Felsenwand erhebt,
 und in ein langes Thal das Ufer sich verliehrt,
 da wohn ich jetzt und troze Meer und Sturm.
 Ihr Römer, Lunens Port einmal zu sehn

iſt

Cor iubet hoc Enni, postquam destertuit esse
 Maeonides quintus pauone ex Pythagoraeo.
 Heic ego securus vulgi, et quid praeparet Auster
 Infelix pecori; securus et angulus ille
 Vicini nostro quia pinguior: et, si adeo omnes
 Ditescant orti peioribus, vsque recusem
 Curuus ob id minui senio, aut coenare sine vnclo,
 Et signum in vapida naso tetigisse lagena.
 Discrepet his alius: geminos, horoscope, varo
 Producis genio, solis natalibus, est qui
 Tingat olus siccum muria vafer in calice emta,

Ipse

ist schon der Mühe werth, rust Ennius 3)
 nachdem er seinen Traum, vom Mäoniden
 und Pfau und sich nun vollends ausgeträumt.
 Still leb ich hier, vom dummen Pöbel fern,
 ganz unbekümmert, ob der feuchte Wind
 den Heerden Sterbe droht, ganz ohne Neid,
 wenn Nachbars Feld auch fetter steht, als meines.
 Und wenn auch alles, was jetzt Pöbel heißt,
 auf einmal reich und mächtig würde, traun,
 ich würde mich darob zum krummen Greise
 nicht härm'en, meinen Leib durch magre Kost
 nicht quälen, nicht die Siegel kanichter 4)
 Weinflaschen erst beschrauben. Wer da will,
 machs anders. Schenket doch Ein Horoskop 5)
 oft Brüdern nicht denselben Genuss.
 Nur zum Geburtstag kaufst der eine sich
 ein Gläschchen Thynneneßig, um den Kohl

Ipse sacrum irrorans patinae piper: hic bona dente
 Grandia magnanimus peragit puer. utar ego, utar,
 Nec rhombos ideo libertis ponere laetus,
 Nec tenuem sollers turdarum nosse saliuam.
 Messe tenus propria viue: et granaria (fas est)
 Emole. quid metuas? occa: et seges altera in her-
 ba est.

Ast vocat officium: trabe rupta, Bruttia taxa
 Prendit amicus inops: remque omnem, surdaque vota
 Condidit Ionio: iacet ipse in littore, et vna

Ingen-

zu nezen, und verstreut mit eigner Hand
 drey Körnchen heilgen Pfeffers aufs Gericht;
 der andre Bruder schmaust mit starkem Zahn
 bey guter Zeit sein schönes Erbtheil auf. 6)

Ich, Freund, ich will genießen, was mir ward,
 das heißt nicht, schwelgend ganze Tafeln voll
 mit theuren Rhomben 7) füttern, oder sein
 im leckern Gaum erschmecken, welche Zucht
 von Drosseln besser sey. Was ich erwarb,
 will ich genießen: mach es eben so.

Du Thor, es ist ja dein, was fürchtest du?
 Verzehre was du hast! 8) frisch auf! du säumst?
 Einmal gepflügt, bald keimet neue Saat.

„Pflicht und Gewissen hindern mich: da ist
 „mein Freund auf seiner Fahrt gescheitert, kaum
 „hat er an einer Klippe 9) sich gerettet,
 „sein ganzes Glück verschlang das wilde Meer.
 „Er liegt am Ufer, um ihn her gestreut

„die

Ingentes de puppe Dei: iamque obuia mergis
 Costa ratis lacerae. nunc et de cespite viuo
 Frange aliquid; largire inopi, ne pictus oberret
 Caerulca in tabula. sed coenam funeris heres
 Negliget iratus, quod rem curtaueris: vrnae
 Osfa inodora dabit; seu spirent cinnama surdum,
 Seu ceraso peccent casiae, nescire paratus.
 Tunc bona incolumnis minuas? sed Bestius vrget
 Doctores Graios: ita fit, postquam sapere urbi

Cum

„ die Götter seines Schiffes. Da nistet nun
 „ ein Taucher auf den Trümmern seines Riebs.“
 Nun wohl, so schlag ein Fleckchen Waldung los,
 und giebs dem Armen, daß er nicht, das Bild
 des Schiffbruchs auf dem Rücken, betteln geh.
 „ Was? so viel Geld? was denkst du? würde mir
 „ mein künftiger Erbe wohl ein Leichennahl ¹⁰)
 „ zu Ehren halten? Ach, ich glaube gar,
 „ er legte meine Knochen ungesalbt
 „ in ihre Urne, früge nichts darnach,
 „ ob sie nach guten Balsam röchen oder
 „ nach halbversepter Cassia. Er leist
 „ schon jetzt mit mir, daß ich sein Eigenthum,
 „ so nennt ers, ihm verprasse. Bestius *)
 „ schimpft grimmig auf die Weisen Griechenlands:
 „ So geht es, spricht er, seit wir überm Meer ¹¹⁾

I 5

„ uns

*) Der singirte Name des Erben.

Cum pipere et palmis venit nostrum hoc maris expers,
 Foeniscae crasto vitiarunt ynguine pultes.
 Haec cinere vltior metuas? at tu, meus heres
 Quisque eris, paulum a turba seductior, audi.
 O bone, num ignoras? missa est a Caesare laurus
 Insignem ob cladem Germanae pubis, et aris
 Frigidus excutitur cinis: ac iam postibus arma,
 Iam chlamydas regum, iam lutea gausapa captis,
 Esse daque, ingentesque locat Caesonia Rhenos.
 Dis igitur, Genioque dueis centum paria, ob res
 Egregie gestas, induco: quis vetat? aude.

Vae!

„uns Datteln, Pfeffer und — Philosophie
 „erhandeln, fliehn die biedern Sitten, nimmt
 „der Schnitter kaum mit seinem Brey vorsieb.“
 Eh, laß ihn reden, bist du einmal todt,
 so hörst du's nicht. — Und nun ein Wort zu dir,
 mein künfiger Erbe, folge mir heyseit;
 sprich, hast du schon von Cäsars Sieg gehört?
 Er schlug das deutsche Heer, bald schütten wir
 die ausgemolmte Asche vom Altar,
 schon kaust Cæsonia zum Siegerprunk
 ausländsche Waffen, fürstliche Gewänder,
 und Felle den Gefangnen, Wagen und
 furchtbare Rheinbewohner zum Triumph.¹²⁾
 Auch ich will etras thun, will hundert Paar
 der besten Fechter für mein haares Geld
 den Göttern und des Fürsten Genius
 an diesem Tage weihu,¹²⁾ Wer wehrt mirs? du?

weh

Vae! nisi connues. oleum, artocreasque popello
Largior: an prohibes? dic clare. non adeo, in-
quis.

Exosfatus ager iuxta est. age, si mihi nulla
Iam reliqua ex amitis, patruelis nulla, proneptis
Nulla manet: patrui sterilis matertera vixit,
Deque auiā nihilum superest: accedo Bouillas,
Cliuumque ad Virbi; praesto est mihi Manius heres.
Progenies terrae? quaere ex me, quis mihi quartus
Sit pater, haud prompte, dicam tamen. adde etiam
vnum,

Vnum etiam: terrae est iam filius: et mihi ritu
Manius hic generis prope maiorum annulus exit.

Qui

weh dir, wenn du die Nase rümpfst. Dazu
spend' ich dem Volke noch ein fettes Mahl;
was sagst du? „Zimmerhin.“ So mags geschehn.

Ich hab ein Güthchen. Ueberlebet mich
von allen Mühmen keine, stirbt die Enkelin,
stirbt meine Tante kinderlos, und bleibt
von meiner Großmama kein einzger Zweig: ¹⁴⁾

ey nun, beym Hügel Hippolyts
und in Bovilla ¹⁵⁾ findet sich gewiß
ein Erbe, Mānius der Erdensohn. ¹⁶⁾

„Ein Erdensohn? wie? was?“ — Was ist denn mehr?
was bin ich denn? den nächsten Großpapa
kenn ich zur Notz, doch zähl ich weiter fort,
und weiter — nun so ist's ein Erdensohn,
sehr nah mit diesem Mānius verwandt.

Doch

Qui prior es, cur me in decursu lampada poscas?
 Sun tibi Mercurius: venio Deus huc ego, vt ille
 Pingitur; an renuis? vin' tu gaudere relicis?
 Deest aliquid summae. minui mihi: sed tibi totum est,
 Quidquid id est. vbi sit, fuge quaerere, quod mihi
 quondam

Legarat Tadius; neu dicta repone paterna:
 Foenoris accedat merces; hinc exime sumtus.

Quid reliquum est? reliquum? nunc, nunc impen-
 fius vnge,

Vnge, puer, caules. mihi festa luce coquatur
 Vrtica, et fissa sumosum sinciput aure,

Vt

Dech seys, du bleibst mein Erbe; aber, Freund,
 so lang ich lebe, hast du noch kein Recht,
 da du noch vor mir laufst, was forderst du
 mir schen die Fackel ab? ¹⁷⁾ Ich mach es, wie
 Merkur, ¹⁸⁾ hier komm ich selber, in der Hand
 die Wdrse, sein Symbol. Sprich, willst du dieß?
 „Es fehlt zu viel.“ Nun gut, das fehlet mir,
 und dir gebührt der Rest, da nimm ihn hin,
 und frage nicht, wo Tadius Legat
 geblieben ist, erspar dir deinen Spruch:
 zu wuchern sey des Klugen Pflicht, man müsse
 von Zinsen leben. „O was bleibt mir denn?“
 Bleibt? Nun so laufe, Bursch und richte gleich
 den Spargel dreymal fetter zu —
 Soll Nesselkohl, ein halber Eberkopf
 im Rauch gedrrrt, zum Festigerichte mir

ge-

Ut tuus iste nepos olim satur anseris extis,
 Cum morosa vago singultet inguine vena,
 Patriciae immeiat vuluae? mihi trama figurae
 Sit reliqua: ast illi tremat omento popa venter?
 Vende animam lucro, mercare, atque excute sollers,
 Omne latus mundi: ne sit praestantior alter,
 Cappadocas rigida pingues plausisse catasta.
 Rem duplica: feci: iam triplex, iam mihi quarto,
 Iam decies redit in rugam. depunge, ubi sifam,
 Inuentus, Chryssippe, tui finitor acerui.

genügen, daß mein sauberer Enkel ¹⁹⁾ einst,
 nach einem leckern Mahl, nicht in dem Schoß
 gemeiner Dirnen sich ergötzen, nein —
 vornehmer Damen Kunst erkaufen kann?
 Soll ich zu Haut und Bein ²⁰⁾ mich hungern, daß
 der Schlemmer sich zur Tonne fressen kann?

Verhandle dann für Geld dein Leben! laß
 nicht einen Erdenwinkel und durchsucht,
 daß ja niemand aus Kappadocien ²¹⁾
 pausbäckigte und runde Eclaven sonst,
 als du, erhandle. Nun wohlau, mein Freund,
 verdopple den Gewinnst! „ich hab's gethan“
 Noch einmal dran! „auch das.“ Nun noch einmal!
 „Ich hab es vier und zehnfach aufgehäuft,
 „ist's nun genug? bezeichne mir das Ziel.“
 Das heißt, bestimme mir, bey welchem Gliede
 der Kettenschluß Chrysipp's ²²⁾ am Ende sey.

Anmerkungen.

1) Wir wissen es aus Cicero und Horaz u. m. daß die gelehrten Admer sich wenigstens einmal des Jahres aus dem Getümmel der Stadt auf ihre ländlichen Villen zurückzogen, um dort einige Zeit ungestört sich und den Mäusen zu leben. Das geschah nun zwar gewöhnlich im Sommer, aber wer es dann nicht haben konnte, gieng wohl auch im Winter aufs Land, (Horaz Sat. 2, 3, 5.) oder im Herbst, der in Rom Libitinae quaestus acerbae war. — Das Sabinerland, in welchem Bassus seine Villa hat, war zwar im Ganzen rauh und unangenehm: aber es hatte einzelne angenehme Gegenden, wie die um Neate und den Velinischen See: und um dieses Terrain mußte Bassus Villa liegen, wenn die Nachricht gegründet ist, daß der Vesuv ihn dort getroffen habe.

2) Persius befindet sich in der Gegend von Luna, welches, nach Casaubonus Vermuthung, der Aufenthalt seiner Mutter war. Die Stadt Luna lag auf der Küste von Ligurien, jenseits des Flusses Macra, also eigentlich auf Etrurischen Grund und Boden. Der Hafen Luna, der kurz hernach vorkommt, lag nicht weit davon, doch durch den Macra getrennt. Strabo ^{*)} beschreibt ihn als einen sehr großen

*) s. S. 153.

großen und schönen Hafen, der mehrere in sich fasste, die gegen das Ufer zu alle sehr tief waren. In diese Beschreibung stimmt auch Silius Italicus ein, 8, 481;

Tunc quos a niveis exegit Luna metallis
Insignis portu, quo non spatiolor alter,
Inumeras cepisse rates et claudere pontum.

Nach der folgenden Beschreibung scheint der Dichter seinen Aufenthalt am Vorgebürge Luna gehabt zu haben, welches nicht weit vom Hafen lag, an dem rechten Ufer des Macra. s. Ptolemäus. Intepet und hiemat deuten die Commentatoren auf die Wärme des Meers und der Meergegenden, die besonders im Winter sehr merklich wird. *) Hiemat könnte sonst auch überwintern, von Schiffen leer seyn, bedeuten, wie es oft vorkommt.

3) Die Stelle des Ennius kommt, so viel ich weiß, sonst nirgends erwähnt vor. Die Hessische Fragmentensammlung ist mir nicht zur Hand. — Was die folgende Anspielung betrifft, so ist bekannt, und jeder Leser wird sich darüber aus Wieland Br. Th. 2. S. 83. mit Vergnügen belehren, daß Ennins im poetischen Glauben an die Pythagorische Seelenwanderung, seine Seele ursprünglich für die des Homer gehalten habe, die, wie ihm dieser Patriarch im Traum versichert, nach mehreren Wanderungen, in einen Pfau, und aus diesem in seinen, des Ennius, Leib, gezogen sey. Die Stelle, in der er diesen Traum erzählt, hat im Eingange seiner Lunalen paradiert, die Worte bey Cicero Acad. Qu. 4, 16

Vilus

*) Vergl. Horaz Br. 1, 15, 1.

Visus Homerus adesse poeta,
 gehören wahrscheinlich dahin; unmittelbar darauf scheint die
 hier citirte gekommen zu seyn, daher das postquam desti-
 tuit esse Magonides, nachdem er seinen Traum auszählt
 hat. So denk ich mir den Zusammenhang. — Cor Ennii
 sieht wohl nicht schlechthin für Ennius. Man nannte den
 guten Scipio Nasica corculum, ich nehme es also auch hier
 für ein liebevolles Prädicat. Nach andrer Meynung soll
 es eine Anspielung auf die Aeußerung dieses Dichters seyn,
 daß er drey Herzen habe, weil er drey Sprachen ver-
 stehe.

4) Züge des Schmuzes: eine Flasche voll elenden
 Weins erst zu versiegeln, und dann noch wenn man sie auf-
 macht, genau zu untersuchen, ob das Siegel auch unver-
 lezt sey.

5) Das Horoscop, oder die Constellation bey der Ge-
 burt eines Menschen bedarf keiner weitern Erläuterung,
 Vergl. zur fünften Satyre Num. 7.

6) Eine Schilderung, die von der Horazischen Sat.
 2, 2. copirt ist:

An einem Hochzeits- oder
 Geburtstagsschmause selbst, an jedem andern
 Familienfeste gießt er euch in seinem auf-
 gescheurten Festrock eigenhändig
 aus einem schmutzigen zweypfündigen Hörn
 ein Del, wovon euch der Geruch den Atem nimmt,
 dem Stengelreichen Kohlkopf tröpfelnd auf.

7) Rhom-

7) Rhombe, eine kostbare Leckerey der Römischen Schmecker. Er ist uns durch die wichtige Mathesversammlung unter Domitian merkwürdig geworden, von der Juvenal in der vierten Sathre erzählt. — Turdi oder Turdae, Drosseln, Krammesvögel und dergleichen; ebenfalls eine besondre Delicatesse. Martialis 13, 92 sagt ausdrücklich;

Inter Aves Turdus, si quis me iudice certet,

Inter Quadrupedes gloria prima Lepus.

Aristoteles Hist. Anim. 9, 19. 20. nimmt deren drey Arten an. Daß die feinen Züngler es auszuschmecken verstanden, welche Art die beste sey, ist wohl nicht unwahrscheinlicher, als, daß sie bey Fischen sogar am Geschmacke unterscheiden könnten, ob sie zwischen einer Brücke gesangen waren. (Horaz Sat. 2, 1. 32.)

8) Zehre auf, was du hast! dieß ist der eigentliche Sinn der Redensart: messe tenuis vive. Persius versucht Auffangs mit seinen Patienten die stärkste Cur, er will sie zur gänzlichen Consumtion ihres jährlichen Ackerertrags ermuntern, oder er will in eben dem Geiste lehren, in welchem der Weise einst sagte: Sorget nicht, was werden wir essen.

9) Die Italische Halbinsel Bruttia — wiewohl der Name der Landschaft bey den Alten nicht selbst vorkommt, sondern bloß der Name der Einwohner — wurde durch das Apenninische Gebirge in zwey Ufer getheilt, das Tyrrhenische und das des Ionischen Meeres mit dem ta-

rentiner Meerbusen. Ich habe den Namen dieser Felsen, da er nichts zur Sache thut, weggelassen.

10) Gastmahle bey Leichenbegängnissen gehörten zu den nothwendigen Ausgaben der Erben eines Verstorbenen. Oft wurde dabey das Volk gespeist, (Silicernium) oder wenigstens Fleisch unter dasselbe ausgetheilt (Visceratio). Bigotte Römer hielten solche Gastmahle für eine Art von Seelenmessen, und verordneten sie oft schon bey Lebzeiten, damit nichts versehen würde. — Eben so wichtig war ihnen die Beylegung ihrer Gebeine, mit kostlichen Spezereyen vermischt, in einer Urne. Cinnama oder cinnamonum, eins der wohlriechendsten und kostbarsten Gewürze, aus Aethiopien, wovon Plinius Naturg. 12, 19. umständlich handelt. Vergl. Dioscorides 1, 13. Nach Plinius gehörten gar manche Eigenschaften dazu, daß dies Gewürz gut heißen konnte: das Beywort surdum scheint also auf eine Verdorbenheit desselben zu zielen. Auch die Casia gehörte zu den stärksten Wohlgerüchen. (Ob beyde unser Zimmet sind, oder ob Casia nach Einiger Meynung unserm Lavendel gleiche, wage ich nicht zu entscheiden.) Eine große Menge von Stellen könnte hier zum Beilage angefahren werden: ich verweise bloß auf Plinius Nat. 12, 19. Von der beym Persius erwähnten Verfälschung derselben mit Kirschen kann ich weiter nichts anführen, als daß unter den vielen Arten von Kirschen, die Plinius 15, 25. anführt, auch solche waren, aus denen man etwas Aehnliches von Balsam präparirte.

11) Was heißt sapere maris expers? Ein vinum maris expers kennen wir aus Horaz schon, aber eine Philosophie dieser Art? Casaubonus führt mehrere Wörter mit ex an, die doppelte Bedeutungen haben, edurum, weich und hart, exarmare, entwaffnen und bewaffnen: eben so könnte also auch expers so viel seyn, als expertum. Andre nehmen es für cismarina, unsre Weisheit. Ein dritter Vorschlag (von Casaubonus) ist, maris für den Genitiv von mas (also unmännlich) zu nehmen. Wie wäre es, wenn wir aus dem Horazischen vino maris experte die Bedeutung des Schlechten, Elenden u. s. f. (da der inländische Wein im Durchschnitt für schlechter gehalten wurde, als der griechische) auf die Philosophie herübernahmen? Anspielungen dieser Art sind Persius nicht fremd. Auch hier hat übrigens der Vater Lactantius 3, 16, unsern Dichter wieder ganz falsch verstanden.

12) Die Begebenheit, von der hier die Rede ist, war eine Comddie, die der Kayser Caligula gespielt hatte; dieser verschrobne Regent ließ einmal, als gienge es zum Kriege, ein Heer an dem Ufer des Meers aufmarschiren, Ballisten und andre Maschinen dabeypflanzen, und, da man durchaus nicht sah, was er eigentlich vor hatte, befahl er plötzlich den Soldaten, Muscheln zu suchen und das mit ihre Helme und Röcke anzufüllen; er nannte das, Beute aus dem Ocean für das Capitolium und Palatium. Zum Zeichen seines Siegs über das Meer errichtete er einen großen Leuchthurm, beschenkte jeden Soldaten mit hundert Denarien, und sagte, als sey das Wunder wie viel;

Gehet vergnügt, geht reich von mir! Aber noch nicht genug: er wollte nun auch einen Triumph halten, und suchte, außer den Gefangnen und Ueberläufern fremder Völker, die größten Leute in Gallien, auch sogar einige Vornehme aus, zwang sie, ihr Haar gelb zu färben, lang hängen zu lassen, die Germanische Sprache zu lernen, und Germanische Namen sich zu geben. Die Schiffe, auf denen er in den Ocean gesegelt war, ließ er; großenteils zu Lande nach Rom führen, und schrieb den Procuratoren, sie sollten Anstalten zu einem Triumph machen, der äußerst wenig kostet aber prächtiger, als je einer, seyn müßte. Um dieß nun möglich zu machen, gab er ihnen volles Recht über die Güther aller Unterthanen. Sueton. 46. 47. — Laurus Zeichen des Sieges. Postibus, man schmückte die Pforten der Tempel mit den feindlichen Waffen aus. Lutea gaulsapa, die Tracht der Germanen: Gallier und Germanen hatten viel körperliche Aehnlichkeit. Cæsaria, die Gemahlin des Caligula, half die Befehle des Käyfers zu Triumphs-anstalten auszuführen.

13) Privatpersonen pflegten sich bey solchen Triumphen oft sehr ansehnlich zu zeigen. Hier kommen hundert Paar Fechter, und eine Spende an das Volk vor. Aber wozu soll diese ganze Erzählung mit ihrer Anwendung? Cæsanbonus meynt, der Dichter wolle den Geizigen die Kunst auszugeben, dadurch empfehlen und nothwendig machen, daß er sie daran erinnert, wie oft bey den Läunen und Bedrückungen der Käyser der Fall eintreten könnte, daß sie geben müßten: dann helfe kein Sperren, und selbst

selbst der Erbe dürfe nichts dazu sagen. Diese Erläuterung ist scharfsinnig, aber sie scheint mir es zu sehr zu seyn. Nach dem Zusammenhange des Ganzen kann Persius Absicht wohl keine andre seyn, als diese: Er spricht von Geitzigen, die blos für ihre Erben sparen, die sich selbst und guten Freunden keine Wohlthat erzeigen, um nur von ihren Erben Ruhe zu haben. Aber eben diese Thoren, sagt er, lassen dann, wenn sie sich öffentlich zeigen können, ohne Anstand unzählliche Tumulen aufgehen, und ihre Erben von ähnlicher Thorheit verbleudet, sagen Nichts dazu. Wer findet nicht solche Thoren auch heute noch in Menge!

14) Es war schimpflich, ohne Erben aus der Welt zu gehen. Diesem Schimpfe, sagt Persius, kann ihr sehr leicht entgehen, wenn ihr euch etwa furchtet, daß eure bestimmten Erben sich von allen Ansprüchen aus Gross loszagen.

15) Zwei Flecken, villae am Albanischen See, wo Misio den Clodius ermordete, und der Clivus Virbi auf dem Wege nach Aricia, wo man zum Hahn der Diana gieng, in welchem Virbius oder Hippolytus Theseus Sohn, (der das Schicksal des Doolin von Maynz hatte, zweymal in die Welt zu kommen) verehrt wurde. Manius, vielleicht aus dem alten Sprüchworte Multi Manii Ariciae.

16) Terrae filii Leute, deren Familie unbekannt war. Weyher ein Hieb auf den leeren Ahnenstolz.

17) In dieser Stelle konnte ich mich nach Casaubonus Erklärung nicht bequemen. Es liegt hier offenbar eine Anspielung auf den griechischen Gebrauch bey Wettkäufen, wobei man mit brennenden Fackeln lief, zum Grunde, daß nach dem geendigten Wettkaufe immer der, welcher voraus war, dem folgenden seine Fackel gab. Angewandt auf den Erben soll es nach einigen heißen: Da du älter bist, warum forderst du von mir die Erbschaft schon jetzt? Das ist kein begreiflicher Sinn für diese Verbindung. — Richtiger versteht man es auf folgende Art: Die Fackel gab man nach dem Laufe erst weiter, und du, der du noch vor mir und folglich auch mit mir im Laufen bist, willst sie schon haben? Es ist also eine sprichwörtliche Anspielung, und gilt von einem, der etwas nicht erwarten kann.

18) Ich mach es wie Merkur, d. h. (wie Casaubonus sehr richtig erklärt,) du hast die ganze Erbschaft nur als einen Fund anzusehen, dergleichen Merkur oft den Menschen ohne ihr Zuthun verschafft (*εργατος*). Man muß solche Hermaa dankbarlich annehmen, wie groß oder wie klein sie seyn mögen. Aber der Erbe, mit welchem Persius hier einen Dialog singirt, ist nicht gemeint, die Erbschaft von dieser Seite anzusehen: er klagt, daß so viel fehle, fragt nach den Legaten, die sein künftiger Erblasser bekommen habe u. s. w. Den Vers Foenoris — habe ich, und mir däucht, richtig, als ein solches dictum paternum genommen, dergleichen sich dieser Erblasser in Gnaden verbittet.

19) Nepos in seiner doppelten Bedeutung für Enkel und Taugenichts. — Unter den Delicatessen, die Nasidius aufsæzte, (Horaz Sat. 2, 8, 88.) kamen vor, Lebern weiser Gänse mit Feigen gemästet. Die exta sind also wohl nicht zu eigentlich zu nehmen.

20) Trama, der Einschlag des Gewebes, der sichtbar wird, wenn die Wolle herunter ist. Trama figuræ hier sehr launig für das bloße Skelet ohne Fleisch, die textura nervorum.

21) Catasta die Bühne, auf welcher man die Sclaven die zum Verkauf gebracht wurden, aussstellte. Aus Cappadocien wurden gewöhnlich sehr viele nach Rom gebracht, daher kann allenfalls Cappadocas hier a potiori für Sclaven überhaupt gelten. Das plaudere im Texte geht auf das Besühlen und Beklopfen der Sclaven, die sich von ihren Käufern auf alle Art müsten probiren lassen. — Der Sclavenhandel gehörte übrigens nicht zu den anständigsten Erwerbzweigen. Eben darum wählt ihn der Dichter, um den Habfsüchtigen mit seinem lucri bonus odor ex re qualibet ganz zu schildern.

22) Der Kettenschluß des Chrysippus, unter dem Namen Acervus, eine bekannte Syllogistische Spitzfindigkeit, wovon auch Horaz Br. 2, 1, 45. ein Beispiel giebt. Man fragt z. B. sind 2 Groschen viel? Antwort, nein. Nun 3? nein u. s. w. wo soll der Antwortende ja sagen? etwa bey 100, dann geht der Fragende zurück und nimmt also

also 99 nur für wenig, das der eine Groschen auf einmal zum Viel macht, quod est absurdum. Diese ganze Stelle ist übrigens ein lyrischer Sprung womit sich der Dichter auf einmal vor das ganze ehrsame Corpus der Geizhälse versetzt. Spöttisch ermahnt er sie, ihr Vermögen zu vervielfältigen, und sie lassen sich so bereitwillig dazu finden, daß er zuletzt nicht weiß, wo er sie soll aufhören heißen. Der Geizige hat nie genug.



